

Florian Karcher / Sina Müller

EVALUATION DER ERPROBUNGSRÄUME

DER LIPPISCHEN LANDESKIRCHE

Abschlussbericht 2024

Impressum

Herausgeber

CVJM-Hochschule/ YMCA University of Applied Sciences
Hugo-Preuß-Str. 40
34131 Kassel
Tel. (0561) 3087500
www.cvjm-hochschule.de

Autor:innen

Prof. Dr. Florian Karcher (Projektleitung)
Sina Müller (Wissenschaftliche Mitarbeiterin)

Erstveröffentlichung: Februar 2025, Kassel

DOI: 10.5281/zenodo.14811383



Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz Creative Commons Attribution 4.0 International (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Inhaltsverzeichnis

TEIL I: BERICHT ÜBER DIE AUSGANGSLAGE	4
1. Die Erprobungsräume.....	4
Entstehung der Erprobungsräume	4
Ziele und Ausrichtung der Erprobungsräume	4
Strukturen.....	5
Vergabekriterien	6
Förderung	8
Kurzvorstellung der Erprobungsräume	9
2. Evaluation.....	11
Forschungsvorhaben.....	11
Quantitative Daten	12
Qualitative Daten.....	13
Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Forschungsfeld.....	13
TEIL II: AUSWERTUNG	15
1. Innovation	15
Das „Neue/Innovative“ an den Erprobungsräumen.....	15
Pfarrpersonen als Innovationsträger*innen.....	16
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	17
2. Zielgruppe	19
Kirchlicher Bezug der Teilnehmenden.....	19
Potentiale in der Ansprache von kirchenfernen Menschen	19
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	20
3. Sozialraum.....	21
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	22
4. Kooperationen	22
Inspiration von anderen.....	23
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	24
5. Kommunikation des Evangeliums.....	24
Sichtbarkeit von Christentum und Glaube	26
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	26
6. Exkurs: Interkulturelles und Digitales	27
Interkulturelles Miteinander	27
Digitale Kirche.....	28
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	29
7. Mitarbeitende.....	30

Ehrenamt	30
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	33
Arbeiten im Team	33
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	35
Pfarramt/ Hauptamt.....	36
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	37
8. Kirchenbild	38
Kritik an der Lippischen Landeskirche: Innovationshemmnis, Homogenität und mangelndes Interesse	39
Veränderungen im Bild der Lippischen Landeskirche durch die Erprobungsräume	40
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	41
9. Lerneffekte und Zukunft der Erprobungsräume.....	41
Verstetigung der Erprobungsräume	42
Veränderung im Verzug	43
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	44
10. Transfer	45
Was würden die Erprobungsräume anders machen?	45
Was sollte die Lippische Landeskirche anders machen?	46
11. Exkurs: Mitgliedschaft und Strukturen der Landeskirche.....	48
Mitgliedschaft	48
Strukturen der Landeskirche	50
Zusammenfassung und erste Interpretation:.....	50
FAZIT: LERNENDE KIRCHE SEIN	51
1. Investition in Innovation lohnt sich.....	51
2. Besondere Wertschätzung und Zugeständnisse für das „Neue“.....	52
3. Personal und Personen als Schlüssel.....	53
4. Ambidextrie – Beidhändig Kirche entwickeln	54
Literatur.....	56

TEIL I: BERICHT ÜBER DIE AUSGANGSLAGE

1. Die Erprobungsräume

„Die lippischen Erprobungsräume sind Projekte, in denen Neues und Ungewöhnliches ausprobiert wird. Sie finden heraus, was unsere Kirche zukunftsfähig macht. Alle Erprobungsräume sind Kooperationsprojekte. Sie stellen sich sehr verschiedenen Herausforderungen und richten sich nach unterschiedlichen Zielgruppen. Viele Menschen aus Kirchengemeinden, Initiativen und Organisationen engagieren sich in diesen Projekten. Sie vertrauen in all dem auf Gottes guten Geist.“

Mit diesen Worten beschreiben sich die Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche auf ihrer Website. Erprobungsräume sind Orte, an denen bewusst Neues gewagt wird, sei es an bekannten Standorten oder in neuen Umgebungen. Sie nehmen mutige und ungewöhnliche Wege und reagieren kreativ auf unterschiedlichste Herausforderungen.

Die Projektphase für die Erprobungsräume begann im Sommer 2019 und endet spätestens am 31.12.2025.

Die Trägerschaft für die Erprobungsräume liegt bei der **Lippischen Landeskirche**, die aus 55 reformierten, 10 lutherischen und einer nicht näher spezifizierten evangelischen Gemeinde besteht.¹ Der Sitz der Lippischen Landeskirche befindet sich in Detmold. Im Jahr 2017 zählte sie 159.396 Gemeindeglieder.²

Entstehung der Erprobungsräume

2015 fasste die Landessynode den Beschluss, die Diskussion über die Zukunft der Lippischen Landeskirche unter der folgenden Leitfrage zu führen:

„Wie muss die Lippische Landeskirche aufgestellt sein, um als eigenständige Landeskirche ihre zukünftigen Aufgaben gut erfüllen zu können?“

Der Diskussionsprozess durchlief mehrere Phasen. Ende 2016 gab es in drei Regionen Auftaktveranstaltungen mit dem Titel „Landeskirchenrat im Gespräch“, bei denen lebhaft Diskussionen dokumentiert wurden. Anschließend wurden bestimmte Themen aus einer Themen- und Prioritätenliste in den bestehenden Kammern und Ausschüssen erörtert. Die Umsetzung wurde schließlich dem Landeskirchenrat übertragen.³ Im November 2018 traf die Synode die Entscheidung zur Einführung der Erprobungsräume. Ab dem 01.01.2019 konnte das Projektmanagement seine Arbeit aufnehmen und ab Juni 2019 war es möglich, Interessenbekundungen einzureichen.

Ziele und Ausrichtung der Erprobungsräume

Die Erprobungsräume haben zum Ziel, eine Kirche zu gestalten, die bewusst Neues ausprobiert und aus Erfolgen wie Misserfolgen lernt. Die Lippische Landeskirche möchte durch die Erprobungsräume Menschen ansprechen, die bisher wenig oder gar nicht im Fokus der Kirche standen. Sie möchte, dass christliche Gemeinschaft auf vielfältige Weise erlebbar wird und die Verantwortlichkeiten von Haupt- und Ehrenamtlichen neu überdacht und verändert werden. Die Erprobungsräume sollen aktiv

¹ <https://www.lippische-landeskirche.de/193-0-10>

² https://de.wikipedia.org/wiki/Lippische_Landeskirche

³ https://www.erprobungsraeume-lippe.de/fileadmin/user_upload/downloads/BV-SynVorlage_Herbst_2018.pdf / Vorlage des Landeskirchenrates zur 9. Tagung der 36. Ordentlichen Landessynode am 26. und 27. November 2018. Kirche in Lippe – auf dem Weg bis 2030

Veränderungsprozesse gestalten, insbesondere in Bezug auf das Verständnis der Aufgaben von Pfarrern und Pfarrerninnen in einer Region und die Nutzung von Kirchengebäuden und Gemeindehäusern.⁴

Erprobungsräume dienen als Lernorte, in denen sowohl Erfolge als auch Misserfolge wertvolle Erkenntnisse liefern. Im Mittelpunkt stehen dabei Menschen, die bisher wenig oder gar nicht im Blickfeld der Lippischen Landeskirche waren. Die Erprobungsräume verstehen sich als überregionale Aufgabe, die unter anderem die Neuverteilung von Verantwortung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen fördert.⁵ Sie ermutigen zur Erprobung von Neuem, sei es die Weiterentwicklung bestehender Ansätze oder das Ausprobieren völlig neuer Ideen. Es soll ein Raum entstehen, der einlädt zum Probieren, Anders-machen, Lernen, Verändern, Scheitern und Neu-beginnen.

Erprobungsräume brauchen Zeit und Raum. Sie setzen Gewohntes und Traditionelles auf den Prüfstand, um Raum und Zeit für ihre Experimente zu schaffen. Die Zukunft der Kirche wird nicht als zusätzliche Belastung betrachtet, sondern als ein gemeinsames Anliegen.⁶

Strukturen

In struktureller Hinsicht sind fünf Elemente relevant, die von der Lippischen Landeskirche eingerichtet wurden: die Lenkungsgruppe, die Fachgruppe, das Projektmanagement, die Begleitgruppe und eine fachliche Beratung.

Der Landeskirchenrat wird im Projekt „Erprobungsräume“ als **Lenkungsgruppe** tätig. Zu den Aufgaben der Lenkungsgruppe gehören insbesondere die Beauftragung einer fach- und sachkundigen Person mit dem Projektmanagement, die Einsetzung einer Fachgruppe, das Fassen des Beschlusses einer Richtlinie und einer Förderrichtlinie inklusive des Beantragungszeitraumes auf Eingabe der Fachgruppe sowie der Auswahl der Erprobungsräume, die Bewilligung und Vergabe von Finanzmitteln und die Entscheidung über Laufzeiten auf Basis des Vorschlags der Fachgruppe. Die Lenkungsgruppe ist verantwortlich für die Entgegennahme eines jährlichen Evaluationsberichts von der Fachgruppe und für die Anpassung der Förderregelungen, basierend auf dem Evaluationsbericht und in enger Zusammenarbeit mit der Fachgruppe.

Der Landeskirchenrat bzw. die Lenkungsgruppe beruft zudem eine **Fachgruppe**, die aus höchstens zwölf Mitgliedern besteht und multiperspektivisch zusammengesetzt ist, einschließlich synodaler Mitglieder, Jugendvertretenden und externer Personen. Die Fachgruppe berät und unterstützt das Projekt, gibt Empfehlungen ab und ist in die Öffentlichkeitsarbeit des Projekts Erprobungsräume involviert. Ihre Aufgaben umfassen das Ausarbeiten von Richtlinien und Förderregelungen, die Beratung von Ideen und Anträgen für Erprobungsräume, die Mitwirkung bei der Evaluation der Erprobungsräume und die jährliche Auswertung des Projekts für den Evaluationsbericht

Der Landeskirchenrat beauftragt auch eine fach- und sachkundige Person, die das **Projektmanagement** der Erprobungsräume begleitet. Das Projektmanagement hat sowohl eine konzeptionelle als auch eine steuernde und beratende Funktion. Zu dessen Aufgaben gehören die Entwicklung eines Konzepts für die Erprobungsräume auf Grundlage der synodalen Beschlüsse, die Festlegung aller Zuständigkeiten und Verfahren im Rahmen des Projekts „Erprobungsräume“, die Erstellung von Förderregelungen für die Erprobungsräume sowie eines zweistufigen Antragsverfahrens (Interessenbekundung und Antrag). Das Projektmanagement entwickelt auch ein Mittelverwaltungsverfahren (Mittelabrufe und Auszahlungen) sowie ein Berichtswesen (Sachbericht und Verwendungsnachweis) und entsprechende Formulare. Es begleitet den gesamten Prozess der Erprobungsräume in einer steuernden und beratenden Funktion. Hierbei sind die

⁴ <https://www.erprobungsraeume-lippe.de/> Für weitere Informationen zu den Zielen siehe Vergabekriterien.

⁵ https://www.erprobungsraeume-lippe.de/fileadmin/user_upload/downloads/Richtlinie_Erprobungsraeume.pdf

⁶ Für weitere Informationen zu Zielen und Ausrichtung siehe: https://www.erprobungsraeume-lippe.de/fileadmin/user_upload/downloads/BV-SynVorlage_Herbst_2018.pdf

Aufgaben im Einzelnen: die Geschäftsführung der Fachgruppe und die Beratung der Projektinitiierenden sowohl in der Antrags- als auch in der Umsetzungsphase und bei der Evaluation der Erprobungsräume. Für die Sicherstellung der Projektsteuerung vor Ort sind die Träger der Erprobungsräume verantwortlich. Das Projektmanagement etabliert ein lernendes System, mit dem Ziel modellhaft Veränderungen in der Lippischen Landeskirche anzugehen. Dies beinhaltet gezielte Feedbackprozesse zwischen den Erprobungsräumen und der Lippischen Landeskirche insgesamt, die Bereitstellung von Qualifizierungsangeboten für Veränderungsprozesse und die aktive Teilnahme am jährlichen Evaluationsbericht.

Das Projektmanagement verantwortet in Abstimmung mit dem Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit die Öffentlichkeitsarbeit für die Erprobungsräume. Dabei liegen die Entwicklung eines Logos, die Organisation von Informationsveranstaltungen und -materialien sowie der Internetauftritt in der Verantwortung der Projektleitung, die Pressearbeit und Koordinierung der Medienkontakte in der Verantwortung des Presse- und Öffentlichkeitsreferates.

Um die Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche und Hauptamtliche gleichermaßen im Projekt Erprobungsräume zu gewährleisten, stellt die Lippische Landeskirche neben dem Projektmanagement auch eine **fachliche Beratung** zur Verfügung. Für die fachliche Beratung des Projekts „Erprobungsräume“ und der jeweiligen Projekte vor Ort stehen die Referate und Abteilungen der Lippischen Landeskirche zur Verfügung. Das Projektmanagement kann in Abstimmung mit der Fachgruppe und/oder den Trägern der Erprobungsräume Mitarbeitende aus den Referaten und Abteilungen für die fachliche Begleitung anfragen. Die Aufgaben der Beratung umfassen die Klärung sachlicher und inhaltlicher Fragen aus den Fachgebieten der Referate und Abteilungen (z. B. ökumenische bzw. diakonische Fragestellungen oder Fragen im Blick auf Bildung, Schule, nachhaltige Entwicklung etc.), die Klärung rechtlicher Fragen (z. B. Anstellungsfragen, Steuerfragen) und Fragen im Blick auf mögliche weitere Fördermöglichkeiten.⁷

Die **Begleitgruppe** setzt sich aus Vertretenden der verschiedenen Leitungsebenen der Lippischen Landeskirche und dem Projektmanagement zusammen. Ihre Aufgabe besteht darin, die Erprobungsräume im Rahmen des Gesamtprozesses „Kirche in Lippe auf dem Weg bis 2030“ zu begleiten. Sie entwickelt Vorschläge, wie die Projekte und deren Ergebnisse mit den verschiedenen Ebenen der Institution in Kontakt treten können, um organisationales Lernen zu fördern. Sie prüft die Projekte auf ihre Wirksamkeit und Nachhaltigkeit im Kontext der Lippischen Landeskirche und erarbeitet bei Bedarf Beschlussvorlagen für den Landeskirchenrat, der die Steuerungsgruppe der Erprobungsräume bildet.

Die Antragsteller sind für die Durchführung der Projekte einschließlich Evaluation verantwortlich. Die Landeskirche stellt finanzielle Mittel zur Förderung der Erprobungsräume bereit und bietet Fortbildungen für Veränderungsprozesse an.⁸

Vergabekriterien

Als „förderungswürdige“ Projekte gelten solche, die dem Auftrag der Synode entsprechen, wie folgt beschrieben:

„Erprobungsräume sind auftragsorientierte und -motivierte Gestaltungs- und Bewegungsräume, sie befinden sich an vertrauten Orten und in neuen Umgebungen, sie wagen etwas erfrischend Neues und Ungewöhnliches und vertrauen in all dem auf Gottes Geist. Sie reagieren auf unterschiedlichste Herausforderungen und nehmen diese gestaltend an.“

⁷ https://www.erprobungsraeume-lippe.de/fileadmin/user_upload/downloads/Richtlinie_Erprobungsraeume.pdf

⁸ https://www.erprobungsraeume-lippe.de/fileadmin/user_upload/downloads/BV-SynVorlage_Herbst_2018.pdf

Dabei müssen sie folgende Kriterien aufweisen:

- 1) Für einen Erprobungsraum wird eine klare **Projektlaufzeit** mit einem Start- und Enddatum definiert. Ein Maßnahmenbeginn vor Zusage der Förderung ist nicht möglich.
- 2) Ein Erprobungsraum definiert für die Projektlaufzeit einen **Finanzrahmen** und legt diesen in einem Finanzierungsplan fest, der Projektkosten (Personal- und Sachkosten), Eigenanteile und erwartete Zuschüsse enthält.
- 3) Für einen Erprobungsraum muss eine **Zielgruppe** benannt werden, die mit den Maßnahmen des Projektes erreicht wird und die bisher von kirchlicher Seite wenig oder gar nicht in den Blick genommen wurde.
- 4) Erprobungsräume stellen sich den in dem Synodalbeschluss „Kirche in Lippe – auf dem Weg bis 2030“ definierten **Herausforderungen** für die Zukunft der Lippischen Landeskirche. Jedes Vorhaben muss sich im Kontext dieser Herausforderungen verorten. Dazu sind eine **Problemanalyse** und die **Veränderungsbedarfe** für den eigenen Kontext zu definieren.
- 5) Erprobungsräume sind Wesens- und Lebensäußerungen von Kirche und sorgen für das **Erleben christlicher Gemeinschaft**. Maßgabe dafür sind die in den Leitlinien kirchlicher Arbeit definierten Ziele, Strukturen und Ausdrucksformen von Kirche: Gott loben, in der Liebe wachsen, das Recht ehren und Gesicht zeigen.
- 6) Erprobungsräume gestalten **Veränderungen in den kirchlichen Logiken** Parochie, Hauptamt, Gebäude.
- 7) Ausgehend von diesen inhaltlichen Rahmenbedingungen formuliert ein Erprobungsraum für die Projektlaufzeit erreichbare **Ziele** inklusive der Indikatoren für die Zielerreichung. Außerdem werden in einem **Maßnahmenplan** die Meilensteine zur Zielerreichung festgelegt.
- 8) Erprobungsräume fördern die Neuverteilung von Verantwortung zwischen Haupt- und Ehrenamt. Deswegen ist die **Beteiligung von Ehrenamtlichen** an der Umsetzung der Maßnahmen notwendig.
- 9) Jeder Erprobungsraum ist immer ein **Kooperationsprojekt** und braucht neben dem Antragsteller mindestens einen weiteren Durchführungspartner aus Kirche und/oder dem örtlichen Gemeinwesen.
- 10) Erprobungsräume sind Lernorte mit Modellcharakter, die **Lerntransfer** für andere kirchliche Kontexte ermöglichen sollen. Daher ist für jeden Erprobungsraum die Zusammenarbeit mit dem Projektmanagement und der Fachgruppe, die Teilnahme am gemeinsamen Lernprozess (Fachtage, Austausch, Evaluation) sowie die Beratung durch die Referate und Abteilungen der Lippischen Landeskirche verpflichtend.
- 11) Um eine **Nachhaltigkeit** nach der Projektförderung zu sichern, muss ein Erprobungsraum die Bereitschaft haben, alternative Finanzquellen zu erschließen. Eine Weiterfinanzierung durch die Lippische Landeskirche über den Projektzeitraum hinaus ist für einen Erprobungsraum nicht vorgesehen.⁹

Um am Bewerbungsverfahren teilzunehmen, mussten die teilnehmenden Projekte einen Bericht zur Ausgangslage (einschließlich Motivation und Zielsetzung), eine Liste der benötigten Ressourcen (Menschen, Zeit, Finanzen usw.) sowie eine vorläufige Projektskizze einreichen. Diese Unterlagen wurden dann mit der Fachgruppe „Kirche in Lippe 2030“ und dem Projektmanagement „Kirche in Lippe 2030“ diskutiert.¹⁰ Eine Prüfung der rechtlichen und finanziellen Implikationen der beantragten Erprobungsräume erfolgte durch Experten und Expertinnen des Landeskirchenamtes. Für die Förderung der Erprobungsräume gab es insgesamt 15 Bewerbungen, von denen 13 Projekte ausgewählt wurden. Davon haben vier Erprobungsräume im Jahr 2024 bereits geendet und neun Projekte haben sich erfolgreich auf eine Weiterförderung der Lippischen Landeskirche beworben, zwei Projekte werden sich nicht bewerben und bei dreien steht die

⁹ https://www.erprobungsraeume-lippe.de/fileadmin/user_upload/downloads/BV-SynVorlage_Herbst_2018.pdf

¹⁰ Fachgruppe „Kirche in Lippe 2030“: Ein ca. siebenköpfiges Gremium (Jugend-Vertreter, externe Person, Mitglied Landeskirchenrat, synodale Mitglieder aus Kammern und Ausschüssen, ...), das sich beratend und unterstützend versteht und Empfehlungen ausspricht. Für die Mitglieder der Fachgruppe werden persönliche stellvertretende Mitglieder benannt. Bei der Zusammensetzung der Projektgruppe und der Benennung des Projektmanagements wird darauf geachtet, dass die notwendige Expertise vorhanden ist. Projektmanagement „Kirche in Lippe 2030“: fach- und sachkundige Person, die als Projektmanager*in die Zeit der Erprobungsräume begleitet. Die Person verfügt über ein beratendes supervisorisches Profil und gehört geschäftsführend der Fachgruppe an.

Bewerbung noch aus. An der Forschung teilgenommen haben alle 13 in die Förderung aufgenommenen Projekte.

Förderung

Die Erprobungsräume sind als zeitlich definiertes Projekt in den Jahren 2019 bis 2025 mit einem Budget von 1.750.000,00 Euro geplant. Förderfähig sind Projekte, die die genannten Kriterien (siehe Vergabekriterien) erfüllen. Die Förderung umfasst **fachliche und/oder juristische Beratung, inhaltliche Begleitung und anteilige Zuschüsse** zu den Projektkosten. Es besteht jedoch kein Anspruch auf finanzielle Förderung.

Die Projektkosten werden aus dem Fonds des Projekts finanziert und umfassen unter anderem Personal- und Sachkosten für das Projektmanagement, Mittel für Qualifizierungsmaßnahmen (Sachmittel, Honorare, Lern- und Vernetzungsplattform), Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit (Logo, Website, Informationsmaterial) sowie Evaluationskosten. Die Verwaltung der Lippischen Landeskirche wird mit der Mittelverwaltung beauftragt. Die zuwendungsfähigen Kosten eines Erprobungsraums dürfen jährlich 50.000,00 Euro nicht überschreiten.¹¹

In den Erprobungsräumen soll Zukunft von Kirche exemplarisch gelebt und die gemachten Erfahrungen sollen auf ihre Übertragbarkeit auf das Gesamtsystem hin überprüft werden. Dafür kann z. B. für einen Erprobungszeitraum auch geltendes Recht außer Kraft gesetzt werden, um zu überprüfen, inwiefern Kirchenrechtsänderungen notwendig sind. Ziel ist es, dass die Kirche als Ganzes aus den neuen Erfahrungen der Basis lernt.

Die Antragstellenden sind für die Durchführung der Projekte einschließlich Evaluation verantwortlich. Die Landeskirche bietet jedoch zusätzlich personelle Unterstützung an, die während der Projektlaufzeit beratend zur Seite steht und bei der Evaluation hilft.

Eine zentrale Aufgabe im Prozess der Erprobungsräume ist es, auf allen Ebenen lernende Kirche zu sein. Um das zu ermöglichen, verbindet die Beratung und Begleitung für die Erprobungsräume mehrere Elemente gemeinsamen Lernens:

- *Das BasisCamp – voneinander und miteinander lernen:* Das Projektmanagement und verantwortliche Personen aus den Erprobungsräumen werden in der Projektphase regelmäßig zusammenkommen und sich austauschen, um voneinander zu lernen.
- *Die NeulandTage – Inspiration und Wissen für Wandelprozesse:* Vorhandenes Wissen, welches Menschen aus unterschiedlichen Zusammenhängen über Innovationsprozesse haben, wird in Form von Fachvorträgen und Workshops nach Lippe geholt. Das soll ermöglichen, die eigenen Prozesse in die großen Zusammenhänge einzuordnen und sich inspirieren zu lassen.
- *MutGeber*innen – individuelle Unterstützung:* Für jedes Projekt wird es zusätzlich eine individuelle Unterstützung geben. Jeweils eine Person aus dem Projektmanagement steht als feste Ansprechpartner*in zur Verfügung. Als Begleitung im Prozess wollen diese Personen MutGeber*innen auf dem Weg durch den Projektzeitraum sein. Die Projekte werden zweimal im Jahr vor Ort besucht und die Ansprechpartner*in ist bei Fragen persönlich zu erreichen.
- *Die Evaluation:* Letztlich wird der ganze Prozess von außen befohrt.

¹¹ https://www.erprobungsraeume-lippe.de/fileadmin/user_upload/downloads/Richtlinie_Erprobungsraeume.pdf

Kurzvorstellung der Erprobungsräume

Winkel 12	Winkel 12 ist eine Anlaufstelle für Menschen in kleinen und größeren psychischen Krisen. Hier finden betroffene Menschen ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Problemstellungen. Gemeinsam werden individuell passende Lösungen gesucht. Dabei vereinen sich die Fachlichkeit eines diakonischen Trägers und die gemeinschaftliche Kraft einer Kirchengemeinde. Winkel 12 bietet eine kostenlose überbrückende Begleitung. Das Angebot der Unterstützungsleistungen wird mittels Beratungsangebote durch einen Krankenpfleger mit psychiatrischer Qualifikation gewährleistet. Es richtet sich über die betroffenen Personen hinaus an deren Angehörige und/oder Bekannte.
Gemeinsamkirche	Die bestehende Zusammenarbeit der Kirchengemeinden Bergkirchen, Lieme, Retzen, Talle und Wüsten wird ausgeweitet. Ausgangspunkt dafür ist die Vernetzung der Konfirmandenarbeit mit Beteiligung der Eltern. Dazu gehören gemeinsame Jugendgottesdienste, Nutzung von Social Media und ein Webportal. Weitere Schritte sind eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit sowie eine engere Zusammenarbeit der Kirchenvorstände und Mitarbeitenden.
Zukunft für Gemeinden im ländlichen Raum	Das Projekt „Zukunft für Gemeinden im ländlichen Raum“ soll durch die Einbeziehung lokaler Partner die pfarramtliche Versorgung im ländlichen Raum durch ein multiprofessionelles Team sicherstellen. Dabei sollen klassische Grenzen geistlicher Berufe neu definiert und ausgerichtet werden. Das heißt, es sollen pfarramtliche Aufgaben von Diakon und Pfarrer gleichzeitig durchgeführt werden.
Together in Christ – Lippe	Das Ziel des Projektes „Interkulturelle Kirche in Lippe“ ist es, (Kirchen-)Gemeinden und Gruppen unterschiedlicher Herkunft, Sprache sowie konfessioneller und kultureller Prägung unter dem Gedanken zu verbinden, in aller Vielfalt gemeinsam Kirche Jesu Christi in Lippe zu sein. Hierfür soll ein Modell interkultureller Gemeindefarbeit entwickelt und erprobt werden, das die verschiedenen Akteure unter Beibehaltung ihrer Selbständigkeit verbindet. Neben dem zentralen Baustein eines monatlichen interkulturellen Gottesdienstes sollen u. a. kulturelle Angebote, ein gemeinsamer internationaler Chor sowie inhaltliche, missionarische und diakonische Impulse entwickelt werden.
WortSchöpfungen	Frauen aus ganz Lippe vertiefen ihren Glauben und finden ihre eigene Sprache. Sie kommen aus unterschiedlichen Kontexten und erstellen spirituelle Texte, Bilder, Fotos, Lieder sowie kreativ gestaltete Seiten im Stil des Bibel- oder Handlettering. Diese werden in einem gemeinsamen Buch und auf einer neuen Website veröffentlicht und durch weitere Workshops in das (Gemeinde-)Leben implementiert.
Kirche.plus	Kirche.plus erprobt, wie Zielgruppen mittels neuer Kommunikationsformen erreicht werden können. Sie erprobt weiterhin neue Formen von Verkündigung, Lehre und Seelsorge im Netz und in der analogen Welt – angesichts einer Zeit von immer weniger werdenden Gemeindegliedern und Pfarrpersonen. Gleichzeitig integriert sie Menschen, die nicht (mehr) in Gemeinde vorkommen durch die Mittel der Digitalisierung.
JugendApp	Im Erprobungsraum JugendApp wird nach digitalen Lösungen gesucht, Jugendliche anzusprechen. Eine JugendApp soll die traditionellen, analogen Kommunikationswege ergänzen. Neben der Kommunikation von Information, Veranstaltungen oder Beratungsangeboten soll eine JugendApp eine Vernetzung zwischen den Usern ermöglichen. Der Erprobungsraum JugendApp erprobt

	unterschiedliche Formate; neben Haupt- und Ehrenamtlichen sollen die Jugendlichen selbst in den Erprobungsraum eingebunden werden. Als zukünftige User ist ihre Expertise unverzichtbar.
HBM chribal - Horn-Bad Meinberg christlich global. Kirche im ländlichen Raum und globalisierten Europa	Die Kirchengemeinde möchte durch sichtbares, christliches Engagement die aktuelle Herausforderung, vor die sie durch die EU2-Zuwanderung gestellt ist, positiv gestalten. Durch die Einbeziehung aller Betroffenen soll ein gedeihliches Miteinander in der Stadtgesellschaft erreicht werden. Dadurch soll sich die Bevölkerung mit Horn-Bad Meinberg als christliche und politische Gemeinde identifizieren.
Popkantorat	Das Popkantorat ist ein übergemeindliches, kirchenmusikalisches Angebot im südlichen Bereich der Klasse Ost. Durch den Aufbau einer innovativen, zukunftsweisenden Bandarbeit und die Begleitung von Chören gestaltet es moderne Formen von Kirchenmusik auf professionellem Niveau und bringt eine neue Facette in die kirchenmusikalische Landschaft der Lippischen Landeskirche. Dadurch werden insbesondere Menschen im jüngeren und mittleren Alter Zugänge zum kirchlichen Leben eröffnet.
Zentrum Lichtblicke	Das Zentrum Lichtblicke begleitet zusammen mit Kooperationspartnern Menschen in Abschieds- und Grenzsituationen. Es nimmt in diesem Zusammenhang gesellschaftliche und persönliche Fragen auf und bringt das Evangelium ins Gespräch. Es ermöglicht Begegnung in den Bereichen Gottesdienst, Kultur und Bildung und versteht sich als Projekt im Prozess, das zusammen mit den Kooperationspartnern weiterentwickelt wird. So soll es zu einem Kompetenzzentrum für die Region werden, in dem Kirchenmitglieder und auch Menschen ohne kirchliche Bindung zu Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Tod und der Hoffnung über den Tod hinaus Informationen, Beratung und Kompetenzstärkung erhalten.
Perspektiven für die Zusammenarbeit in der Altenarbeit zwischen Einrichtungsdiakonie und Kirchengemeinde	Das Projekt stellt die Ehrenamtsarbeit im Bereich der Altenhilfe neu auf. Eine Ehrenamtskordinatorin gewinnt ehrenamtlich Mitarbeitende für Aufgaben in der Altenarbeit mit Unterstützung von professionellen Kooperationspartnern. Die enge Verbindung zwischen ambulanten und stationären Einrichtungen und den Kirchengemeinden soll gestärkt und pfarramtliche Tätigkeiten sollen durch ein qualifiziert begleitetes Ehrenamts-Team unterstützt werden. Ziel ist die Erstellung einer Konzeption, die übertragbar ist auf alle Einrichtungen der Diakonie im Einzugsgebiet der Lippischen Landeskirche.
Kirche für Familien - Kirche für alle	Die Kirchengemeinde möchte in Kooperation mit regionalen Vereinen und Einrichtungen eine Arbeit für Familien vor Ort konzipieren, die die Bedürfnisse und Wünsche der Zielgruppe in die Konzeptentwicklung einbezieht. Dabei soll der Glaube mit allen Sinnen gelebt und zugleich sollen Familien motiviert werden, eine eigene Spiritualität zu entwickeln. Die generationenübergreifenden Angebote werden sich an einem fairen und nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung ausrichten.
Kirche der Stille	Die Kirche der Stille schafft einen Raum, in dem Erfahrungen mit Stille, Begegnung mit sich selbst, mit anderen und mit dem göttlichen Geheimnis eröffnet werden. Es soll erfahren werden, dass es eine, dem christlichen Glauben innewohnende und damit kirchliche Aufgabe ist, den Menschen in seiner Ganzheit von Geist, Seele und Leib wahr- und anzunehmen. Die Kirche der Stille macht dazu Angebote in den Räumen der Evangelisch-Methodistischen Kirche in Detmold, wie z. B. das Herzensgebet (eine christliche

	Form der Meditation), Einführungen in die Achtsamkeitspraxis, meditativer Tanz (als eine Weise mit dem Körper zu beten), das Erleben von Yoga (eingebettet in einen christlichen Deute-Horizont) oder das Handauflegen (als Erfahrung segnender Zuwendung).
--	---

2. Evaluation

Mit der Evaluation der Erprobungsräume werden verschiedene Ziele verfolgt. Das Institut für missionarische Jugendarbeit (IMJ) der CVJM-Hochschule in Kassel wurde mit der Durchführung der Evaluation beauftragt und ein Wissenschaftlicher Beirat, bestehend aus Expertinnen und Experten aus den Bereichen Kirche, Diakonie und Gesellschaft, wurde gebildet. Dieser Wissenschaftliche Beirat besteht aus ehrenamtlichen Mitgliedern, die den Evaluationsprozess beraten und begleiten

Der Wissenschaftliche Beirat setzt sich zusammen aus¹²:

Dr. Felix Eiffler, Leiter der Forschungsstelle Missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Dr. Johannes Beck, Akademischer Rat an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Dr. Franziska Bechtel, Referentin für diakonische Fortbildung bei AGAPLESION gAG

Prof. Dr. min. Sandra Bils, theologische Referentin bei midi – Evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung

Dietmar Arends, Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche

Dagmar Begemann, Projektmanagement der Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche

Sina Müller, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für missionarische Jugendarbeit an der CVJM-Hochschule

Prof. Dr. Florian Karcher, Professor für Religions- und Gemeindepädagogik und Leiter des Instituts für missionarische Jugendarbeit an der CVJM-Hochschule

Die Ergebnisse der Evaluation werden vom Projektmanagement an die verantwortlichen Gremien weitergegeben (in die Fachgruppe, die Begleitgruppe und in die Synode). Die Erkenntnisse, welche über lernende Kirche gewonnen werden konnten, werden dann von der Begleitgruppe hin zur Gesamtorganisation kommuniziert.

Zusätzlich führte die Lippische Landeskirche im Projektzeitraum zwei „NeulandTage“ durch (2022, 2023). Zu diesen Veranstaltungen war eine breite kirchliche Öffentlichkeit eingeladen und es wurden Impulse für die lernende Kirche gesetzt. Zusätzlich gab es zweimal das Format „NeulandTag_kompakt“ (2021, 2024), das dafür konzipiert war, Vertreter*innen aus den Erprobungsräumen mit Kirchenleitenden dialogisch ins Gespräch zu bekommen.

Forschungsvorhaben

Um sicherzustellen, dass die Forschung während des gesamten Untersuchungszeitraums klare Ziele verfolgt, wird zu Beginn die Forschungsfrage formuliert (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021, S. 1). Die Forschungsfrage lautet:

Wie wirksam war das Werkzeug der Erprobungsräume und welche Erkenntnisse aus den Erprobungsräumen sind für die Lippische Landeskirche zu gewinnen?

In dieser Evaluation wurden sowohl qualitative als auch quantitative Daten erhoben. Insgesamt wurden vier quantitative Online-Befragungen durchgeführt, die im Februar der Jahre 2021-2024 stattfanden. Die

¹² Ehemalige Mitglieder: Andreas Jansson (ehm. IEEG Greifswald), Juliane Kleemann (ehm. Midi)

qualitativen Interviews wurden im Mai 2023 zwischen der dritten und vierten quantitativen Befragung geführt. Nach jeder Datenerhebung erfolgte eine Auswertung, deren Ergebnisse ausgewählten Gruppen zur Verfügung gestellt wurden.



Abbildung 1: Forschungsvorhaben

Der Vorteil eines solchen Forschungsdesigns liegt in der umfassenden Betrachtung der Situation aus verschiedenen Perspektiven. Dies ermöglicht generalisierende Aussagen und kann Deutungs- sowie Handlungsmuster aufdecken (Kuckartz, 2014, S. 75). Im Laufe der Forschung wurden immer wieder die Güterkriterien der Forschung überprüft. Die Forschung soll valide (gültig), reliabel (zuverlässig) und objektiv (repräsentativ) sein (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021, S. 21).

Quantitative Daten

Die quantitativen Daten wurden mittels eines Online-Fragebogens erhoben. Die einzelnen Items¹³ wurden auf der Grundlage fachlicher Theorien entwickelt und in Zusammenarbeit mit der Begleitgruppe der Erprobungsräume und dem Wissenschaftlichen Beirat identifiziert. Die Fragen waren größtenteils geschlossen, aber einige waren auch (halb)offen. Bei der Erstellung der einzelnen Items wurde sich an der Norm der Formulierung von Fragen orientiert (Porst, 2014, S. 99). Der Fragebogen wurde nach dem Feedback des Wissenschaftlichen Beirats und des Pretests angepasst.

Die quantitativen Ergebnisse wurden unter Anwendung der deskriptiven Statistik einer umfassenden Analyse unterzogen, wobei insbesondere auf univariate und bivariate Häufigkeiten zurückgegriffen wurde. Bei der bivariaten Häufigkeitsanalyse handelt es sich um eine statistische Methode, die dazu dient, gleichzeitig das Verhalten von zwei Variablen zu untersuchen. Dieser Ansatz erlaubt es, nicht nur Zusammenhänge zwischen den Variablen zu identifizieren, sondern auch die gegenseitige Abhängigkeit und Interaktion verschiedener Items eingehend zu beleuchten. Die univariate Häufigkeitsanalyse fokussiert auf die Betrachtung einer einzelnen Variable und liefert grundlegende Informationen über deren Verteilung und Charakteristika. Auf der anderen Seite ermöglicht die bivariate Häufigkeitsanalyse die Untersuchung von zwei Variablen simultan, wodurch eine tiefere Einsicht in die Wechselwirkungen und Muster zwischen diesen Variablen gewonnen werden kann. Diese Methode ist von besonderer Relevanz, wenn es darum geht, Zusammenhänge und Interaktionen zwischen den untersuchten Variablen in einer wissenschaftlichen Studie zu ermitteln und zu interpretieren.

Aufgrund diverser Umstände variierte die Teilnehmerzahl in den jährlich durchgeführten Umfragen. Dies resultierte zum einen daraus, dass zum Zeitpunkt der ersten Umfrage nicht alle Erprobungsräume aktiv waren, was insbesondere auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie zurückzuführen ist. Zum anderen waren zum Zeitpunkt der letzten Umfrage bereits einige Projekte abgeschlossen. Folglich beteiligten sich an der ersten Umfrage im Jahr 2021 sechs Erprobungsräume, an den darauffolgenden Umfragen in den Jahren 2022 und 2023 alle 13 Erprobungsräume, während an der letzten Umfrage im Jahr 2024 elf Erprobungsräume teilnahmen.

¹³ Als Items werden die einzelnen Fragen bezeichnet.

Qualitative Daten

Gemeinsam mit der Begleitgruppe der Erprobungsräume wurden einige Erprobungsräume ausgewählt, welche in qualitativen Expert*inneninterviews befragt wurden.

Insgesamt wurden sieben Expert*inneninterviews geführt. Die befragten Personen wurden durch das Forschungsinteresse zu Expert*innen. Expert*innen sind Personen, die über einen besonderen Wissensbestand verfügen, den andere Menschen nicht haben. Demzufolge sind Expert*innen nicht nur Fach-Expert*innen, sondern Personen, die Zugang zu einem für die Forschungsfrage relevanten Wissensbestand haben. Hieraus begründet sich auch die Auswahl der in dieser Arbeit befragten Personen (Meuser & Nagel, 2009, S. 73). Die Interviewten repräsentieren in den Expert*inneninterviews die Leitenden und somit Stakeholder der Erprobungsräume, dabei wurden sie als ganze Personen betrachtet (Kruse, 2015, S. 166). Um die Forschungsfrage zu beantworten, hatten die angewandten Interviews einen evaluativen Charakter (Kruse 2015, S. 167).

Die Fragen im Leitfaden wurden sehr offen mit der SPSS-Methode (Kruse, 2015, S. 227) gestaltet, um die Befragten ins Erzählen zu bringen und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Bei den Interviews wurde eine Einverständniserklärung vorgelegt und der Schutz der Daten berücksichtigt.

Beachtet wurden bei der Forschung die zentralen Prinzipien der qualitativen Forschung: Offenheit, Prozesshaftigkeit und Kommunikation (Reinders, 2016, S. 28). Bei der Transkription wurden die Transkriptionsregeln nach Kuckartz berücksichtigt. Zur Auswertung der Transkripte wurde das Programm MAXQDA verwendet.

Bei der Analyse der qualitativen Daten wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz ausgewählt. Das gesamte qualitative Datenmaterial wurde nach dem vorgegebenen Ablaufschema ausgewertet (Kuckartz, 2018, S. 100). Nach der initiierten Textarbeit wurden induktiv Haupt- und Subkategorien gebildet, welche aus dem theoretischen Material, Hypothesen und anderen Forschungsarbeiten abgeleitet wurden. Die transkribierten Interviews wurden anhand des Materials überarbeitet und ausdifferenziert, um danach anhand des Materials weitere deduktive Subkategorien erstellen und erneut codieren zu können. Zum Schluss folgte die Analyse und Visualisierung des ausgewerteten Materials (Kuckartz, 2018, S. 117).

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Forschungsfeld

AUSWIRKUNGEN CORONA-PANDEMIE, ERHEBUNG 2022, N = 13

Hat die Corona-Pandemie Auswirkungen auf die dauerhafte Gesamtkonzeption Ihres Projektes?

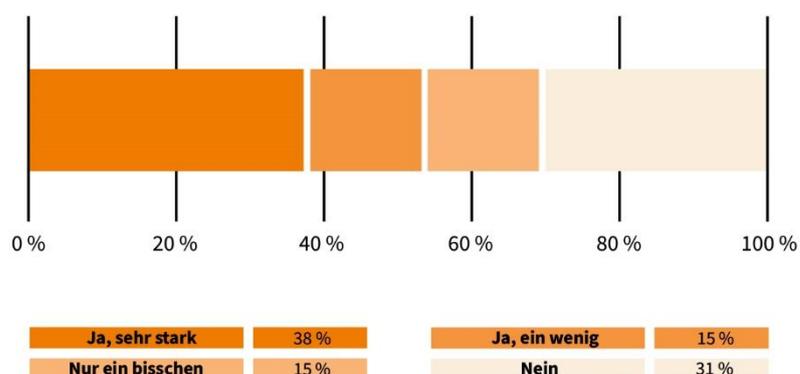


Abbildung 2: Auswirkungen Corona-Pandemie, Erhebung 2022, n = 13

Es ist anzumerken, dass die Corona-Pandemie erhebliche Auswirkungen auf die Erprobungsräume hatte, wobei 38 % der Projekte ihre Gesamtkonzeption aufgrund der Pandemie stark anpassen mussten. Bei der Auswertung der Ergebnisse ist zu bedenken, dass die Projekte unter erschwerten Bedingungen gestartet wurden.

TEIL II: AUSWERTUNG

Im Folgenden werden die erhobenen Ergebnisse dargestellt. Dabei werden die quantitativen Zahlen mit Aussagen aus den qualitativen Interviews ergänzt und andersherum. Die Darstellung orientiert sich an den Oberkategorien, welche für die Interviews festgelegt wurden.

1. Innovation

Innovation, also die Veränderung und Neuerung durch neue Ideen, spielt eine zentrale Rolle in den Erprobungsräumen. Dabei stellt sich die Frage: Was genau macht diese Projekte so innovativ? In der quantitativen Befragung gaben die Erprobungsräume an, innovativ zu sein, da sie kirchliche Logiken in verschiedenen Bereichen durchbrechen: 84 % durchbrechen die Parochie, 76 % das Hauptamt und 34 % die Gebäudestrukturen (Frage 10, 2023).

Das „Neue/Innovative“ an den Erprobungsräumen

Auf die Frage, was genau das „Neue“ bzw. das „Innovative“ an ihrem Projekt ist, gaben die Erprobungsräume Unterschiedliches an.

INNOVATION

2021 N=6, 2022 & 2023 N=13, 2024 N=11

Wodurch ist das „Neue“ an Ihrem Projekt gekennzeichnet? (Mehrfachauswahl möglich)

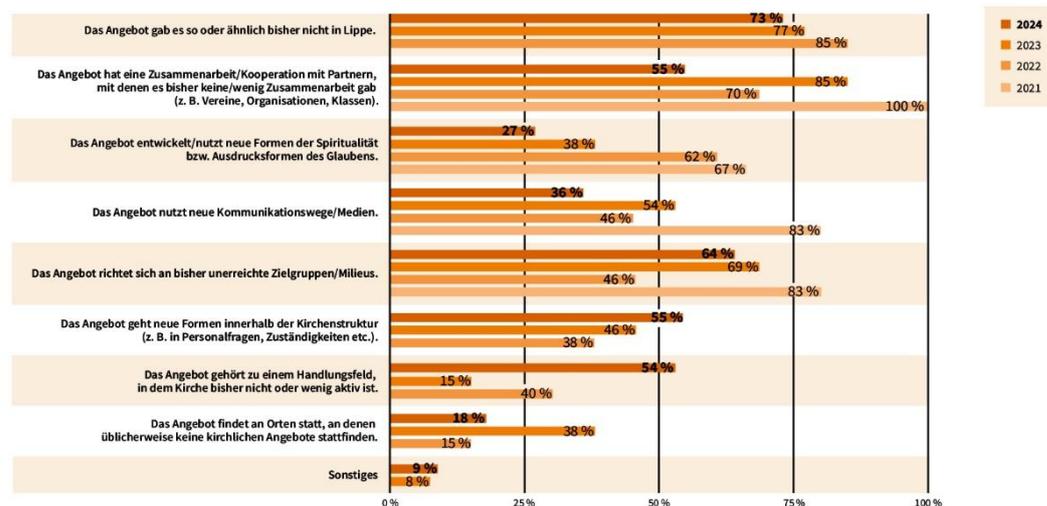


Abbildung 3: Innovation

Neu an den Projekten ist unter anderem, dass sie in Lippe bisher einzigartig sind, dass besondere Kooperationen entstanden sind, und dass bislang unerreichte Zielgruppen angesprochen werden. In den qualitativen Befragungen konnten alle Projekte ausführliche Antworten darauf geben, was ihrer Meinung nach das „Innovativste“ ist, was sie bisher umgesetzt haben. Dazu gehören das Ansprechen neuer Zielgruppen, der gesellschaftliche und soziale Nutzen durch den Erprobungsraum der Kirche, zahlreiche Kooperationen, die Überwindung homogener Strukturen zugunsten von Diversität, die Schaffung niedrigschwelliger Zugänge, die Vernetzung von Menschen und Kirchen sowie das Ausprobieren neuer Formen.

„Ich würde selber persönlich die These vertreten, dass wir einfach einen großen Schritt gewagt haben, etwas anders zu machen.“¹⁴

Die Einzigartigkeit der Erprobungsräume zeigt sich noch deutlicher in einer weiteren Frage.

INNOVATION

ERHEBUNG 2023, N =13

Welche Aussage trifft am ehesten auf Ihr Projekt zu?

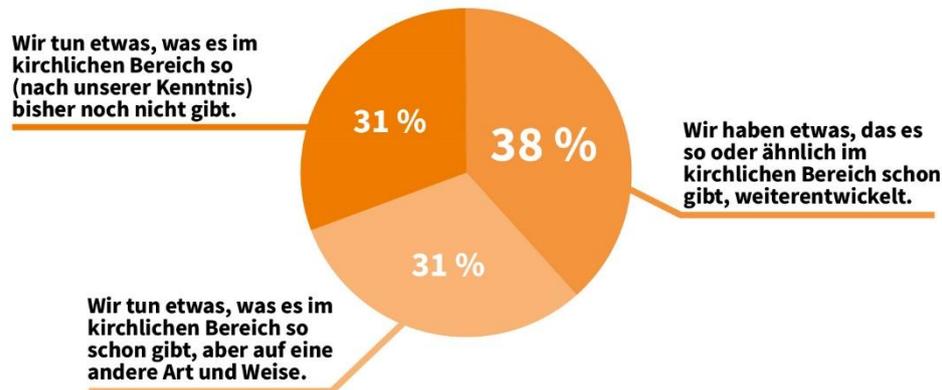


Abbildung 4: Innovation, Erhebung 2023, n=13

Die Erprobungsräume gaben an, etwas weiterentwickelt zu haben, das es so oder ähnlich im kirchlichen Bereich schon gibt (38 %), etwas zu tun, was es im kirchlichen Bereich so (nach ihrer Kenntnis) bisher noch nicht gibt (31 %) oder etwas zu tun, das es im kirchlichen Bereich schon gibt, aber auf eine andere Art und Weise (31 %) (Frage 11, 2023).

„Wir sind ja jetzt nicht die Ersten, die das machen. [...] Aber wir sind die Ersten in Lippe.“

Die quantitative Befragung zeigt, dass die Erprobungsräume ihren Innovationsgrad als eher hoch einschätzen. Sie brechen verschiedene kirchliche Konventionen, haben neuartige Projekte initiiert und zeichnen sich durch ihre Kooperationen, die Ansprache neuer Zielgruppen, neue Standorte usw. aus. Dieser Innovationsgrad wurde in den qualitativen Interviews von den befragten Erprobungsräumen bewertet. Alle befragten Erprobungsräume gaben aber auch an, dass sie **noch mehr Potential für Innovation in ihren Erprobungsräumen sehen**. Vielen fehlt es an zeitlichen oder personellen Ressourcen, um weitere Schritte gehen zu können. Gleichzeitig konnten die Befragten nur wenige konkrete Ideen für (weitere) innovative Projekte nennen. Die Zeit, die ihnen zur Verfügung steht, nutzen sie, um den Erprobungsraum so am Laufen zu halten, wie er ist.

Pfarrpersonen als Innovationsträger*innen

Auf die Frage, wer die Erprobungsräume initiiert hat bzw. wer die Innovator*innen sind, wird deutlich, dass Pfarrpersonen eine treibende Rolle spielen. Der Hauptanstoß für die Projekte kam in den meisten Fällen von dem Pfarrer oder der Pfarrerin. Durchgeführt werden die Projekte häufig in multiprofessionellen Teams¹⁵, wobei die Pfarrperson oft die größte Kapazität hat (und es von ihr auch erwartet wird), den Erprobungsraum

¹⁴ Aufgrund der überschaubaren Anzahl von Interviewpartner*innen werden aus Anonymisierungsgründen lediglich die Zitate in inhaltlicher Perspektive ohne Angabe der Quelle dargestellt.

¹⁵ Multiprofessionelle Teams meinen Teams, in denen die Zusammenarbeit berufsübergreifend, nicht zufällig, institutionalisiert und fallbezogen ist (Schendel, 2020, S. 2).

weiter voranzutreiben. Eine befragte (Pfarr-)Person gab an, dass der Erprobungsraum zu Beginn ohne die Pfarrperson nicht funktioniert hätte. Inzwischen gibt es jedoch auch andere Personen, die den Erprobungsraum vorantreiben können: „Das heißt, ich bin da jetzt nicht mehr so die einzige Person, die das weiß und kann.“

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Im indirekten Zusammenhang mit der Frage nach Innovation steht auch die Betrachtung der konkreten Angebote und vor allem der Zielgruppen der Erprobungsräume. Die Erprobungsräume wollen eine breit definierte Zielgruppe erreichen. Dabei reichen die Angebotsformate von rein digitalen Angeboten über Einzelarbeit bis hin zu gemeindlicher und stadtteilorientierter Arbeit. Ein Blick auf die Angebotsformate zeigt, dass die Angebote der Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche, wenn man sie in einen gesamtdeutschen Kontext einordnet und über den Tellerrand schaut, oft Ähnlichkeiten mit bereits existierenden Formaten in Landeskirchen oder anderen Zusammenhängen aufweisen oder sogar bereits etabliert sind. Insbesondere eine starke Fokussierung auf Gottesdienste sticht hervor. Gleichzeitig betonen 76,9 % der Verantwortlichen der Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche, dass es in Lippe bisher keine vergleichbaren Angebote gab (Frage 12, 2023). Insofern muss der Innovationsgrad in seinem Umfeld (in diesem Fall der Lippischen Landeskirche) betrachtet werden. Zudem müssen die Besonderheiten der Innovationsgrad im ländlichen Raum berücksichtigt werden und kann – auf Grundlage der Einschätzung der Erprobungsräume – etwas höher bewertet werden.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist der Blick auf die vielfältigen Zielgruppen. Hierbei fällt auf, dass die Erprobungsräume vor allem Menschen erreichen, die bereits zuvor Kontakt zu kirchlichen Angeboten hatten und grundsätzlich offen für diese sind. Dabei gelingt es ihnen auch, Personen anzusprechen, deren Kontakt zur Kirche eher sporadisch ist. Jedoch erreichen sie nur wenige Personen, die außerhalb dieses kirchlichen Kontextes verortet sind.

KIRCHLICHER HINTERGRUND TEILNEHMENDE

ERHEBUNG 2023, N = 13

Ihrer Einschätzung nach: Welchen kirchlichen Bezug haben die Teilnehmer*innen? (Mehrfachauswahl möglich)

Optionen	Anzahl	Häufigkeit nach Teilnehmenden	Häufigkeit nach Antworten
Menschen, die bereits intensiven Kontakt zur Kirche / zu Gemeinden bzw. kirchlichen Angeboten haben	11	85 %	23 %
Menschen, die einigermaßen regelmäßig Kontakt zur Kirche / zu Gemeinden haben	12	92 %	25 %
Menschen, die bisher nur wenig/kaum Kontakt zur Kirche / zu Gemeinden haben (z. B. Hochzeit, Taufe, Weihnachten)	12	92 %	25 %
Menschen, die früher mal mehr Kontakt zur Kirche / zu Gemeinden hatten und jetzt nicht oder kaum mehr	7	54 %	15 %
Menschen, die bisher so gut wie keinen Kontakt zur Kirche / zu Gemeinden hatten	5	38 %	10 %
Weiß ich nicht / kann ich nicht einschätzen	1	8 %	2 %

Abbildung 5: Kirchlicher Bezug Teilnehmende, Erhebung 2023, n=13

Insgesamt wird also deutlich, dass die Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche eher im Bereich inkrementeller¹⁶ Innovation und nur teilweise im Bereich von Marktinnovation und disruptiver¹⁷ Innovation

¹⁶ Inkrementelle Innovationen betiteln die Weiterentwicklung bestehender Technologien im Rahmen bestehender Denk- und Handlungsmuster, bekannte Märkte werden weiterhin bedient (vgl. Meyer, 2012, S. 19-20).

¹⁷ „[D]isruptive innovations disrupt, [...] they are not incremental technological developments, [...] they are breakthroughs that bring radical changes which were unforeseen by the market and occur irregularly“ (West, 2015, S. 2).

anzusiedeln sind. Sie konzentrieren sich darauf, bestehende kirchliche Formate zu optimieren und zu verbessern, um die Attraktivität der Kirche für Menschen zu erhalten, die sich in klassisch kirchlichen Angeboten nicht mehr zuhause fühlen. Punktuell entstehen dabei auch Formate, die sich in einigen Aspekten von bestehenden Formaten erkennbar unterscheiden. Neue Zielgruppen, insbesondere diejenigen, die sich von der Kirche distanzieren haben, werden in der Regel nicht erreicht. Daher weisen die Erprobungsräume kaum Elemente radikaler Innovation auf und tragen in der Lippischen Landeskirche eher dazu bei, das Bestehende zu stabilisieren und weiterzuentwickeln. Dafür haben sie jedoch vielfältige Wege und geeignete Strategien gefunden.

DIMENSIONEN VON INNOVATION ANGEPASST AN KIRCHLICHE KONTEXTE



Abbildung 6: Dimensionen von Innovation angepasst auf kirchliche Kontexte

DIMENSIONEN VON INNOVATION ANGEPASST AN KIRCHLICHE KONTEXTE



Abbildung 7: Einordnung der Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche

Es wird sichtbar, dass den einzelnen Erprobungsräumen kein (einheitliches) Innovationsverständnis vorliegt. Es bleibt unklar, was Innovation in dem Kontext konkret bedeutet. Hilfreich wäre hier eine strategische Innovationsförderung von Seiten der Lippischen Landeskirche gewesen sowie ein Klärungsprozess, was genau Innovation ist.

2. Zielgruppe

Ein festgesetztes Ziel der Erprobungsräume ist es, neue Menschen anzusprechen und zu erreichen. Folgend werden jene Menschen beschrieben, die durch die Erprobungsräume erreicht werden. Die Erprobungsräume erreichen punktuell zwischen 35 und 1020 Personen (Median 150). Regelmäßig (durchschnittlich mindestens einmal im Monat) werden zwischen neun und 400 Personen (Median 40) erreicht. Die Altersstruktur der erreichten Personen ist in den einzelnen Erprobungsräumen sehr divers. Die Projekte fokussieren sich aber eher auf ältere Erwachsene und Senior*innen. In einigen Erprobungsräumen beteiligt sich die Zielgruppe stärker, in anderen weniger stark. Dennoch bringen sich die Teilnehmenden in allen Projekten punktuell in die Gestaltung ein (Fragen 1-5 und 8, 2023). Auch qualitativ zeigt sich, dass die Erprobungsräume Menschen aller Altersgruppen erreichen, von Jugendlichen bis Senior*innen.

Kirchlicher Bezug der Teilnehmenden

Die erreichten Personen haben vorwiegend intensiven oder zumindest regelmäßigen Kontakt zur Kirche, aber es werden auch Menschen erreicht, die nur wenig oder gar keinen Kontakt zur Kirche haben. Der Großteil der Zielgruppe besteht aus Menschen mit bereits regelmäßigem Kontakt zur Kirche (77 %) (Fragen 1-5 und 8, 2023). Dieser Fokus verändert sich über den Erhebungszeitraum hinaus nur unscheinbar.

Qualitativ zeigt sich, dass alle Erprobungsräume offen für kirchenferne Menschen sind. Ein Erprobungsraum sticht besonders hervor, da er nach eigenen Angaben überwiegend kirchenferne Menschen durch das Angebot erreicht (ca. 75 %). Alle anderen Erprobungsräume haben ebenfalls das Ziel, kirchenferne Menschen anzusprechen, auch wenn es nicht in jedem Fall das Hauptziel war. Teilweise waren von Anfang an Kirchenmitglieder als Zielgruppe festgelegt, die bereits intensiven Kontakt zur Kirche haben.

„Aber die ERSTE Zielgruppe waren eben die verschiedenen [...] Kirchen [...], die es bei uns [...] gibt.“

Insgesamt hat nur ein Erprobungsraum sich bewusst das Ziel gesetzt, Kirchenferne zu erreichen und gestaltet das aktiv. Die Befragten des Erprobungsraums sagen aber gleichzeitig auch, dass sie nur ca. 30% Kirchenferne erreichen, „weil sie uns nicht brauchen. (lacht) Also es gibt genügend soziale Angebote [...]. Und wenn der Glaube nicht mehr so präsent ist, hat man ein ganz anderes Konkurrenzverhalten im Sozialraum.“

Potentiale in der Ansprache kirchenferner Menschen

Insgesamt sind alle qualitativ befragten Erprobungsräume offen für die Ansprache neuer Menschen, jedoch nannten die Befragten meistens den Mangel an zeitlichen Ressourcen als Hürde, um dies aktiv umzusetzen. Ein Erprobungsraum beschreibt das Erreichen neuer Zielgruppen mit: „Das braucht allerdings einen langen Atem.“

Auch quantitativ zeigt sich, dass die Erprobungsräume in den Projekten überwiegend Potential zur Ansprache kirchenferner Zielgruppen sehen.

ERREICHBARKEIT

ERHEBUNG 2024, N=11

Halten Sie das Konzept Ihres Erprobungsraums grundsätzlich für geeignet auch Menschen zu erreichen, die kaum oder keinen Bezug (mehr) zu Kirche haben?

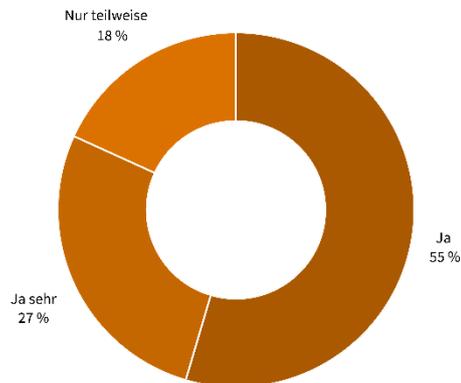


Abbildung 8: Potential für Ansprache Kirchenfernen, Erhebung 2024, n = 11

55 % der Befragten gaben an, dass sie das Konzept des Erprobungsraums für geeignet halten, auch Menschen zu erreichen, die kaum oder keinen Bezug (mehr) zu Kirche haben. 27 % der Befragten stimmten dieser Aussage sehr zu und 18 % nur teilweise (F4, 2024). Auf die Frage, an welchem Aspekt deutlich wird, dass der Erprobungsraum auch Menschen erreichen kann, die kaum oder keinen Bezug zur Kirche haben sind die Antworten sehr divers. Die Interviewten gaben, an Kultur- und Bildungsangebote anzubieten, spezifische Interessen der Zielgruppe anzusprechen usw. Es zeigt sich eine grundsätzliche Offenheit der Erprobungsräume gegenüber kirchenfernen Menschen. Die Frage nach Aspekten in den Erprobungsräumen, an denen deutlich wird, dass auch Menschen mit keinem oder wenig Bezug zur Kirche erreicht werden können, zeigt aber auch, dass es an geeigneten Strategien dazu fehlt.

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Die Zielgruppen der Erprobungsräume sind sehr unterschiedlich in ihrer Altersstruktur. Insgesamt sind sie sie sich aber sehr ähnlich in ihrer kirchlichen Verortung und gehören mehrheitlich zu der gesamtgesellschaftlich schrumpfenden Gruppe von Menschen, die i. d. R. biografische Bezüge zu den kirchlichen Angeboten aufweist und eine grundsätzliche Offenheit dafür mitbringt.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass die Region Lippe eine stark kirchlich geprägte Region ist. In den 80er Jahren war ein Großteil der Bewohnenden der Region Lippe Mitglied in der Lippischen Landeskirche. Mittlerweile sind „nur“ noch knapp die Hälfte der Bevölkerung Mitglied in der Landeskirche. Die Lippische Landeskirche lernt also gerade erst, was es bedeutet, eine Minderheitskirche zu sein. Gleichzeitig ist sie verglichen mit anderen Landeskirchen noch stark von Kirchenmitgliedern geprägt.

Die Gründe für die kirchlich orientierte Zielgruppe sind vielfältig. Ein wichtiger Grund liegt darin, dass auch Mitarbeitende meist Kirchenmitglieder sind, ein weiterer Grund kann darin gesehen werden, dass auch die Menschen, die den Erprobungsraum verantworten zu dieser Gruppe gehören und tendenziell eine noch stärkere Bindung als die Ehrenamtlichen an die Kirche haben. Auch der Stellenwert der Kooperationen (siehe unten) dürfte dazu beitragen, dass viele Erprobungsräume keine oder nur wenige kirchenferne Menschen erreichen. In der Erhebung wird aber auch deutlich, dass es bei einem Teil der Erprobungsräume keine Klarheit in der konkreten Umsetzung bei der Zielgruppenorientierung gibt, bzw. dass diese vielleicht konzeptionell vorhanden, aber in der Umsetzung zu wenig beachtet wird. Für einige Erprobungsräume war es auch nicht das Ziel, kirchenferne Menschen zu erreichen. Interessant ist jedoch, dass bei vielen

Erprobungsräumen eine Offenheit oder sogar der Wunsch zu erkennen ist, auch Menschen ohne kirchliche Bindung anzusprechen. Mangelnde zeitliche Ressourcen werden dabei als wichtigster Grund angegeben, warum dies nicht gelingt. Ein weiterer Grund lässt sich auch in der Art und Weise der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit finden. Die Frage, wie sehr es Anliegen der Erprobungsräume ist, kirchenferne Menschen anzusprechen, scheint ungeklärt. Diese Frage zu klären, könnte Potential bergen, hier strategischer vorzugehen – sowohl was die Erprobungsräume betrifft als auch, was die Lerneffekte für die gesamte Kirche angeht. Dabei ist es wichtig, die Gesamtsituation der Lippischen Landeskirche zu betrachten, zu der bis vor wenigen Jahre noch mehr als 50 % der Menschen in der Region gehört haben. Anders als z. B. in den Landeskirchen in Ostdeutschland ist die Situation, nicht mehr Mehrheits- sondern Minderheitskirche zu sein, neu. Kirche ist in einer immer stärker werdenden Multioptionsgesellschaft nur noch zu einer Option unter vielen geworden, wodurch sie sich von einer klassischen Volkskirche der Mehrheit hin zu einer öffentlich wirksamen Minderheiten- und Missionskirche entwickelt (Körtner, 2019, 104). Ausschlaggebend für diesen Prozess sind eine steigende Zuwanderung verbunden mit einer niedrigen Geburtenrate und vor allem die hohe Zahl der bewussten Kirchenaustritte bei einer sinkenden Zahl von Taufen. Die Folge: Junge Menschen wachsen immer entkirchlichter auf. Ein Trend, der in Ostdeutschland bereits seit mehreren Generationen Realität ist (Karcher & Moselewski, 2021, S. 324ff.). Das Potential, Menschen anzusprechen, die kaum oder keinen Kontakt zur Kirche haben, ist laut den Erprobungsräumen allerdings vorhanden. Eine zunehmende Orientierung auch an den Nicht-Mitgliedern birgt eine Chance, diese Veränderung zu gestalten. Hier kann von den ersten Erfahrungen der Erprobungsräume profitiert werden, sowohl von ihrem hohen Bindungspotential als auch von den, wenn auch geringeren, Erfahrungen mit kirchenfernen Menschen.

3. Sozialraum

Die Erprobungsräume sind Teil eines Sozialraums. Dabei sind einige stärker in ihrem Umfeld engagiert, andere weniger. So können qualitativ manche Erprobungsräume mehr berichten als andere. Trotzdem geben alle befragten Erprobungsräume an, grundsätzlich viele positive Rückmeldungen aus ihrem Umfeld zu bekommen. Es wurde über keinerlei negative Rückmeldungen, auch nicht aus der Öffentlichkeit, berichtet.

„Eigentlich durchweg positive Rückmeldungen: ‚Schön, dass es euch gibt. Toll, Kirche auch mal so zu sehen.‘ Bis hin zu: ‚Ich habe euch gesehen und jetzt habe ich wieder Hoffnung, dass Kirche irgendwie weitergeht.‘“

„Na endlich macht die Kirche mal was Vernünftiges. Und wir sehen unsere Kirchensteuer doch einigermaßen sinnvoll verwendet.“

Zwei Erprobungsräume stechen in Bezug auf den Sozialraum hervor, weil sie aktiv mit dem Sozialraum arbeiten. Beide betonen die Bedeutung, bei der Entwicklung von Angeboten auf die vorhandenen Ressourcen und den Sozialraum zu achten. Diese Projekte bieten einen Ausblick in die Zukunft und geben Handlungsempfehlungen für zukünftige Projekte:

„... dass ich kein Projekt oder kein Konzept schreiben kann und das auf meinen Sozialraum stützen kann. Sondern, ich muss das Konzept für den Sozialraum schreiben oder mir überlegen, was ich mache. ... Aber ich werde es immer so abwandeln müssen, dass es wirklich für alle passt.“

Sie raten, dass die Kirche sich fragen muss:

„Was kann Kirche denn in den nächsten zehn, zwanzig Jahren für Menschen sein? Wo ist sie an der Seite der Menschen und wie muss das aussehen? [...] was für Ressourcen haben wir denn in unserer Gemeinde?“

Diese beiden Erprobungsräume orientieren sich an einem sozialraum- und ressourcenorientierten Ansatz und bieten damit wertvolle Einsichten und Anregungen für die Zukunft der kirchlichen Arbeit.

Zusammenfassung und erste Interpretation:

In der Erhebung zeigt sich ein durchweg positives Bild von den Wirkungen der Erprobungsräume in ihre Sozialräume. Auch wenn die Daten nur einseitig erhoben werden konnten, decken sich die Erfahrungen der Erprobungsräume mit anderen Innovationsprojekten. Kirche in ihrer nicht klassischen Form sorgt für positive Resonanz und Erprobungsräume können dazu beitragen, festgefahrene Kirchenbilder aufzulösen und die Kirche insgesamt positiver wahrzunehmen. Auf Basis dieser Erfahrung kann der Verortung im und der Interaktion mit dem Sozialraum eine hohe Bedeutung beigemessen werden und es kann ein Ansatzpunkt für die in den Erprobungsräumen noch vorherrschende Binnenorientierung und den reduzierten Grad an Innovation geboten werden. Auch für die Gesamtkirche ergeben sich Potentiale aus dieser Einsicht.

Die Fähigkeit, kirchliche Konventionen zu durchbrechen, innovative Projekte zu initiieren und sich aktiv dem Sozialraum zu widmen, ist für die Erprobungsräume und die Kirche chancenreich. Dabei spielen die Offenheit gegenüber neuen Ideen und die Anpassung an die Bedürfnisse des Sozialraums eine entscheidende Rolle. Erprobungsräume sollen Freiräume eröffnen und so zu Ermöglichungsräumen werden, in denen lokale Akteure mit anderen Kirchenformen experimentieren können. Erprobungsräume können zu einem „Motor von Sozialraumentwicklung“ werden, wenn diese auf lokaler Ebene emergieren und von den Menschen vor Ort unterstützt werden (Schlegel, 2022, S. 25). Trotz positiver Rückmeldungen und Erfolge in der Zielgruppenansprache zeigt die Herausforderung, kirchenferne Menschen zu erreichen, dass zeitliche Ressourcen und eine klare strategische Ausrichtung notwendig sind. Die Erprobungsräume bieten somit nicht nur wertvolle Erkenntnisse für die Gestaltung der kirchlichen Arbeit in der Zukunft, sondern auch Anregungen für die Gesamtkirche im Umgang mit innovativen Projekten und der Integration in den Sozialraum.

4. Kooperationen

Die Erprobungsräume arbeiten mit verschiedenen Kooperationspartnern zusammen. Im Antrag der Projekte wurde dies als eine der notwendigen Bedingungen angegeben. Durchschnittlich hat jeder Erprobungsraum sechs Kooperationspartner (Median 5). Bei genauerer Betrachtung der einzelnen Projekte zeigt sich jedoch eine breitere Variation in der Anzahl der Kooperationspartner, die zwischen zwei und 16 liegt (Frage 22, 2023).

ANZAHL KOOPERATIONEN

ERHEBUNG 2023, N =13

Mit wie vielen Einrichtungen arbeiten Sie aktuell zusammen?

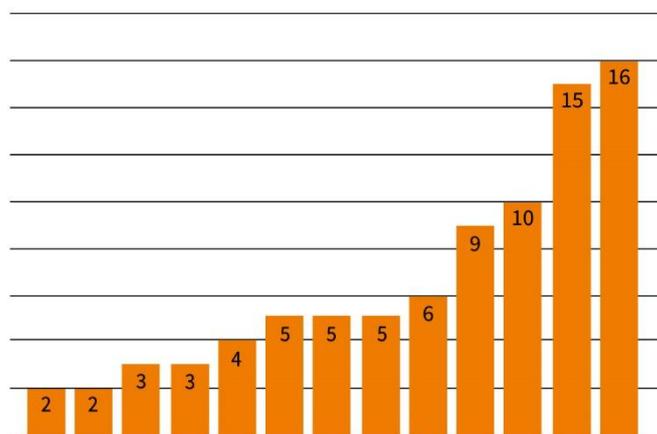


Abbildung 9: Anzahl der Kooperationen, Erhebung 2023, n = 13

Die Anzahl der Kooperationen variierte leicht im Verlauf der Projektförderung. So gaben 27 % der Erprobungsräume an, dass sie noch im letzten Jahr neue Kooperationen geschlossen haben (2x eine neue Kooperation, 1x 5 neue Kooperationen) (Frage 22, 2024).

Die wichtigsten Kooperationspartner der Erprobungsräume sind vor allem:

- andere Stellen/Gemeinden innerhalb der Landeskirche (72 %)
- soziale und kulturelle Einrichtungen (69%) und
- andere Gemeinden/Kirchen oder christliche Organisationen (61 %) (Frage 23, 2023)

Quantitativ lässt sich also eine Fokussierung auf Kooperationen innerhalb kirchlicher Kontexte erkennen, was sich qualitativ bestätigt. Folgende Tabelle teilt die qualitativ befragten Erprobungsräume und ihre Kooperationspartner in drei Kategorien ein:

Erprobungsräume, die in ihren Kooperationen eine Vielfalt (auch über Kirche hinaus) haben und besonders stark sind im Netzwerken und darin, Kontakte in die Lebenswelt zu pflegen sowie ein fachlich starker Austauschpartner sind	2x
Erprobungsräume, die starke Kooperationen haben, vor allem in Kirchengemeinden, aber teilweise auch in anderer Hinsicht	2x
Erprobungsräume, die ausschließlich mit Kirchen und Gemeinden kooperieren	3x

Quantitativ geben die Erprobungsräume an, dass die Kooperationen für das Gelingen ihrer Projekte überwiegend sehr wichtig sind (Frage 25, 2023). Qualitativ zeigt sich, dass alle Erprobungsräume mit unterschiedlichen Partnern kooperieren und auf ihre Partner unterschiedlich stark angewiesen sind. So sagt ein Erprobungsraum, „dass die Kooperationen mit den Vereinen im Ort, dass das der Schlüssel ist“. Andere Projekte schätzen die Wirkung der Kooperationen etwas geringer ein.

Auf die Frage, was die qualitativ befragten Erprobungsräume durch die Kooperationen gelernt haben, konnten einige neue Erkenntnisse benannt werden, die allerdings größtenteils wenig spezifisch sind. Mehrfach wurde betont, dass das negative Image der Kirche eine Hürde sein kann, die berücksichtigt werden muss. Die Erprobungsräume empfehlen, sprachfähig zu sein und eventuelle Vorurteile (z. B., dass die Kirche nicht wirklich helfen will, sondern nur missionieren) aufzuklären. Ein weiterer Erkenntnisgewinn aus den Kooperationen ist, dass diese sehr zeit- und ressourcenintensiv sind und nicht einfach nebenbei betrieben werden können. Quantitativ stechen besonders zwei Erprobungsräume durch ihre hohe Anzahl an Kooperationspartnern hervor. Die Befragten eines dieser Projekte sagten in der qualitativen Befragung:

„Also erstmal finde ich, ist die Weite gewachsen, zu sehen, was andere dann auch noch tun und was die für Kompetenzen haben. [...] Oder dann zu entdecken, da gibt es schon Strukturen oder Ansätze und die kann man nutzen. Das ist für mich ein großer Gewinn.“

Fest steht, dass für einige Erprobungsräume die Kooperationen eine der größten Herausforderungen während der Projektlaufzeit waren. Auf die offene Frage, was rückblickend die größte Herausforderung war, nannten sechs Erprobungsräume Kooperationen (und damit zusammenhängend Finanzen und das Finden von Multiplikator*innen) (Frage 40, 2024).

Inspiration von anderen

92 % der Erprobungsräume geben an, Kontakte oder Berührungspunkte zu bereits bestehenden kirchlichen Angeboten zu haben (Frage 20, 2023). Qualitativ stechen vor allem zwei Erprobungsräume heraus, die besonders offen sind, sich Ideen bei anderen Projekten zu holen und die das Bewusstsein haben, dass sie das, was sie da sehen, auf das eigene Umfeld anpassen müssen.

Die Frage nach der Inspiration durch andere wurde in den Interviews nicht allen Befragten gestellt. Trotzdem scheint kein weiterer Erprobungsraum wirklich über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken, wenngleich eine Offenheit dafür bestehen würde. Es findet keine aktive Suche nach ähnlichen Projekten zur Inspiration statt.

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Zunächst überraschen die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Kooperationen, die sich aus den quantitativen und qualitativen Erhebungen ergeben. Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass Kooperationen ein wichtiger und auch verbindlicher Teil der Bewerbung waren und sich die Erprobungsräume im Zuge dessen mit Kooperationen auseinandergesetzt haben und sie daher auch wichtig sind. In der Realität zeigt sich jedoch, dass die Effekte, die sich von Kooperationen zu erhoffen wären, besonders auch hinsichtlich verschiedenster Finanzierungsfragen, nur geringfügig ausfallen und nur die wenigstens Erprobungsräume ihre Kooperationen intensiv leben. Auch zeigt sich hier erneut die starke Binnenorientierung, die sich schon bei den Zielgruppen gezeigt hat, und sich hier in der starken Betonung von Kooperations- und Netzwerkpartnern mit kirchlicher Prägung darstellt. Konkret sichtbar wird das daran, dass viele der Erprobungsräume auch ohne Kooperationen funktionieren würden und die Kooperationen also nicht integraler Bestandteil sind. Aber auch hier ist das Potential zu erkennen, denn die Erprobungsräume sind insgesamt sehr offen für Kooperationen und können den Wert solcher sehen. Auch wenn die Kooperationen nach außen noch ausbaufähig erscheinen, kann in den vielfach vorhandenen binnenkirchlichen Kooperationen auch ein Potential gesehen werden, nämlich die Fähigkeit der Zusammenarbeit zwischen „traditionellen“ und „klassischen“ Formen von Kirche. Die aus der anglikanischen Kirche stammende ekklesiologische Formel einer „Mixed Economy“ beschreibt das gelingende Miteinander vielfältiger Formen von Kirche. „Mixed Economy of Church“ entstand in der Church of England als ein Ausdruck für das Miteinander von parochialen Kirchen und fresh expressions of Church („neuen Ausdrucksformen von Kirche“), um die Einheit in einer vielfältigen Kirche zu verstehen und zu beschreiben (Müller, 2020, S. 5). Auch in Deutschland meint der Begriff der „Mixed Economy“ das Zusammenspiel unterschiedlicher Gemeindeformen und -typen, die sich nicht als gegenseitige Konkurrenz, sondern als Ergänzung verstehen, da keine Gemeindeform allein die unterschiedlichen Menschen in einer Region mit ihrem alleinigen Angebot erreichen könnte. Mixed Economy hat dabei das Potential, einen Beitrag zu lebendiger Kirche zu leisten, weil sie nicht auf Abgrenzung beruht, sondern Tradition und Innovation, wie in der FreshX-Bewegung oder in den Erprobungsräumen, zusammendenkt (Karcher & Schneider, 2018, S. 190ff.). Das Verständnis einer Mixed Economy stellt somit eine wichtige Gelingensbedingung regiolokaler Kirchenentwicklung dar. Ebenfalls stark ausgeprägt sind die Kooperation und die Vernetzung der Erprobungsräume untereinander. Diese stellen für die Erprobungsräume eine wichtige Ressource dar.

5. Kommunikation des Evangeliums

Die Kommunikation des Evangeliums in den Erprobungsräumen ist von Vielfalt und unterschiedlichen Ansichten geprägt. Folgend wird ein Einblick in die Bandbreite der Herangehensweisen und Auffassungen der Erprobungsräume zur Evangeliumsvermittlung gegeben.

In grundlegenden Fragen zur Kommunikation des Evangeliums scheinen sich die Erprobungsräume einig zu sein: 92 % geben an, dass in ihrem Projekt christliche Themen vorkommen (Frage 13, 2023). 85 % der Befragten geben an, in irgendeiner Art und Weise zu kommunizieren, dass es sich bei ihrem Erprobungsraum um ein Projekt mit kirchlichem Hintergrund handelt (Frage 15, 2023). Auf die Frage, ob den Teilnehmenden bewusst ist, dass es sich um ein kirchliches Angebot handelt, antworten 54 % mit „Ja“ und die restlichen 46 % mit „Größtenteils“ (Frage 14, 2023).

EINSCHÄTZUNG TEILNEHMENDE

ERHEBUNG 2023, N =13

Ihrer Einschätzung nach: Ist den Teilnehmer*innen bewusst, dass es sich um ein Angebot mit kirchlichem Hintergrund handelt?

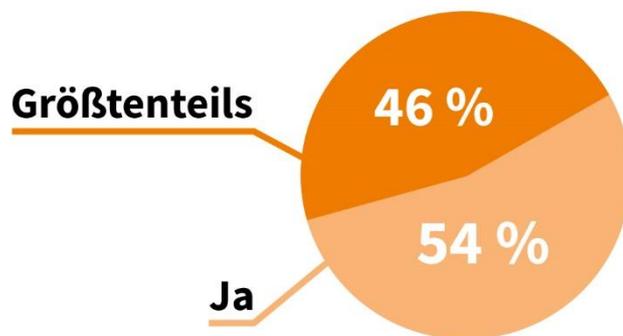


Abbildung 10: Einschätzung Teilnehmende, Erhebung 2023, n = 13

In den qualitativen Befragungen zeigt sich dazu ein äußerst vielfältiges Bild, wenn es um die Kommunikation des Evangeliums in den Erprobungsräumen geht. Dies erstreckt sich sowohl auf grundlegende Fragen zum kirchlichen Auftrag als auch auf den Inhalt und die Art der Evangeliums-Kommunikation.

So wird beispielsweise deutlich, dass manche Erprobungsräume im Grunde in allem kirchlichen Handeln eine Kommunikation des Evangeliums sehen, weil das Evangelium Grundlage allen kirchlichen Handelns ist.

„All unser Handeln (ist) die Grundlage des Evangelium(s) ist). Also ich glaube, dass wir täglich das Evangelium kommunizieren.“

Andere Erprobungsräume hingegen empfinden das Bereitstellen von Blumen oder das Backen von Kuchen bereits als Kommunikation des Evangeliums.

„Wir achten schon darauf, dass immer Blumen auf dem Tisch stehen. [...] Und ja, ich glaube, sowas trägt dazu bei, dass man den Glauben spürt in solchen Runden.“

Begründet wird diese passive oder niedrigschwellige Form durch Angst vor der Reaktion der Teilnehmenden: „Ich glaube, diese Zielgruppe, mit der ich oft zu tun habe und die ich ja irgendwie motivieren möchte, was mit der Kirche anzufangen, die würde ich tatsächlich mit diesen klassischen kirchlichen, ja, Mitteln ja eher schon verschrecken. Deswegen halte ich mich da eigentlich weitestgehend immer zurück.“

Für wieder andere Erprobungsräume zeigt sich die Kommunikation des Evangeliums im konkreten Zugehen auf Menschen bzw. in unterschiedlichen Gemeinschaftsformen. Manche Erprobungsräume haben aber auch ein expliziteres Verständnis von Kommunikation des Evangeliums, indem sie in Gesprächen explizite christliche Inhalte einbringen oder gemeinsames Gebet anbieten. Die Fragen oder Gespräche über den Glauben sind dabei von den Teilnehmenden initiiert.

„Wir warten auf den Impuls der Menschen. [...] Irgendwann kommt es auf irgendeinen theologischen Aspekt. Und darauf warten wir. Und wir fordern das nicht von den Menschen ein, sondern wir warten darauf.“

Auch wird immer wieder der **Gottesdienst** als Form der Kommunikation des Evangeliums genannt. Diesen haben die Erprobungsräume teilweise verändert. Ein Erprobungsraum beschreibt beispielsweise, dass zu Beginn des Projektes ihre Gottesdienste sehr klassisch landeskirchlich gestaltet waren und mit der Zeit durch

weitere Mitwirkende immer diverser wurden. Die starke Fokussierung auf den Gottesdienst wird gleichzeitig selbstreflexiv kritisch betrachtet und es wird wahrgenommen, dass das Format gesamtgesellschaftlich immer weniger Zuspruch bekommt. So bewertet eine befragte Person auch den Gottesdienst des Erprobungsraum als „so schlecht besucht wie immer“.

Sichtbarkeit von Christentum und Glaube

Auf die Frage, ob die Erprobungsräume dazu beitragen konnten, dass Glaube oder Christentum sichtbarer geworden ist, antworteten die meisten mit „Ja“. Die erhöhte Sichtbarkeit wird auf verschiedene Weisen begründet. Einige betonen die Bedeutung einer funktionierenden Gemeinschaft als Grund dafür:

„Ja, weil ich glaube, dass eine funktionierende Kirchengemeinde sehr gut den Glauben transportieren kann. Also dieses: Ich bin zusammen und ich achte einander und lege viel Wert auf die Meinung des anderen.“

Andere erklären, dass die Nutzung kirchlicher Räume für die Durchführung ihrer Aktivitäten dazu beigetragen hat, das Christentum sichtbarer zu machen. Die Kirche wird von den Menschen neu wahrgenommen, weil die Erprobungsräume nicht „missionieren“, sondern zeigen, dass die Kirche nicht nur predigt und Forderungen stellt, sondern für die Menschen da ist und ihre Herausforderungen ernst nimmt. Ein anderer Erprobungsraum berichtet, dass durch das Projekt dem Sozialraum geholfen werden konnte und wieder ein anderer, dass durch den Erprobungsraum die Kirche aus dem „inner circle“ rausgekommen ist.

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Christian Grethlein bestimmt in seiner Kirchentheorie drei Kommunikationsmodi, also drei Modi der Kommunikation des Evangeliums: Lehren und Lernen, Gemeinschaftliches Feiern sowie Helfen zum Leben (Grethlein, 2018, S. 37–39). Diese drei Modi gehören zusammen, es kann zwar zwischen ihnen differenziert werden, sie dürfen jedoch nicht voneinander getrennt werden. Alle drei Modi oder Formen finden sich auch bei den befragten Erprobungsräumen wieder.

Der Modus des Lehrens und Lernens, also die Form der *Kommunikation über Gott*, die mono- und dialogisch aufgebaut ist, findet sich in zahlreichen Projekten wieder. Die Form des *gemeinschaftlichen Feierns*, also das gemeinsame Essen, Beisammensein und Gemeinschaft haben, ist Teil einiger Erprobungsräume, wird aber auch von einigen Erprobungsräumen in den Vordergrund gestellt. Der dritte Modus, die *Hilfen zum Leben*, findet sich ebenfalls sehr pointiert bei einigen Projekten wieder. Grethlein betont aber, dass die Kommunikationsmodi nur gemeinsam eine gelingende Kommunikation des Evangeliums konstituieren können (Grethlein, 2018, S. 44). Das Verständnis dafür ist sehr unterschiedlich bei den Erprobungsräumen. Insgesamt zeigt sich bei den Erprobungsräumen eine gewisse Unklarheit in der Frage danach, was das Evangelium ist und wie es zu kommunizieren ist. Es zeigt sich, dass die Erprobungsräume die Formen, Orte, Zeiten, Methoden, Art und Weisen der Kommunikation des Evangeliums neu und anders denken wollen. Allerdings lassen die Ergebnisse vermuten, dass eine Unsicherheit darüber besteht, wie diese Kommunikation oder Verkündigung geschehen soll. Hier wäre es empfehlenswert, gemeinsam mit den Mitarbeitenden der Kirche nachzudenken, was Kommunikation des Evangeliums bedeutet oder bedeuten kann.

6. Exkurs: Interkulturelles und Digitales

Der folgende Exkurs zu interkulturellem Miteinander und Digitalem bezieht sich auf die qualitativen Interviews mit jeweils einem ausgewählten Erprobungsraum: Ein Erprobungsraum hat seinen Fokus auf interkulturelles Miteinander, ein anderer auf digitale Arbeit gelegt, so dass für diese Aspekte auch nur der jeweilige Erprobungsraum interviewt und ausgewertet wurde. Für die empirische Aussagekraft muss also berücksichtigt werden, dass für die im Exkurs behandelten Themen lediglich jeweils ein Erprobungsraum befragt wurde.

Interkulturelles Miteinander

Der Erprobungsraum, welcher zu interkulturellem Miteinander befragt wurde, vereint verschiedene interkulturelle Kirchengemeinden und Freikirchen. Dabei soll nicht nebeneinander die kirchliche, gemeindliche Wirklichkeit gelebt werden, sondern es sollen gemeinsam verschiedene Methoden erlebt und erprobt werden. Vor allem im Gottesdienst soll interkulturelles Miteinander stattfinden:

„Und die Herausforderung ist eben, dass die verschiedenen Gruppen sich auch irgendwie aufgehoben fühlen, also dass das auch IHR Gottesdienst wird.“

Andere Angebote für interkulturelles Miteinander sind aktuell dabei, entwickelt zu werden. Das beschränkt sich laut des Interviews jedoch zunächst auf Gottesdienstmusik (Chor und Band). Es wird zwar betont, dass es auch wichtig ist, dass man sich außerhalb des Gottesdienstes trifft und besucht. In dem Interview wurde das aber lediglich auf die Pfarrpersonen der Gemeinden und nicht auf deren Mitglieder bezogen.

Hinsichtlich der Liturgie des interkulturellen Gottesdienstes wird berichtet, dass es nicht nur darum geht, die Predigt in eine andere Sprache zu übersetzen oder Lieder in verschiedenen Sprachen zu singen, sondern auch die Struktur zu beachten (so wurde z. B. das Glaubensbekenntnis aus der Liturgie genommen und neue Elemente wurden hinzugefügt). Allgemein stellen Lieder in der interkulturellen Liturgie eine Herausforderung dar, weil es nicht so einfach ist, Lieder aus verschiedenen Kulturkreisen zu finden und in den Gottesdienst zu integrieren.

Die bestehende Liturgie in dem Erprobungsraum wurde von den Pfarrpersonen im Projekt entwickelt. Dabei spielte die Rückmeldung aus den Gottesdiensten eine wichtige Rolle. Wenn es Anzeichen dafür gab, dass eine bestimmte Gruppe weniger häufig kam, wurde reflektiert, woran dies liegen könnte. Es fand ein offener Dialog statt, woraufhin Anpassungen vorgenommen wurden, um sicherzustellen, dass sich alle Besuchenden im Gottesdienst willkommen fühlen. In Bezug auf die Predigten im interkulturellen Gottesdienst wird darauf geachtet, Diversität zu schaffen. Jede Gemeinschaft hat die Gelegenheit, einmal im Jahr eine Predigt zu halten. In einigen Fällen, in denen es keine Pfarrperson bzw. keinen Pastor oder keine Pastorin gibt, übernehmen Ehrenamtliche diese Aufgabe, was bisher dreimal vorgekommen ist. Das Hauptziel bei einem interkulturellen Gottesdienst ist es, sicherzustellen, dass sich jede Person gesehen fühlt. Dies erfordert die Bereitschaft, sich auf fremde Elemente einzulassen und die Liturgie so zu gestalten, dass sie für alle passt. Beziehungsarbeit und der offene Dialog sind entscheidend, um eine inklusive Liturgie zu entwickeln, die die Vielfalt der Gemeinschaft widerspiegelt.

„Wenn wir miteinander in Kontakt sind, dann klappt das auch. Dass man gemeinsam sich auch mal auf fremde Sachen, also selbst als fremd wahrgenommene Dinge einlässt“

Die Bedeutung von Beziehungsarbeit und effektiver Kommunikation wird in den Erprobungsräumen mehrfach betont. Im Leitungsteam wird darauf geachtet, dass alle Mitglieder gleichberechtigt sind, aber auch, dass die Personen unterschiedliche Zuständigkeiten haben: Dies kann das Strukturieren von Gesprächen, das Knüpfen von Netzwerken mit verschiedenen Gruppen oder die Bewältigung technischer Fragen umfassen. Es besteht jedoch die Gefahr, dass einige Aufgaben immer von deutschen Mitgliedern und andere von internationalen Mitgliedern übernommen werden. Diesem Risiko ist sich der Erprobungsraum bewusst und bemüht sich aktiv, diese Ungleichheit zu vermeiden.

Auffällig ist, dass beschrieben wird, dass die Meetings des Leitungsteams immer auf Deutsch stattfinden und nur manchmal auf Englisch übersetzt werden – und das obwohl nicht alle Mitglieder deutsche Muttersprachler*innen sind bzw. Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben.

„Und das macht es manchmal natürlich auch mühsam [...] Da muss man sehr aufpassen, dass da nicht so ein Gefälle reinkommt. Diejenigen, die Deutsch sprechen, die quatschen mal eben alles durch.“

Im Interview wird betont, wie wichtig es ist, sich in den Meetings ausreichend Zeit zu nehmen, um sicherzustellen, dass alle Mitglieder alles verstehen. Dabei muss auch besonders auf nonverbale Kommunikation geachtet werden, um gewiss zu sein, dass niemand ausgeschlossen wird. Es ist von großer Bedeutung, aufmerksam zuzuhören und darauf zu achten, wer etwas sagt und wer nicht, bzw. wer möglicherweise Schwierigkeiten in der Kommunikation hat.

Es wird beschrieben, dass jede Gemeinde in dem eigenen kulturellen Umfeld unterwegs und präsent ist. Das wird als positiv bewertet. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass Religion eine bedeutende Rolle bei der Integration in einem neuen Land spielt, insbesondere in Migrationsprozessen. Daher ist es wichtig, dass nicht nur gemeinsame Aktivitäten stattfinden, sondern dass jede Gemeinschaft auch Raum für ihre eigenen Traditionen und Glaubenspraktiken hat. Es scheint, dass ein familiärer Zusammenhalt vor allem innerhalb der einzelnen Gemeinschaften stattfindet.

„Also das ist so eine Erkenntnis eben, dass gerade in Migrationsprozessen bei der Ankunft im neuen Land Religion eine ganz wichtige Rolle spielt für die Beheimatung. Und das kann es nicht sein, dass man dann das übergeht und versucht, ALLES gemeinsam zu machen“

Digitale Kirche

Ein Erprobungsraum der Lippischen Landeskirche legt seinen Fokus in die digitale Welt: Es werden neue digitale Formen von Verkündigung, Lehre und Seelsorge erprobt. Die Erkenntnisse dieses Erprobungsraumes werden im Folgenden dargestellt. Die Angebote des Projektes strecken sich von virtuellen Gottesdiensten über Talk-Angebote bis hin zu Musik- und Sportangeboten.

Der befragte Erprobungsraum beschreibt, dass es viele positive Rückmeldungen zum Projekt gab – nicht nur aus dem räumlichen Umfeld der Lippischen Landeskirche, sondern auch aus dem Internet:

„Und, was wir gemerkt haben, in Lippe ist [der digitale Erprobungsraum] einfach mittlerweile eine Marke geworden. Also, will man Online-Gottesdienst sehen, dann kann man gut bei [dem digitalen Erprobungsraum] reingucken. Und das gilt eben nicht nur für die fünf Gemeinden, sondern für alle anderen in Lippe auch.“

Die Teilnehmenden bzw. die erreichte Zielgruppe des Online-Angebotes zu beschreiben, ist sehr schwierig. Grundsätzlich muss unterschieden werden zwischen jenen, die aktiv an dem Erprobungsraum, also beispielsweise den Produktionen, beteiligt sind und jenen, die die Angebote konsumieren. Diejenigen, die die Angebote konsumieren, lassen sich allerdings schwer fassen. Das liegt daran, dass die Statistiken von Videos, die auf YouTube gezeigt werden, verzerrt sind. Es lassen sich beispielsweise nur Daten sehen von Zuschauenden, die auch einen Account bei YouTube haben, was im Fall des Erprobungsraums lediglich 30 % sind. Schaut man dennoch auf die YouTube-Statistik, zeigt sich, dass der Fokus auf Menschen liegt, die 50 bis 65plus sind. Es gibt jedoch auch viele Rückmeldungen von Familien und jungen Menschen, die die Angebote in Anspruch nehmen. Zu Beginn des Erprobungsraums waren die Angebote (aufgrund der Corona Pandemie) noch stärker besucht.

Um die konsumierende Zielgruppe auch interaktiv zu beteiligen, gibt es verschiedene Methoden: einen Live-Chat, ein Fürbittengebet (mit Anliegen der Zuschauenden), das Vorlesen der Namen von Verstorbenen bei den Ewigkeitssonntagsgottesdiensten, aber auch Mentimeter-Umfragen oder der Aufruf, Bilder zu schicken, die dann im Gottesdienst eingeblendet werden. Besonders der Live-Chat während des Gottesdienstes wird häufig genutzt. Zuschauende können hier beispielsweise Gebete oder Grüße live mit allen teilen. Eine Zeit lang wurde nach dem Gottesdienst, den man via Stream verfolgen konnte, ein Kirchencafé über ein Video-Konferenz-Tool angeboten, was später nicht mehr stattfand, weil sich der Medienwechsel als herausfordernd darstellte.

Teilweise konnten so auch Menschen aus anderen Städten in den Erprobungsraum integriert werden. Es wird beispielsweise von einer Person berichtet, die sich regelmäßig an den digitalen Kirchencafés beteiligte, so Kontakt knüpfte und zu einem analogen Gottesdienst dann auch live erschien.

Das Innovativste, was der Erprobungsraum bisher ausprobiert hat, ist „ein Gottesdienst am Heiligabend, der komplett im virtuellen Raum stattgefunden hat“. Dieser Gottesdienst fand auf einer Plattform statt, die einen virtuellen Weihnachtsmarkt abbildete. Auf dem virtuellen Weihnachtsmarkt befand sich auch eine Kirche, in welcher der Gottesdienst passierte.

„Das heißt, mein kleiner Avatar lief dann vorne zur Kanzel hin (lacht), stellte sich dann hin. Ich habe auf den Knopf gedrückt, dass ich jetzt zu allen sprechen möchte. Und dann habe ich eben diesen Gottesdienst gemacht.“

Nach der Predigt konnten sich die Teilnehmenden in Gruppen zusammenfinden und miteinander diskutieren, außerdem gab es die Möglichkeit unterschiedliche Musik in dem Gottesdienst anzuhören: „Da standen dann so kleine Grammofone, und die Leute konnten zu den Grammofonen gehen. Und auf der rechten Kirchenseite waren es dann klassische Versionen der Kirchenlieder, irgendwie mit Kirchenchor oder mit Orgel. Und auf der linken Seite waren es dann eben irgendwie etwas modernere Dinge, eine verjazzte Version von Stille Nacht, Heilige Nacht. Und so konnte man eben immer gucken, wo man gerade hinwill.“ So konnten verschiedene Zielgruppen gleichzeitig angesprochen werden.

Die Ideen für solche Angebote holt sich der Erprobungsraum durch Gespräche mit verschiedenen Menschen: mit den anderen Pfarrpersonen, mit Ehrenamtlichen und besonders jungen Menschen. Wichtig ist dabei, immer auf dem neusten Stand digitaler Kommunikation zu bleiben.

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Der Erprobungsraum, der das interkulturelle Miteinander in den Fokus rückt, hat dazu beigetragen, eine größere Vielfalt in der Lippischen Landeskirche zu etablieren, eine Dimension, die bisher fehlte. Dieser Prozess impliziert das Schaffen von Neuem, indem Altes losgelassen wird, wie beispielsweise das traditionelle Glaubensbekenntnis in der Liturgie. Jedoch sind Formen der Partizipation erforderlich, da es nicht genügt, die Anwesenheit von Menschen zu beobachten, um diese Menschen auch an Kirche zu binden. Darüber hinaus ist es von Relevanz (auch für nicht interkulturelle Gemeinden in Lippe), dass die Mitglieder das Gefühl haben, dass die Gottesdienste (und die Kirche insgesamt) ihre eigenen sind. Hier stellt sich die Frage, wie dieses Gefühl der Verbundenheit erreicht werden kann und welche Elemente beispielsweise eingeführt und welche aufgegeben werden sollten.

Die Digitalisierung der Kirche bedeutet eine barrierefreie Teilnahme für alle, die Zugang zum Internet haben und über die erforderlichen Kompetenzen verfügen. Gleichzeitig können fehlende technische Ausstattung oder Kompetenzen hier auch Ausschluss bedeuten. Das Angebot des digitalen Erprobungsraums hat sich jedoch als sehr positiv und nah am Zeitgeist gezeigt. Wichtig bei dem Erprobungsraum ist, dass die Schaffung und Aufrechterhaltung einer Beziehung zwischen den Teilnehmenden und die Attraktivität des Angebots kontinuierliche Bemühungen und innovative Ideen erfordern.

In dem interkulturellen Erprobungsraum wird auf die individuellen Bedürfnisse der Mitglieder und unterschiedlichen Gruppen geachtet, indem ihr Verhalten aufmerksam beobachtet und analysiert wird. Beispielsweise fällt es auf, wenn eine Gruppe nicht mehr erscheint, woraufhin nachgefragt und gegebenenfalls Anpassungen vorgenommen werden. Allerdings wäre es sinnvoller, die Gruppen stärker einzubeziehen, um nachhaltige Veränderungen zu fördern. Auffällig ist die Bedeutung der nonverbalen Kommunikation in diesem Kontext. Insbesondere in interkulturellen Situationen, in denen sprachliche Barrieren bestehen, spielt nonverbale Kommunikation eine zentrale Rolle. Diese sollte jedoch nicht alleinstehend bleiben und das gegenseitige Beobachten sollte durch aktive Kommunikationsformen ergänzt werden. Gemeinsames Engagement könnte eine Möglichkeit sein, diese aktive Interaktion zu fördern. Im digitalen Erprobungsraum zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch hier wird versucht, das Angebot an die Zielgruppe anzupassen, beispielsweise durch unterschiedliche Musikstile. Dennoch bleibt die genaue Zusammensetzung der Zielgruppe unklar, da statistische Verzerrungen bestehen und Begegnungsformate wie das Kirchencafé entfallen sind. Eine stärkere Beteiligung der Teilnehmenden könnte auch hier hilfreich sein. Der bisherige Kommunikationsansatz ist niedrigschwellig, etwa durch das Schreiben von Namen oder kurzen Grüßen im Chat. Dies schafft jedoch keinen persönlichen Bezug, der für die Ausrichtung des

Angebots und die langfristige Bindung der Teilnehmenden notwendig ist. Für beide Erprobungsräume ist es daher entscheidend, die tatsächliche Zielgruppe genauer zu definieren, um die Ansprache und die Gestaltung der Angebote gezielter und effektiver zu machen.

7. Mitarbeitende

In den Erprobungsräumen sind nicht nur hauptamtlich Mitarbeitende, sondern auch zahlreiche ehrenamtlich Helfende aktiv. Die Ergebnisse sowohl für die hauptamtlich als auch die ehrenamtlich Mitarbeitenden sowie deren Zusammenarbeit werden im folgenden Abschnitt präsentiert.

Ehrenamt

In den Erprobungsräumen engagieren sich insgesamt durchschnittlich 13 Personen (Median: 18) und durchschnittlich acht Ehrenamtliche (Median: 5) (Frage 36, 2023). Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass diese Zahlen in den Erprobungsräumen erheblich variieren.

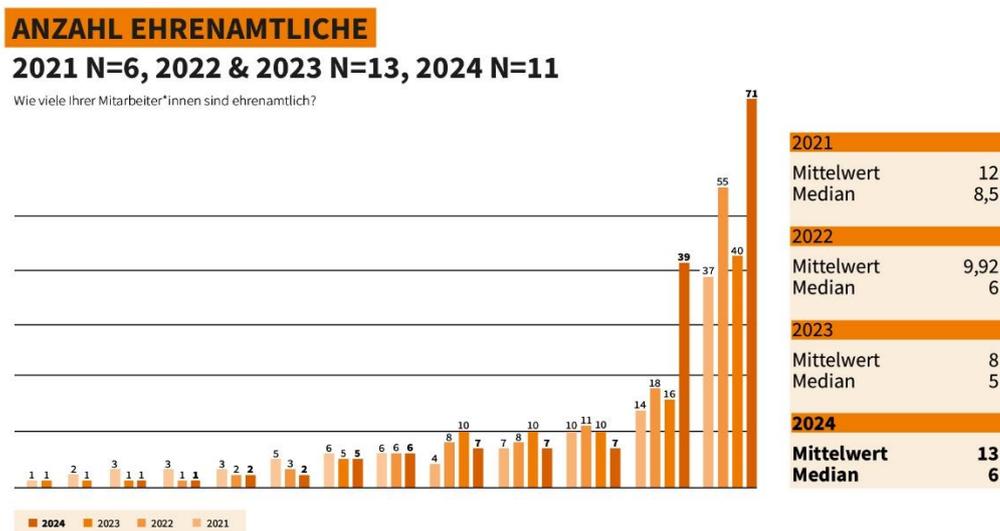


Abbildung 11: Anzahl Ehrenamtliche

Die Erprobungsräume geben an, dass die Ehrenamtlichen vor allem Menschen sind, die bereits intensiven Kontakt zur Kirche / zu Gemeinden bzw. kirchlichen Angeboten haben (92 %). Dennoch sind auch weniger kirchlich verwurzelte Ehrenamtliche in den Erprobungsräumen vertreten (Frage 39, 2023).

KIRCHLICHER HINTERGRUND MITARBEITENDE

2022 & 2023 N=13, 2024 N=11

Welchen kirchlichen Hintergrund haben die Mitarbeiter*innen? (Mehrfachauswahl möglich)

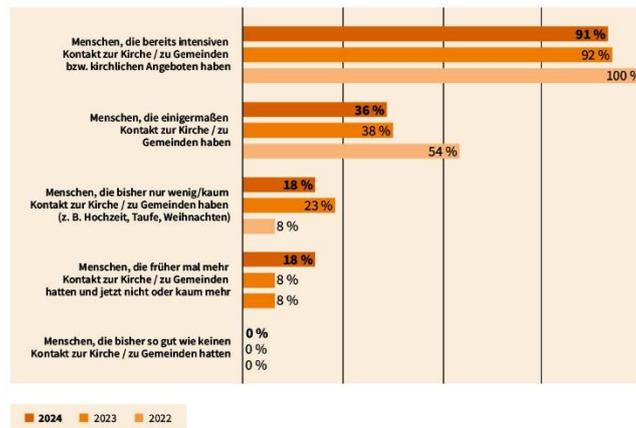


Abbildung 12: kirchlicher Hintergrund Mitarbeitende

Die Ehrenamtlichen haben zumindest größtenteils schon vorher im Bereich von Kirche (Gemeinde, Diakonie, Landeskirche usw.) mitgearbeitet (Frage 40, 2023). In den qualitativen Interviews wird dieses Ergebnis bestätigt. Bei der Frage, wer sich beteiligt, ergänzen zwei Erprobungsräume, dass sich hauptsächlich ältere Menschen in den Erprobungsräumen engagieren. Dies wird als Herausforderung angesehen, da die kommende Generation nicht mehr so viele Beziehungen zur Kirche hat und daher auch im Ehrenamt ein Generationenwechsel bevorsteht. Die Ehrenamtlichen investieren unterschiedlich viel Zeit in die Projekte, die meisten aber vier bis sechs oder mehr als zehn Stunden pro Monat (Frage 41, 2023).

ZEITLICHES INVESTMENT EHRENAMTLICHE

2021 N=6, 2022 & 2023 N=13, 2024 N=11

Geschätzt: Wie viel Zeit investieren ehrenamtliche Mitarbeiter*innen durchschnittlich in das Projekt?

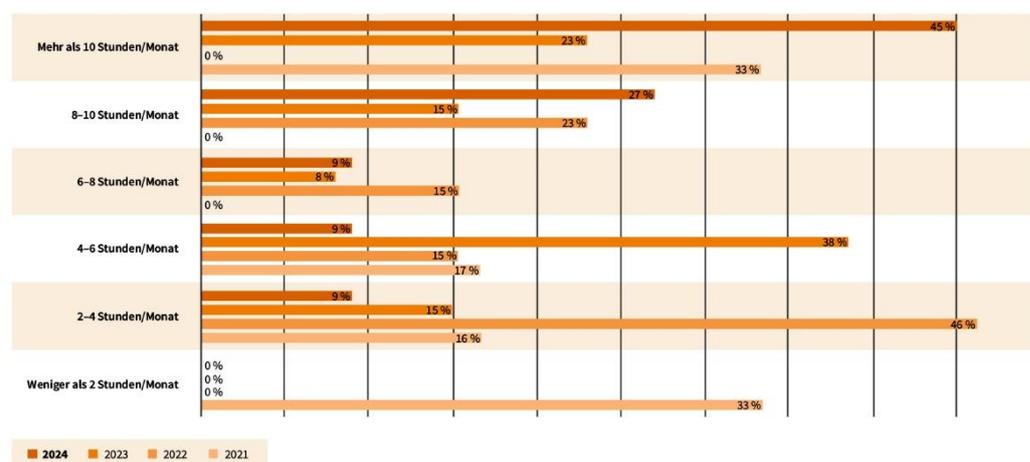


Abbildung 13: Zeitliches Investment Ehrenamtliche

Neben der investierten Zeit sind auch die Bereiche, in denen die ehrenamtlich Mitarbeitenden eingesetzt werden, sehr unterschiedlich. Im Jahr 2021 waren die Ehrenamtlichen überwiegend noch in keinem Bereich übermäßig beteiligt (Frage 61, 2021). Im Jahr 2023 sind die Ehrenamtlichen jedoch in verschiedenen Bereichen

unterschiedlich stark engagiert (Frage 38, 2023), was auf eine Diversifizierung in der Aufgabenverteilung zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen hinweist. Bei der letzten Befragung in 2024 zeigt sich, dass die Ehrenamtlichen in Durchführung, Planung und Konzeption, inhaltlicher Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, Organisatorischem und Ideenentwicklung in einem noch höheren Maße engagiert sind. Mit den Jahren wurden die Ehrenamtlichen also immer mehr eingebunden (Frage 32, 2024).

ARBEITSBEREICHE EHRENAMTLICHE

ERHEBUNG 2024, N = 11

In welchen Bereichen sind Ehrenamtliche eingesetzt? Bewerten Sie von 1 = sehr wenig bis 5 = sehr stark.

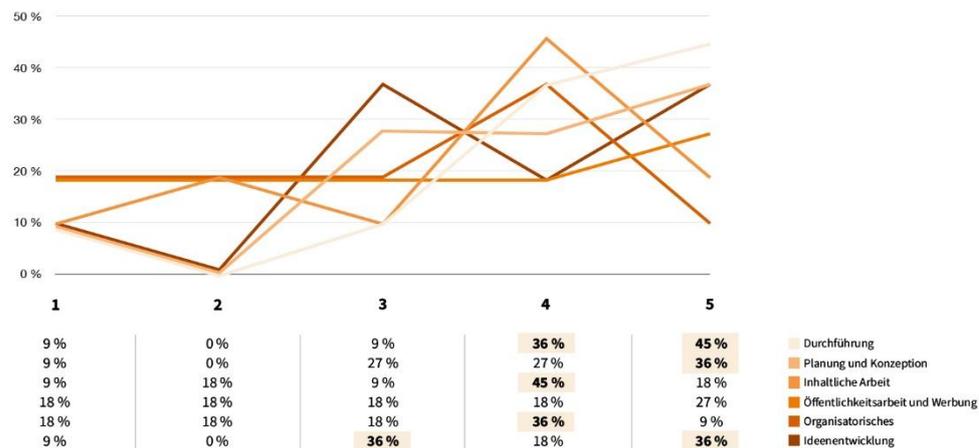


Abbildung 14: Arbeitsbereiche Ehrenamtliche

Wo genau und wie sich Ehrenamtliche einbringen, ist jedoch „sehr projektabhängig“ und in den Erprobungsräumen verschieden. Ein Erprobungsraum berichtet beispielsweise von unterschiedlicher Motivation mitzuarbeiten, je nach Projekt. Manche Ehrenamtliche wollen etwas für (ihre) Kinder tun, anderen liegen Senior*innen am Herzen und wieder andere wollen Menschen aus der Ukraine unterstützen. Aber auch drei weitere Interviewpartner*innen betonen, dass sich Ehrenamtliche gerne projektabhängig engagieren, wenn bestimmte Themen sie persönlich ansprechen.

In den Interviews berichtet beispielsweise ein Erprobungsraum, dass Ehrenamtliche immer wieder unterstützen, aber keine organisatorischen Aufgaben übernehmen:

„Das sind dann aber wirklich keine planerischen Aufgaben. Das sind praktische Tätigkeiten an dem Tag vor Ort. Also es ist/ Die Planung obliegt dann eigentlich schon weitestgehend mir.“

Erfolgskriterien zur Gewinnung von Ehrenamtlichen

In Bezug auf das Gewinnen von Ehrenamtlichen ist eine Sache laut der Erprobungsräume entscheidend: **Wertschätzung!**

„Dann ist es mit Sicherheit ein großer Teil Wertschätzung. Also, wenn wir irgendwo mit unseren Ehrenamtlichen aufschlagen, wird jeder sehen, wie gerne unsere Ehrenamtlichen mit uns und für uns arbeiten und wie sehr wir uns darüber freuen. Also, wir lassen unsere Ehrenamtlichen nie ohne ein Danke gehen. Das mag banal klingen, aber das ist es nicht.“

Ehrenamtliche suchen Gespräche und Begegnungen, sowohl untereinander als auch mit Pfarrpersonen. Sie möchten gehört werden und ihre Ideen berücksichtigt sehen. Ein Erprobungsraum berichtet, dass Ehrenamtliche häufig erleben, dass ihre Ideen von der Pfarrperson abgelehnt werden, was kontraproduktiv für deren Engagement ist. Wertschätzung bedeutet auch, die Menschen und ihre Fähigkeiten zu erkennen, sie

aktiv anzusprechen und sie für bestimmte Aufgabenbereiche zu gewinnen. Die persönliche Ansprache von (potentiellen) Ehrenamtlichen wird in mehreren Interviews betont. Auf die Frage, wie Ehrenamtliche gewonnen werden können, antwortet eine andere Person:

„Ich glaube, dass das letztendlich nur über persönliche Ansprache geht. Also so allgemeine Aufrufe oder Strukturen schaffen und warten, ob Leute kommen, reicht nicht. [...] einfach noch mal zu zeigen: Mensch, ihr seid hier der Motor der Kirchengemeinde und nicht wir.“

Neben Wertschätzung und persönlicher Ansprache wird auch die Teamstimmung immer wieder als Erfolgskriterium für die Gewinnung von Ehrenamtlichen genannt. Ein Erprobungsraum berichtet: „Ehrenamt ist **Teamarbeit** [...]. Und ich glaube, wenn das besser funktionieren würde, dann würden auch mehr Leute länger mit dabei bleiben.“ Eine andere Person sagt, es sei wichtig „eine gute Teamstimmung zu haben, die eben möglichst ausbalanciert ist“.

Zwei Erprobungsräume beschreiben, dass sie (teils durch Corona) noch keine Strukturen für Ehrenamtliche geschaffen haben bzw. Möglichkeiten, um sich zu beteiligen. Insgesamt wird in den Interviews aber die Relevanz von Ehrenamtlichen an vielen Stellen unverkennbar deutlich:

„Ehrenamtliche sind ein Schatz und super super wichtig. Ich wüsste nicht, wie [mein Erprobungsraum] irgendwas ohne das Engagement von den vielen Ehrenamtlichen geschafft hätte. Das ist einfach supergrandios gewesen. Genau. Und das eben auch in der Zeit von Corona.“

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Ehrenamt spielt, wie in vielen kirchlichen Bereichen, auch in den Erprobungsräumen eine zentrale Rolle. Die Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche greifen dabei vermehrt auf Menschen zurück, die bereits mit Kirche vertraut sind und nur sehr wenig auf Menschen, die (bisher) nicht Teil von Kirche sind. Auch hierbei unterscheiden sie sich nicht von anderen kirchlichen Arbeitsbereichen, obwohl das Potential da wäre. Auffallend ist auch, dass die Erprobungsräume zwar stark ehrenamtlich mitgetragen werden, Ehrenamtliche aber seltener Leitungsverantwortung übernehmen und auch in aller Regel nicht diejenigen sind, die die Idee der Erprobungsräume initiiert haben. Dies kann unterschiedliche Gründe haben. Natürlich sind zeitliche Ressourcen von Ehrenamtlichen begrenzt, dies könnte ein Grund sein. Zu analysieren ist aber vor dem Hintergrund der Daten, inwiefern es innerhalb der Strukturen überhaupt möglich und realistisch ist, dass Ehrenamtliche ihre Ideen entwickeln, einbringen und auch umsetzen können.

Arbeiten im Team

Die Zusammenarbeit im Team in den Erprobungsräumen zeigt sich quantitativ sehr positiv: Die Teammitglieder respektieren sich, wichtige Informationen werden kommuniziert, jeder und jede bringt sich ein, die Teammitglieder verstehen sich gut, treffen Entscheidungen gemeinsam, arbeiten auf Augenhöhe (und weiteres) (Frage 35, 2023).

ARBEITSSITUATION ERPROBUNGSRÄUME INTERN

ERHEBUNG 2023, N = 13

Aus Ihrer Perspektive: Was trifft auf Ihre gegenwärtige Arbeitssituation in dem Erprobungsraum zu?

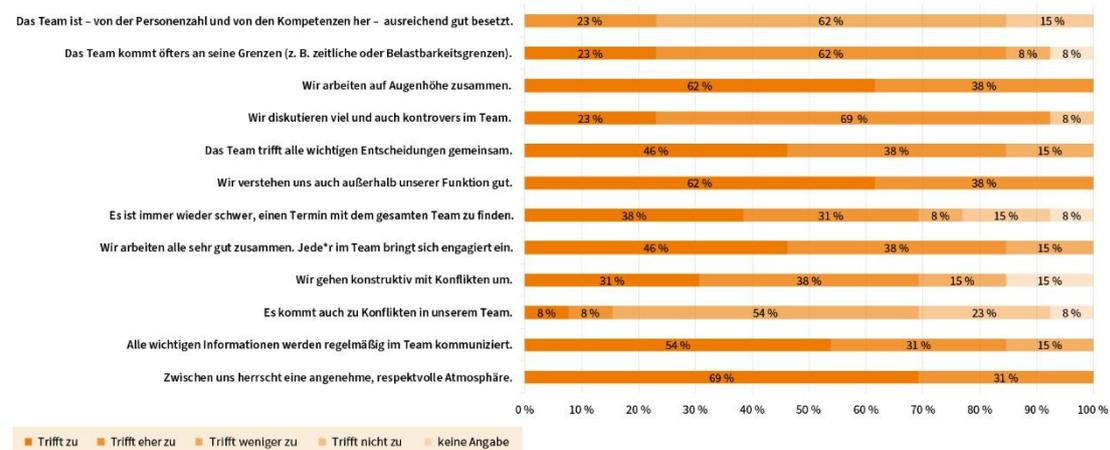


Abbildung 15: Arbeitssituation Erprobungsräume intern

In den qualitativen Interviews werden diese Ergebnisse teilweise bestätigt. An vielen Stellen wird von einer erfolgreichen Teamarbeit und positiven Erfahrungen berichtet. Es ist jedoch nicht immer klar, ob sich diese Aussagen auf die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern oder innerhalb des Leitungsteams beziehen. Hervor sticht ein Erprobungsraum, der aufgrund von Konflikten im Team beendet wird.

Faktoren für gute Zusammenarbeit

FAKTOREN FÜR ZUSAMMENARBEIT

QUALITATIVE ERHEBUNG 2023, N = 7

Fördernde und hemmende Faktoren für die Zusammenarbeit, qualitative Befragung.

Was fördert und was hindert die Zusammenarbeit in den Erprobungsräumen?

Gelingensbedingungen	Hinderungsgründe
<ul style="list-style-type: none"> erfahrene (und erfolgreiche) Teams alle dürfen zu Wort kommen externe Begleitung als große Hilfe Teambuilding am Anfang sehr hilfreich Teamgeist und Wille, etwas in der Kirche zu bewegen Leute individuell beachten & schauen, was der Einzelne braucht geistlich zusammenwachsen gegenseitiges Ergänzen und Unterstützen Transparenz 	<ul style="list-style-type: none"> Konzept des Erprobungsraums manchmal unklar zu wenig Zeit für Konzeption genommen unklare Kommunikation Zeitdruck Kirche, wie wir sie kennen, stirbt gerade und das ist für viele ein Schmerzthema strukturelle Fragen Treffen nur online

Abbildung 16: Fördernde und hemmende Faktoren für die Zusammenarbeit, qualitative Befragung 2023, n=7

Ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Zusammenarbeit scheint darin zu bestehen, mit Personen zusammenzuarbeiten, die bereits zuvor gut zusammengearbeitet haben. Dies wird von zwei Erprobungsräumen betont. Ergänzend dazu wird in dem Fall des beendeten Erprobungsraums erwähnt, dass bereits vor Beginn des Projekts bestehende Konflikte zwischen den Teammitgliedern ein Grund für das

vorzeitige Ende waren. Zudem werden Arbeiten auf Augenhöhe und eine effektive Kommunikation von mehreren Erprobungsräumen als Schlüsselfaktoren für gute Teamarbeit genannt. Ein anderer Erprobungsraum legt großen Wert darauf, dass alle Teammitglieder transparent über alle Informationen verfügen und beispielsweise Zugang zu allen Protokollen der Kirchenvorstandssitzungen haben dürfen. In einem weiteren Fall wird betont, dass es wichtig ist, eine ausgewogene Teamstimmung aufrechtzuerhalten, bei der nicht nur ältere Teammitglieder das Sagen haben.

„Man sollte von Anfang an an der Kommunikation im Team arbeiten. Und man sollte die auch nie als gesetzt betrachten. Also das sollte auf jeden Fall ein fettgedrucktes Thema sein, an dem die komplette Projektlaufzeit immer wieder daran gearbeitet wird.“

Von einigen Erprobungsräumen wird der Anfang des Erprobungsraums als Herausforderung in der Zusammenarbeit beschrieben:

„Ich habe das Gefühl, dass wir [...] im ersten Jahr, in der Visions- und Konzeptionsphase, dass wir da Gelegenheiten verpasst haben, noch sensibler dafür zu sein, wie wir ein gutes Team werden können.“

Für die Teamarbeit, aber auch konzeptionell wird dem Start der Erprobungsräume eine wichtige Rolle zugesprochen. Es hätte den Teams viel Zeit erspart, in der ersten Konzeption konkreter oder genauer bzw. schon mit Fachpersonal zu arbeiten, um spätere Fragen und Grundsatzdiskussionen im Team zu vermeiden.

Das Besondere an der Zusammenarbeit in einem Erprobungsraum

Das Spezifische in der Zusammenarbeit in den Erprobungsräumen der Lippischen Landeskirche ist das Zusammenkommen von unterschiedlichen Menschen, die eine Vision teilen.

Darüber hinaus zeichnet sich die Zusammenarbeit in den Erprobungsräumen durch einen besonderen Umgang miteinander aus. Ein Erprobungsraum führt dies auf die intensive Kooperation zurück, betont jedoch auch, dass das Projekt den Mitarbeitenden am Herzen liegt. Eine andere befragte Person hebt die intensive Zusammenarbeit hervor, die auf der gegenseitigen Abhängigkeit und dem gemeinsamen Streben nach Zielen in diesem kollektiven Projekt basiert. Ein weiterer Erprobungsraum beschreibt dieses Phänomen als einen besonderen Geist, der in den Erprobungsräumen spürbar ist.

„Ich glaube, dass mit dem Erprobungsraum so ein Grundgeist mitkommt. Den habe ich auf den Basis-Camps mit den anderen Erprobungsräumen immer sehr stark gespürt. Es ist halt eine Bewegung, die gerade stattfindet. Und das steckt an, wenn man dann in dieser Konstellation zusammenkommt. Also dieser Geist: Wir wollen etwas in Kirche bewegen.“

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Die Teamarbeit kann auf Basis der Erhebungen als klare Stärke der Erprobungsräume gesehen werden. Wenn die Lippische Landeskirche von ihren Erprobungsräumen lernen möchte, lohnt es sich, hier genauer hinzusehen. Dabei stechen zwei Aspekte besonders hervor. Diese sind zum einen das Arbeiten auf Augenhöhe als Grundlage der Zusammenarbeit und Kommunikation in den Teams der Erprobungsräume und zum anderen die geteilte Vision der einzelnen Erprobungsräume, aber auch das größere gemeinsame Ziel, dass die Erprobungsräume miteinander verbindet, nämlich etwas in Kirche bewegen zu wollen.

Pfarramt/Hauptamt

Wenn es um die Relevanz der Pfarrperson oder die Aufgaben geht, die ein Pfarrer oder eine Pfarrerin erfüllen kann und soll, sind sich fast alle einig: Verkündigung, Seelsorge und die Führung bzw. Koordination sind die Hauptaufgaben. Nahezu alle Erprobungsräume können sich (bis auf eine Ausnahme) nicht vorstellen, dass der Erprobungsraum ohne die angestellte Pfarrperson bestehen könnte. Diese starke Relevanz der Pfarrer*innen wird jedoch weniger aufgrund ihrer theologischen Kompetenz oder Ausbildung, sondern aus verschiedenen praktischen Gründen betont:

- Die Pfarrperson hatte die Idee. (3x)
- Die Pfarrperson ist durch viele Gremien vernetzt bzw. hat bestimmtes Wissen über Kontext und Kirche. (3x)
- Weil es jemanden braucht, der die Fäden in der Hand hält und die Leute begleitet. (1x)
- Weil eine Pfarrperson zeitliche Ressourcen hat. (1x)
- Weil die Räume der Kirche durch die Pfarrperson genutzt werden konnten. (1x)

Eigenschaften der Pfarrpersonen

In den Interviews werden drei Hauptmerkmale der Pfarrpersonen immer wieder angesprochen: ihr Hang zum „Einzelkämpfertum“, ihre Rolle und die Bedeutung ihres Wissens.

Mehrere Erprobungsräume berichten von Pfarrer*innen, die als „Einzelkämpfer*innen“ agieren (darunter auch befragte Pfarrpersonen). Einige dieser Pfarrer*innen scheinen ein starkes Hierarchieverständnis zu haben und sehen sich als alleinverantwortlich für die Gemeinde. Ein Erprobungsraum erinnert sich, dass es lange gedauert hat, bis die Pfarrperson in dem Erprobungsraum auf Augenhöhe mit anderen Mitarbeitenden gesprochen hat und Ehrenamtliche und deren Ideen von der Pfarrperson oft nicht beachtet wurden:

„Ich erlebe bei vielen Pfarrern und Pfarrerinnen so eine Einzelkämpfernatur. Wir haben das immer ein bisschen eine Hirtenrolle genannt. Da ist so ein Verständnis, alleine für die Gemeinde verantwortlich zu sein. Und daraus geht auch natürlich ein gewisses Hierarchieverständnis vor, aus dem Ehrenamtliche oder selbst Gemeindepädagogen oft dann eher als Helfer*innen angesehen werden und nicht als Mitarbeiter auf Augenhöhe oder als Mitglieder eines gleichen Teams.“

Ein weiterer Erprobungsraum macht das Einzelkämpfertum an der Ausbildung der Pfarrpersonen fest:

„Kolleginnen und Kollegen, die früher ausgebildet sind [...] (haben) noch das Einzelkämpfertum gelernt in ihrer Ausbildung und ziehen das an vielen Stellen einfach durch. Sei es, weil sie keine andere Chance hatten in den Gemeinden, in denen sie gelernt haben. Sei es, dass sie kaum eine andere Chance haben, da wo sie gerade sind.“

Die befragte Person ergänzt, dass es wichtig ist, dass Pfarrpersonen teamorientiert arbeiten. Sie kennt auch Situationen, in denen Pfarrpersonen ihre Meinung durchsetzen.

Ein Erprobungsraum beschreibt die Relevanz der Pfarrperson wegen des ehrwürdigen und angesehenen Amtes. Wenn die Pfarrperson dabei ist, wird das Projekt als kirchliches Projekt wahrgenommen.

„Also es ist irgendwie anders, wenn der Pfarrer noch mal dabei ist, vielleicht auch, weil es ernsthafter wirkt. Ich weiß es nicht. [...] Und ich habe auch das Gefühl, dass die Ehrenamtlichen mit mir anders reden, wie sie es mit einem Pfarrer zum Beispiel tun.“

Die Person beobachtet, dass sich Menschen bei der Pfarrperson anders verhalten als z. B. bei einem Bürgermeister. Eine weitere befragte Pfarrperson nimmt die Rolle, die sie durch ihren Beruf hat, ähnlich wahr:

„Ja, ich stehe für diese Begleitung, aber ich stehe hier auch als Pfarrerin und ich habe eine Botschaft. Ich bin jetzt nicht irgendein Gesprächspartner. Das ist es sicher.“

Auch die Relevanz des theologischen Wissens der Pfarrer*innen wird in den Erprobungsräumen betont. Einige Befragte sehen multiprofessionelle Teams als die Zukunft der Kirche, glauben jedoch, dass das theologische Wissen durch das Studium der Pfarrpersonen dabei für die Zukunft der Kirche wichtig ist:

„Insbesondere, weil Theologie ja ein großes Themenfeld ist, das sich immer wieder auch bewegen muss, dass man in den Kontext der Zeit setzen muss. Und dafür braucht es natürlich auch akademische Menschen, die sich damit auseinandersetzen.“

Arbeiten im Erprobungsraum als Pfarrperson: Privileg und Belastung

In der letzten quantitativen Befragung wurden diejenigen Personen, die Pfarrpersonen sind (n=4) weiter nach ihrer Arbeit in den Erprobungsräumen gerade als Pfarrperson befragt. Dabei zeigt sich zum einen, dass die befragten Pfarrpersonen die Mitarbeit in dem Erprobungsraum alle als Privileg betrachten.

ERPROBUNGSRAUM ALS PFARRPERSON

ERHEBUNG 2024, N=4

Wie sehr stimmen sie folgenden Aussagen zu?

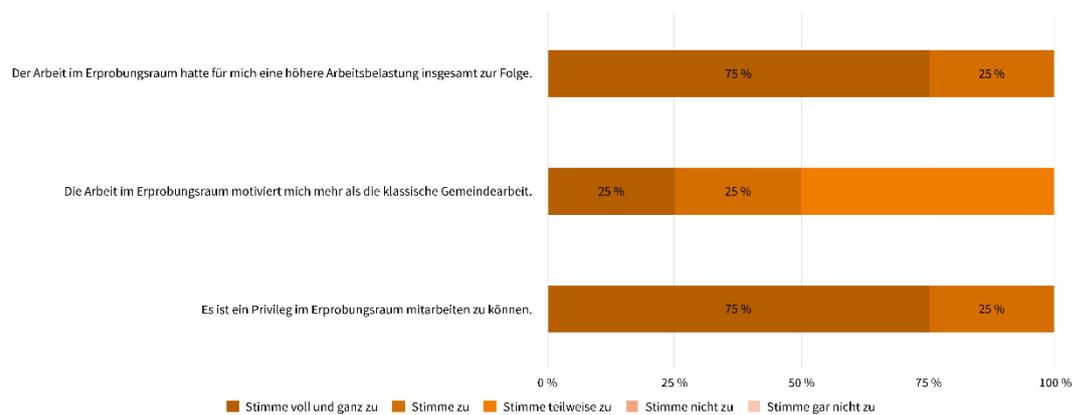


Abbildung 17: Erprobungsraum als Pfarrperson

Zum anderen geben die Befragten aber auch an, dass die Mitarbeit gleichzeitig eine erhöhte Arbeitsbelastung zur Folge hatte. Diese zusätzliche Belastung scheinen die Pfarrpersonen in Kauf zu nehmen, da die Arbeit in den Erprobungsräumen sie (mindestens teilweise) mehr zu motivieren scheint als die klassische Gemeindegemeindearbeit (Frage 37, 2024).

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Die Rolle der Pfarrpersonen in den Erprobungsräumen muss sehr differenziert betrachtet werden. Methodisch muss zudem darauf hingewiesen werden, dass ein erheblicher Teil der in der quantitativen und qualitativen Erhebung befragten Personen selbst Pfarrpersonen sind. Deutlich wird jedoch: Die Pfarrpersonen sind mit nur wenigen Ausnahmen zentral für die Erprobungsräume und ihnen kommt eine wichtige Rolle zu, allein wenn man die Initiation der Erprobungsräume betrachtet. Ihre Rolle in den Erprobungsräumen ist jedoch höchst unterschiedlich, sowohl innerhalb der Erprobungsräume als auch im Vergleich untereinander. Sie bewegt sich zwischen „Mensch für alles“, der Aufgaben übernimmt, die sonst niemand macht (wie Transportfahrten, Öffentlichkeitsarbeit oder Verwaltungsaufgaben) über „Pionier*in“, der oder die den Erprobungsraum vorantreibt und „Hirten*innen“, deren theologische Kompetenz geschätzt wird und die als Repräsentant*innen für Kirche stehen. Für alle drei Rollen können innerhalb der

Erprobungsräume Positiv- wie Negativbeispiele identifiziert werden. Wenn Kirche hier lernen möchte, muss für die Erprobungsräume, exemplarisch für Kirche überhaupt, die Frage gestellt werden, für welche Aufgaben Pfarrpersonen gebraucht werden und welche Aufgaben auch andere Personengruppen übernehmen können und wie Strukturen sein müssen, damit das geschehen kann. Die Zentralität des Pfarramts für die Erprobungsräume sticht auch im Vergleich zu anderen Landeskirchen und ihren Innovationsprojekten deutlich hervor und bringt Herausforderungen mit sich. Mit Blick auf die sich verändernde Realität in Bezug auf Pfarrpersonenmangel, Veränderungen im Parochialsystem u. a. darf Innovation nicht von der Verfügbarkeit und der Bereitschaft von Pfarrpersonen abhängig sein, sondern muss über verschiedene kirchliche Berufsgruppen und das Ehrenamt breit aufgestellt sein. Gerade bei den eher „kleinen“ Erprobungsräumen der Lippischen Landeskirche wird die Beschränkung in Sachen Innovation im Zusammenhang mit dem Pfarramt deutlich: Die meisten Pfarrpersonen, die Verantwortung in den Erprobungsräumen tragen und für das „Neue“ und „Innovative“ stehen sollen, müssen mit anderen Stellenanteilen das „Traditionelle“ am Laufen halten, was eine erhöhte Arbeitsbelastung für die Pfarrpersonen bedeutet und in den allermeisten Fällen auch eine klare Limitierung von Innovation zur Folge haben dürfte, was eine weitere Erklärung zur Analyse der Innovationsbedingungen im Kapitel II.1. sein könnte.

8. Kirchenbild

Die Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche wurden im Laufe der Evaluation nicht nur nach ihrem Selbstbild befragt, sondern auch nach dem Bild, das sie von der Lippischen Landeskirche haben.

SELBSTWAHRNEHMUNG UND BILD DER LANDESKIRCHE

2021 N=6, 2022 & 2023 N=13, 2024 N=11

Ganz spontan: Welche Eigenschaften treffen Ihrer Meinung nach (zumindest teilweise) auf die Lippische Landeskirche zu?

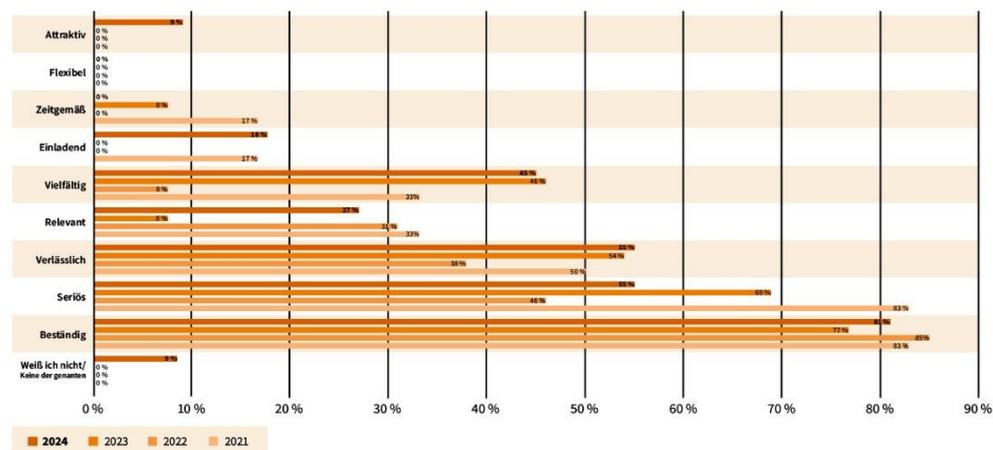


Abbildung 18: Selbstwahrnehmung und Bild der Landeskirche

Die Projekte beschreiben auf vielfältige Weisen, wie die bestehenden und traditionellen Kirchenstrukturen eine erhebliche Herausforderung für ihre eigene Arbeit darstellen. Sie verdeutlichen im Wesentlichen, dass sie die Verankerung der Erprobungsräume im landeskirchlichen System an verschiedene Grenzen bringt. Dies zeigt sich sowohl in den quantitativen Erhebungen als auch in der Diskrepanz zwischen ihrem Selbstverständnis und dem Bild, das sie von der Kirche haben. Die Erprobungsräume sehen sich selbst als attraktiv, flexibel, einladend und zeitgemäß an – Eigenschaften, die ihrer Meinung nach nicht auf die Lippische Landeskirche zutreffen. Dabei haben sich die Selbstwahrnehmung und das Bild der Landeskirche im Laufe der Evaluation teilweise verändert. Beispielsweise sehen die Erprobungsräume sich selbst seit 2024 auch als

beständig an (siehe Abbildung 19).

SELBSTWAHRNEHMUNG UND BILD DER LANDESKIRCHE

ERHEBUNG 2023, N = 13

Kombination: Wie sehe ich mich und wie sehe ich die Landeskirche?

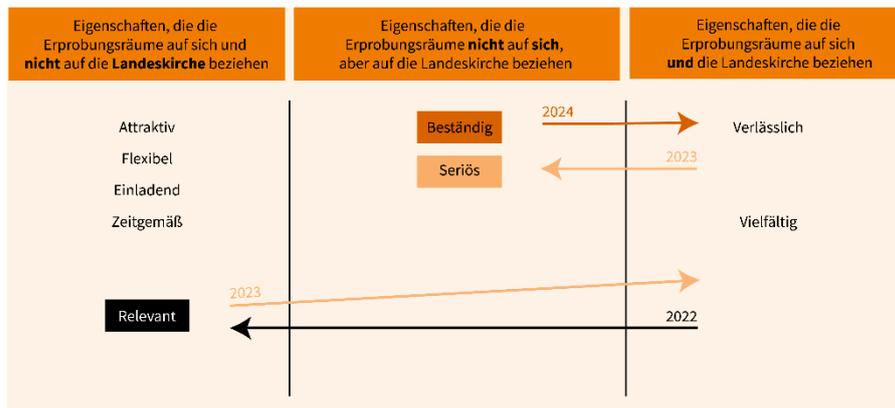


Abbildung 19: Selbstwahrnehmung und Bild der Landeskirche

Diese Diskrepanz wird auch in der qualitativen Forschung unmissverständlich klar: Insbesondere die Leitungsebenen auf lokaler und landeskirchlicher Ebene werden dabei kritisiert.

Kritik an der Lippischen Landeskirche: Innovationshemmnis, Homogenität und mangelndes Interesse

In den qualitativen Interviews wird wiederholt hinterfragt, inwiefern ein tatsächliches Interesse an Veränderungen und neuen Formen besteht. Eine befragte Person äußert sich diesbezüglich so:

„Und ich habe aber **nicht das Gefühl, dass wirklich intrinsisch die Motivation besteht**, was zu ändern, sondern dass einfach nur der Druck von außen immer weiter wird. Und dass sie dann einfach gesagt haben: Wir **MÜSSEN** jetzt was machen und wir **MÜSSEN** jetzt zukunftsorientiert sein. Und jetzt kommt, lasst uns die Erprobungsräume starten. Aber dass dieses Intrinsische, dieses Verständnis dafür, dass es so nicht weitergehen kann, fehlt.“

Diese „fehlende intrinsische Motivation“ führt aus Sicht der Erprobungsräume auch dazu, dass Entscheidungen nicht weitreichend genug getroffen werden. Die Erprobungsräume beschreiben, dass die Kirche angesichts der gesellschaftlichen Umbrüche viele Entscheidungen treffen muss, sich aber nicht traut. Ein Erprobungsraum nimmt exemplarisch wahr, dass sich die „Lippische Landeskirche [...] sehr schwer damit tut, Entscheidungen zu treffen. [...] Und wenn die Grundhaltung nach wie vor bleibt, um Risiko etwas falsch zu machen oder einen Verlust zu erleben, belassen wir die Dinge so, wie sie sind. Das ist natürlich eine Landeskirche, die sich nur schwer bewegen kann.“

Andere Erprobungsräume finden andere Worte, um die Lippische Landeskirche als Hinderungsgrund für Innovation zu beschreiben:

„Ich habe nicht das Gefühl, mit der Lippischen Landeskirche eine starke Instanz in meinem Rücken zu haben, die mich darin bestärkt, was wir hier tun, sondern die eher fragend, hinterfragend auf uns schaut, ob das, was wir tun, hier wirklich Relevanz hat. Und das ist schade.“

Immer wieder wird das empfundene **mangelnde Interesse der Lippischen Landeskirche** an den Erprobungsräumen kritisiert. Ein Erprobungsraum beschreibt, dass die Lippische Landeskirche sich nicht für die Erprobungsräume interessiert, was sich beispielsweise daran zeigt, dass während der Projektlaufzeit z. B. bei Neulandtagen oder Basiccamps kaum Vertretende der Kirchenleitung anwesend waren bzw. teilweise nur in den letzten Minuten „ihr Gesicht gezeigt haben“. Wenn Vertretende der Lippischen Landeskirche in Kontakt mit den Erprobungsräumen waren, werden diese Begegnungen eher als kritische und ablehnende Betrachtung wahrgenommen. Mehrere andere Personen beschreiben, dass sie immer wieder angeboten haben, Gespräche über ihren Erprobungsraum zu führen, Erkenntnisse vor der Synode vorzustellen oder Texte zu verfassen. All diese Vorschläge wurden abgelehnt. Diese Zurückweisung bzw. dieses Desinteresse lässt einen Erprobungsraum misstrauisch werden:

„Aber im Moment sieht es für mich so aus: Die Erprobungsräume sind ein schönes Aushängeschild, und danach überlege ich mir vielleicht ein neues Aushängeschild, warum ich dann zukunftsorientiert bin. Aber das ist ja nicht Kern der Sache.“

Die befragte Person hat Angst, dass durch das fehlende Interesse der Kirchenleitung ihre Arbeit und die neu gewonnenen Erkenntnisse verlorengehen.

Einige Erprobungsräume führen die mangelnde Bereitschaft, innovativ zu denken, auf die homogene Zusammensetzung der landeskirchlichen Führung und der Synode zurück. Es wird erwähnt, dass in den entscheidenden Gremien der Lippischen Landeskirche „mehr Bedenkenträger*innen als progressive Denker*innen“ sitzen, was auch mit ihrer Generation in Verbindung gebracht wird. Mehrere Befragte betonen, dass die Synode und die Kirchenleitung hauptsächlich von „älteren Herrschaften“ besetzt sind, die ihr traditionelles Bild von Kirche beibehalten wollen, obwohl es nicht mit dem Bild von Kirche übereinstimmt, das von zukünftigen Generationen geteilt wird. Dabei stellen weder die Synode noch die Kirchenleitung einen Querschnitt durch die Bevölkerung dar:

„Die Lippische Landeskirche möchte gerne die Zielgruppe, ein Querschnitt der Bevölkerung, haben oder bei ihnen mitmachen lassen, aber sie sind selber überhaupt kein Querschnitt der Bevölkerung. Also da fehlen ja ganz, ganz großer Teil Menschen in dieser Lippischen Landeskirche. Und da müssten die erst mal für sich daran arbeiten. Und ich glaube, dann würden sie auch vielfältiger werden.“

Das **Projektmanagement wird von den Erprobungsräumen jedoch durchgehend als wertvolle Zwischenebene** zwischen der Landeskirche und den Erprobungsräumen wahrgenommen. An einige Stellen werden auch die Projektmanagerinnen namentlich genannt. Ihnen sei es ein Herzensanliegen und sie wollten etwas in der Kirche verändern, sie seien wirklich interessiert, hätten aber zu wenige Stunden für die Betreuung der Erprobungsräume. Durchgehend zeigt sich, dass von dieser Ebene wertvolle Impulse und wichtige Unterstützung für die Erprobungsräume ausgehen und sich die unmittelbare Begleitstruktur, die geschaffen wurde, als sinnvoll für die Erprobungsräume erweist und diese Ressourcen sogar aus Sicht der Erprobungsräume noch ausgebaut werden sollten.

Veränderungen im Bild der Lippischen Landeskirche durch die Erprobungsräume

Bei aller Kritik würdigen die Erprobungsräume, dass die Lippische Landeskirche die Erprobungsräume ins Leben gerufen hat. In diesem Zusammenhang wird die Lippische Landeskirche punktuell als „mutig“ und „auf dem richtigen Weg“ beschrieben.

„Die andere Seite ist, dass es natürlich ganz toll ist, dass es diese Erprobungsräume überhaupt gibt. Dass dafür Geld zur Verfügung gestellt worden ist.“

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Insgesamt zeigt sich ein kritisches Bild der eigenen Landeskirche bei den Erprobungsräumen. Wie in anderen Innovationsprozessen auch, ist eine kritische Haltung neuer Formen gegenüber bestehenden, traditionellen Strukturen ein Stück weit normal. Darin liegt auch ein gewisses Potential: Die Lippische Landeskirche möchte mit ihren Erprobungsräumen Lernende Kirche sein und die Kritik der Erprobungsräume weist auf zentrale Lernfelder hin, die die Erprobungsräume identifizieren und die zu gestalten sind. Die kritische Haltung und der Inhalt der Kritik zeigen aber auch eine Problematik auf. Die kritische Haltung der Erprobungsräume gegenüber der Landeskirche führen in Teilen zu einer distanzierten Haltung. Gleichzeitig wird von den Erprobungsräumen ein Desinteresse an ihrer Arbeit und ihren Erkenntnissen wahrgenommen, was zusammengefasst dazu führt, dass der Lerntransfer zwischen den Erprobungsräumen und der Kirche als Gesamtsystem nur sehr punktuell funktioniert. Ein positiveres Miteinander von traditionellen und neuen Formen von Kirche ist jedoch eine wichtige Grundlage dafür, dass wechselseitige Lernprozess stattfinden können und sollte daher in beiderseitigem Interesse liegen.

9. Lerneffekte und Zukunft der Erprobungsräume

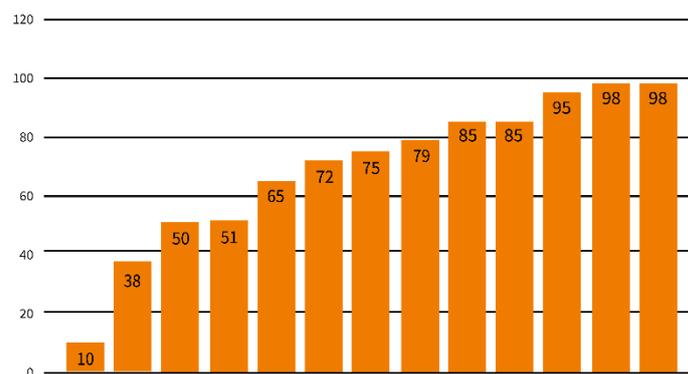
Ziel der Lippischen Landeskirche ist es, durch die Erprobungsräume zu einer Lernenden Kirche zu werden. In der quantitativen Befragung wurden die Erprobungsräume gefragt, wie sehr die Arbeit in ihrem Erprobungsraum ein Beitrag zur Weiterentwicklung der gesamten Lippischen Landeskirche ist (0-100 %). Auf die Frage gaben sieben von 13 Erprobungsräumen 75 % und mehr an (Frage 19, 2023).

BEITRAG ZUR WEITERENTWICKLUNG

DER LIPPISCHEN LANDESKIRCHE

2021 N=6, 2022 & 2023 N=13, 2024 N=11

Ihrer Einschätzung nach: Wie sehr ist die Arbeit in Ihrem Erprobungsraum ein Beitrag zur Weiterentwicklung der gesamten Lippischen Kirche? (in %)



2021

Mittelwert	93,33
Median	96
Niedrigster Wert	80
Höchster Wert	100

2022

Mittelwert	73,54
Median	70
Niedrigster Wert	46
Höchster Wert	100

2023

Mittelwert	69,31
Median	75
Niedrigster Wert	10
Höchster Wert	98

2024

Mittelwert	79,18
Median	80
Niedrigster Wert	34
Höchster Wert	100

Abbildung 20: Beitrag zur Weiterentwicklung der Lippischen Landeskirche

In den Interviews gaben die befragten Erprobungsräume auf die Frage, was die Lippische Landeskirche von den Erprobungsräumen lernen kann, weitreichende Antworten. Mehrmals wurden dabei die Themen genannt, wie man mit Ehrenamtlichen umgehen muss, oder dass Kirche sich nach Zielgruppen richten sollte.

„Oder sind Ehrenamtliche, und das wäre jetzt so meine These, der Schlüssel, um die Zukunft von Kirchengemeinden zu sichern?!“

„Dass es sich lohnt, sich um Randgruppen zu kümmern, Randgruppen anzusprechen. [...] Es gibt so vielfältige Randgruppen, die eigentlich nicht so ganz im Blick immer sind. Und da speziell auch Angebote für Randgruppen bereitzuhalten und die in den Blick nehmen und die so ein bisschen dann auch teilhaben zu lassen, nicht nur am Gemeindeleben, sondern insgesamt dadurch auch am öffentlichen Leben.“

Von den Erprobungsräumen kann die Lippische Landeskirche lernen, wie Kommunikation und Teamarbeit intern gut funktionieren können, wie Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern möglich ist und auch, wie die Rolle der*des Pfarrer*innen in Zukunft aussehen kann.

Vereinzelt haben die Erprobungsräume weitere Antworten. Die Lippische Landeskirche kann weiterhin lernen,

- ... dass es nicht viel braucht, um Neues auszuprobieren.
- ... wie Gottesdienste in Zukunft aussehen sollen oder müssen.
- ... dass Kirche diverser werden muss.
- ... dass die Unterstützung, die Kirche in Form von Geld und Beratung in Projekte investiert, eine Wirkung hat.

Beispielhaft zeigen das die folgenden Zitate:

„Sie kann am meisten lernen, dass sie/ oder wie sie aktiv sein kann in ihrer Kirchengemeinde oder in ihrem Sozialraum, sodass die Kirchengemeinde wirklich noch ein richtig aktiver Teil sein kann und nicht ein Nebenschauplatz in der Stadtgemeinschaft.“

„Also Veränderungen in Kirchengemeinden umzusetzen, ist keine Frage der finanziellen Ressourcen. Es ist eine Frage der menschlichen und der zeitlichen Ressourcen.“

„Dass es Sinn hat, sich auf ein Thema zu fokussieren und das für die Region fruchtbar zu machen. Das war ein guter Gedanke, den die Landeskirche hier auch nahegelegt hat. Dass es also jetzt nicht so ein Gemeindegüppchen wird.“

„[...] wirklich mal erleben: Was heißt es eigentlich, zu glauben, Hoffnung zu haben und ein Teil davon zu sein? Ich darf einfach mitmachen, so wie ich bin. Und wenn ich das den Menschen zeigen kann oder geben kann, könnte ich mir vorstellen, ja, dass das die wichtigste Aufgabe ist. Weil, wenn die Menschen, und das ist vielleicht auch meine Utopie/ Aber ich glaube, wenn ein Mensch einmal gespürt hat, was wirklich es heißt zu glauben und ein Teil davon zu sein und ich bin AUFGENOMMEN in dieser Gemeinschaft, wenn ich das wirklich mal gespürt habe, dann ist es mir auch wichtig.“

Verstetigung der Erprobungsräume

Dass die Erprobungsräume verstetigt werden sollten und es auch könnten, darin sind sich (bis auf die Ausnahme des Erprobungsraums, der nun endet) alle befragten Erprobungsräume einig. Um diese Verstetigung zu erreichen, braucht es v. a. eines: Geld.

„Also wir brauchen irgendwie eine Perspektive. Wir müssen uns irgendwie um eine Verstetigung kümmern. Und hatten uns da auch irgendwie Hilfe versprochen, und das war dann irgendwie so: Ja, dafür haben Sie auch drei Jahre Zeit gehabt, sich da jetzt selber darum zu kümmern. Aber so, das muss ja die Lippische Landeskirche auch doch irgendwie noch so ein bisschen mit pushen, sage ich mal [...]. Und die Unterstützung, die fehlt da.“

Quantitativ zeigt sich zwar, dass bei 46 % der Erprobungsräume schon weitere Finanzquellen akquiriert werden konnten (Frage 29, 32, 2023), diese scheinen aber nicht für eine Verstetigung zu genügen.

AKQUISE FINANZQUELLEN

ERHEBUNG 2023, N = 13

Konnten zum jetzigen Zeitpunkt weitere Finanzquellen akquiriert werden?

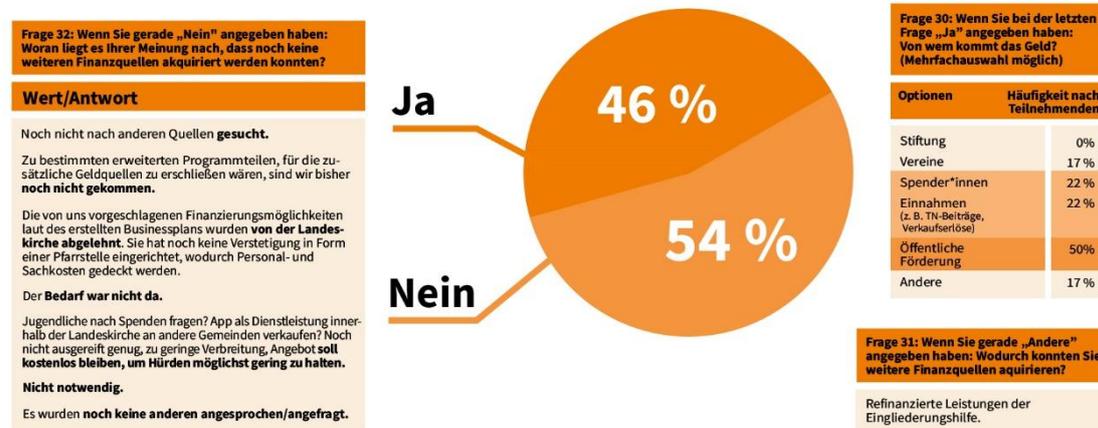


Abbildung 21: Akquise Finanzquellen, Erhebung 2023, n = 13

Neben finanzieller Unterstützung ergänzen einige Erprobungsräume: Es brauche ein Nachdenken über Strukturen innerhalb der Landeskirche und des Erprobungsraums und (weit vorausgedacht) in Zukunft auch eine neue Leitung des Erprobungsraums. Ein anderer Erprobungsraum spricht ebenfalls die Strukturen und die Anstellungsmöglichkeiten in der Landeskirche an.

Auch bei der Frage nach den Lerneffekten wird deutlich, dass sich die Erprobungsräume Interesse der landeskirchlichen Leitung und Synode wünschen. Teilweise wird sehr deutlich der Wunsch geäußert, der Landeskirche noch weitere Lerneffekte mitteilen zu können.

Wandel in Sicht

Noch mehr als gesamtkirchlich durch die KMU VI herausgestellt wurde, zeigt sich in der Befragung der Erprobungsräume: Die Lippische Landeskirche muss sich grundlegend verändern, wenn sie eine Zukunft haben will. Dieser Aussagen stimmen alle Befragten (eher oder voll) zu (Frage 17, 2024).

ZUKUNFT

ERHEBUNG 2024, N=11

Wie sehr stimmen sie folgender These zu: Die Lippische Landeskirche muss sich grundlegend verändern, wenn sie eine Zukunft haben will.

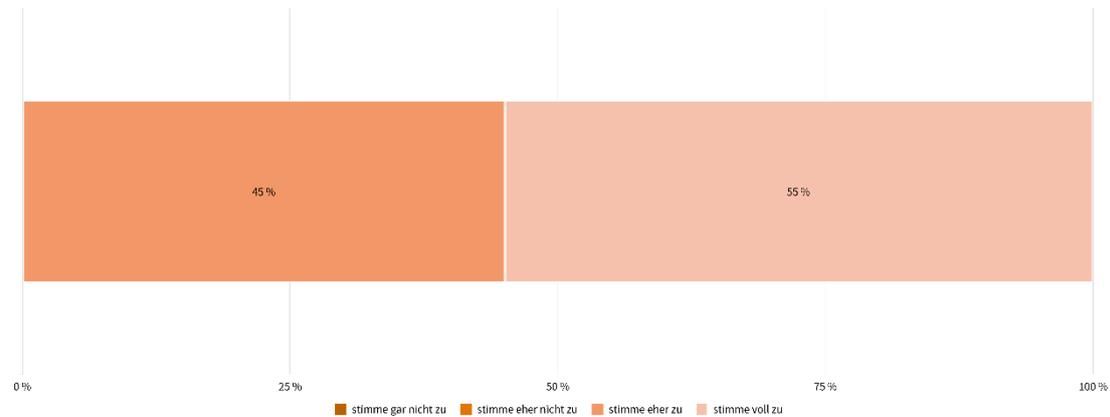


Abbildung 22: Zukunft, Erhebung 2024, n = 11

Dabei gingen jene Veränderungen, die es in den letzten Jahren in der Lippischen Landeskirche gab, für die meisten der Befragten (73 %) schon eher in die richtige Richtung – 27 % der Interviewten allerdings würden diese Aussage nicht zustimmen (Frage 37, 2024).

VERÄNDERUNG

ERHEBUNG 2024, N=11

Wie sehr stimmen Sie folgender These zu: Die Veränderungen, die es in den letzten Jahren in der Lippischen Landeskirche gab, gingen schon in die richtige Richtung.

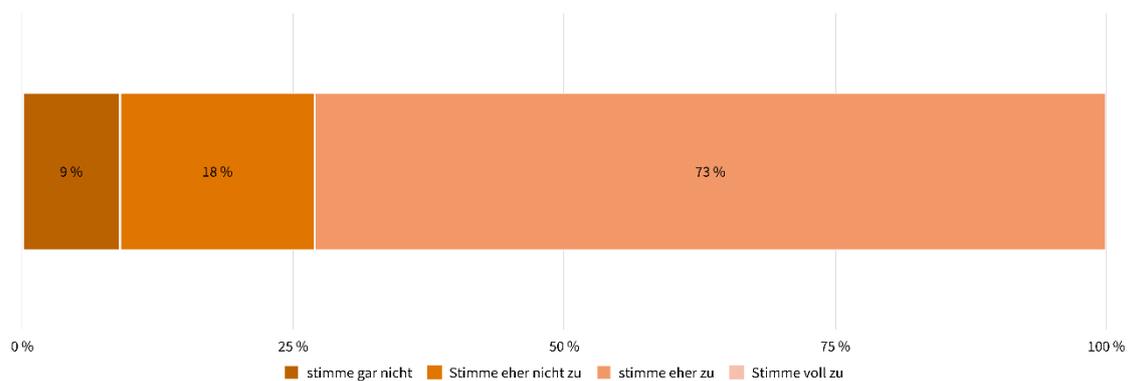


Abbildung 23: Veränderung, Erhebung 2024, n = 11

Zusammenfassung und erste Interpretation:

An der Frage der Verstetigung werden vor allem zwei Dinge deutlich. Dies ist zum einen die strukturelle Frage, die für die Erprobungsräume ungeklärt ist. Dies war zu erwarten. Die Lippische Landeskirche hat die Erprobungsräume ins Leben gerufen, um Lernende Kirche zu sein und aus den Erfahrungen Schlüsse ziehen

zu können. So ist eine gewisse Unklarheit in solchen Fragen nachvollziehbar. Gerade die dabei aufgeworfenen Fragen sind ein wichtiges Ergebnis für die Lippische Landeskirche. Zum anderen zeigt sich exemplarisch an der Frage des Geldes für die Weiterfinanzierung ein Bedarf nach Betreuung in den Erprobungsräumen. Die Idee, dass die Erprobungsräume sich selbst innerhalb der geförderten Laufzeit um die Verstetigung und Finanzierung kümmern, funktioniert nicht. In aller Regel fehlen die Ressourcen und Kompetenzen, einen solchen Weg selbstständig zu gehen. Hier zeigt sich die Notwendigkeit einer stärkeren Begleitung und Unterstützung der Erprobungsräume, die auch schon an anderer Stelle in der Auswertung deutlich wurde. Die Erprobungsräume wünschen sich dabei Unterstützung durch die Landeskirche und brauchen diese offensichtlich auch für die Verstetigung bzw. Anschlussfinanzierung. Letztlich hängen beide Fragen, also die der Strukturen und der Unterstützung, auch zusammen.

10. Transfer

Bei der Frage nach dem Transfer wurden die qualitativ befragten Erprobungsräume zum einen gefragt, was sie anders machen würden, würden sie ihren Erprobungsraum nochmal starten können. In einem zweiten Schritt wurde ebenfalls danach gefragt, was die Lippische Landeskirche anders machen sollte, wenn sie erneut die Erprobungsräume umsetzen würde.

Was würden die Erprobungsräume anders machen?

Bei der Frage, was die Erprobungsräume anders machen würden, würden sie das Projekt noch einmal starten, kommt immer wieder eine Antwort: die **Konzeptionsphase zu Beginn mehr nutzen**.

„Wir hätten viel mehr Energie in diese Struktursachen am Anfang des Erprobungsraum stecken (sollen). Und wenn ich noch mal neu starten würde, dann würde ich erst sehen, dass das alles strukturell eingebunden ist, und nicht nur in den Kirchengemeinden, sondern auch in der Landeskirche.“

„Ich würde auf jeden Fall diese erste Visionsphase noch mal sehr viel intensiver besprechen. Wenn sich herausstellt, dass die Vision im Team unterschiedlich wahrgenommen wird oder vielleicht sogar unterschiedliche Visionen insgeheim in den Personen schlummern, das ist eine rote Flagge für so ein Projekt auf jeden Fall.“

Eine detailliertere Konzeption zu Beginn der Erprobungsräume hätte dazu beigetragen, den Antrag realitätsnaher zu schreiben und klarere Vorhaben definieren zu können. Dazu hätte es geholfen, sich Fachpersonal hinzuzuziehen oder sich von Expert*innen aus verschiedenen Bereichen beraten zu lassen. Ein Erprobungsraum sagt:

„[...] weil es erstmal ein starkes Leitziel braucht, um daraus dann konkrete Handlungsziele zu formulieren.“

Durch stärkere Leitziele hätten die Erprobungsräume, so berichtet eine befragte Person, besser und früher starten können. Da sie bis jetzt kein klares Ziel haben, fragen sich die Mitarbeitenden eines Erprobungsraums im Team immer wieder: Machen wir gerade das, was wir anfangs machen wollten? Ein anderer Erprobungsraum ergänzt, sie hätten klarer in der Konzeption zu Beginn sein sollen. Ein weiterer Erprobungsraum fügt hinzu, dass sie die erste Phase auch hätten nutzen sollen, um eine gute Teamkultur aufzubauen.

Einzelne Erprobungsräume nannten aber noch mehr Punkte, die sie hätten besser machen können, wie beispielsweise mehr wiederkehrende anstelle von einzelnen Angeboten anzubieten, um eine Bindung zu schaffen oder mehr Stellenanteile bzw. mehr Personal in der Verwaltung zu haben oder Projektpartner stärker in die Gestaltung mit einzubeziehen. An dieser Stelle muss jedoch noch einmal auf die herausfordernden Bedingungen der Erprobungsräume hingewiesen werden, die vor allem während der Startphase mit vielen Auswirkungen der Corona-Pandemie konfrontiert waren.

Was sollte die Lippische Landeskirche anders machen?

RESSOURCEN

2021 N=6, 2022 & 2023 N=13, 2024 N=11

Wenn Sie bei der letzten Frage angegeben haben, dass Sie eher zu wenige Ressourcen haben: An welchen Ressourcen mangelt es am meisten? (Mehrfachauswahl möglich)

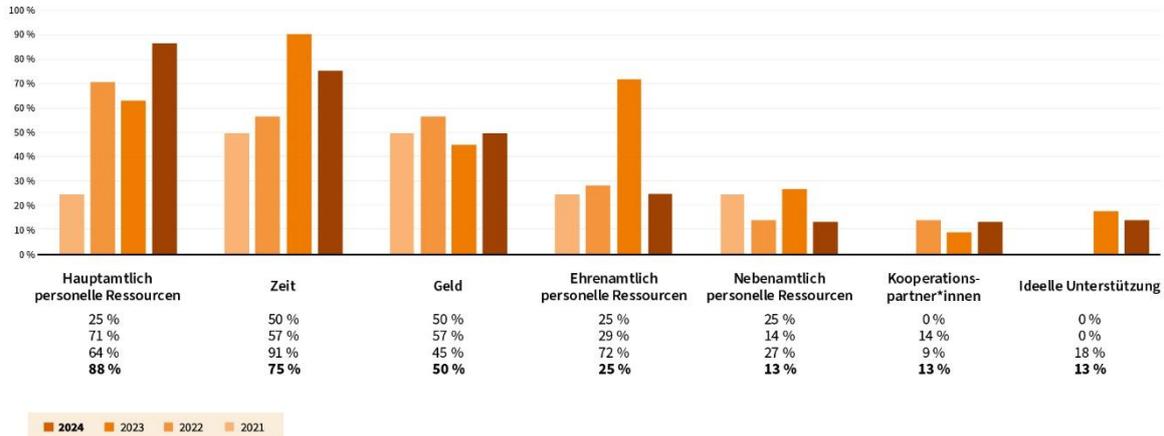


Abbildung 24: Ressourcen

Quantitativ wird deutlich, dass die Erprobungsräume nicht genügend Ressourcen hatten, um ihre Ziele zu erreichen. Auf die Frage, ob die Projekte ausreichend Ressourcen haben, um ihre Ziele zu erreichen, gaben 76 % der Befragten an, (eher) zu wenige Ressourcen zu haben (Frage 26, 2023). Auf die Frage, welche Ressourcen genau fehlen, antworteten die Erprobungsräume mit Zeit (90 %), ehrenamtlichen personellen Ressourcen (72 %), hauptamtlichen personellen Ressourcen (63 %) und Geld (45 %).

AKQUISE FINANZQUELLEN

2021 N=6, 2022 & 2023 N=13, 2024 N=11

Hat Ihr Projekt ausreichend Ressourcen (Finanzen, Mitarbeitende, Zeit, ...) um die Ziele zu erreichen?

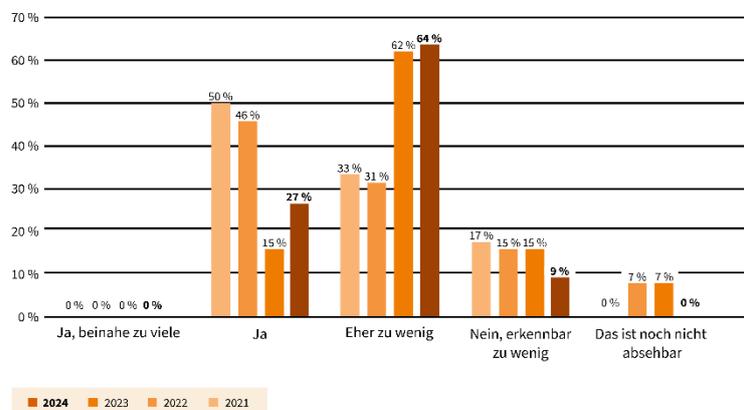


Abbildung 25: Akquise Finanzquellen

Qualitativ sprechen die befragten Erprobungsräume die Finanzierung aber nur teilweise an.

„... die Deckelung auf [...] 100.000 Euro pro Erprobungsraum hält bestimmte Erprobungsräume klein.“

Am häufigsten wird genannt, dass sich die Lippische **Landeskirche nicht genug für die Erkenntnisse der Erprobungsräume interessiert** hat (siehe Kirchenbild). Die Erprobungsräume wiederholten hier erneut den Wunsch, relevant zu sein für die Landeskirche, mit der Kirchenleitung (auch neben einem Abschlussbericht) ins Gespräch zu kommen und den Rücken gestärkt zu bekommen, statt skeptisch beäugt zu werden.

„Ich glaube, es wäre wichtiger, mir alle halbe Jahr mal zwei Stunden zu schenken und wirklich von den emotionalen Erfahrungen genau in diesem Moment zu hören, wie nach drei Jahren irgendwie ein Resümee zu haben. [...]. Da kann man mehr daraus ziehen.“

„Ich würde mir natürlich mehr wünschen, dass wir stärker das Gefühl haben, dort auch von Bedeutung zu sein, also das Interesse vom Landeskirchenrat könnte WESENTLICH stärker kommuniziert werden. Es mag ja sein, dass das Interesse vielleicht sogar da ist an unseren Projekten, aber wir haben nicht viel davon gespürt.“

„Dieses Gefühl: Das, was wir machen, wird eher skeptisch gesehen und wir fühlen uns nicht gestärkt durch die Landeskirche.“

Als positiv werden namentlich die beiden Projektmanagerinnen **Dagmar Begemann und Antje Höper** genannt:

„Also diese individuelle Betreuung und das Nachfragen und das „Wo können wir helfen?“ und so vom Projektmanagement habe ich SEHR, sehr positiv wahrgenommen.“

Die positive Beurteilung zeigt sich auch im quantitativen Teil (Frage 71, 2023). Die beiden Projektmanagerinnen werden aufgrund ihrer Begleitung gelobt und für den Fall, dass die Landeskirche die Erprobungsräume nochmal starten würde, wünschten sich die Erprobungsräume diesbezüglich mehr Stunden für die Begleitung.

Außerdem wird häufiger genannt, die Landeskirche hätte mehr wirklich innovative Erprobungsräume zulassen und bürokratische Hürden für die Erprobungsräume geringhalten sollen bzw. mehr Unterstützung für administrative Aufgaben liefern können. Außerdem bemerken die befragten Personen, es hätte weniger Termine für die Erprobungsräume (wie bspw. Basiscamps, Befragungen etc.) geben sollen. Ein Erprobungsraum rät der Lippischen Landeskirche, „genauer hinzugucken, was sie geistlich will. Also was uns als Kirche und der Verkündigung des Evangeliums wirklich nützt und was wir brauchen. Dass es nicht so ein Gießkannenprinzip wird“.

11. Exkurs: Mitgliedschaft und Strukturen der Landeskirche

Die im Folgenden dargestellten Erkenntnisse beziehen sich auf die Analyse zweier speziell ausgewählter Erprobungsräume. Teilweise haben sich weitere Erprobungsräume ungefragt zu den Themen geäußert. Diese Aussagen wurden hier ebenfalls berücksichtigt.

Mitgliedschaft

In den beiden befragten Erprobungsräumen können Teilnehmende derzeit nicht offiziell Mitglied werden. Dennoch betonen beide Erprobungsräume die Bedeutung von Bindung, die beispielsweise durch Beteiligung hergestellt wird. Die Kirchenmitgliedschaft spielt derzeit keine zentrale Rolle für die Teilnahme an den Aktivitäten der Erprobungsräume.

„Kirchenmitgliedschaft spielt für uns erst mal gar keine Rolle. Das ist erst mal völlig egal [...] wir produzieren erst mal für alle, die interessiert sind.“

Die Frage nach der Mitgliedschaft in den Erprobungsräumen wird als eine in erster Linie kirchenrechtliche Frage angesehen.

Es gab schon den ersten Fall, dass eine Person Mitglied in einem Erprobungsraum werden wollte – das ging allerdings nicht. Die Person war jedoch bereit, Mitglied in einer der Partnergemeinden zu werden. Aktuell sieht sich einer der Erprobungsräume ähnlich wie eine Studierenden-Gemeinde, wo Mitglieder nicht registriert sind, sondern durch Anwesenheit und Gespräche mit der Pfarrperson Teil sind. Bisher wollte sich noch kein Besuchender des Erprobungsraums taufen lassen – daraus würde sich ein neues Problem ergeben.

In den Erprobungsräumen gab es bereits erste Überlegungen, wie beispielsweise Online-Gemeinden Mitgliedschaftsmodelle entwickeln könnten, diese Ideen befanden sich jedoch zum Befragungszeitpunkt in einem frühen Stadium. Ebenfalls gab es bereits erste Ideen über Doppelmitgliedschaften in einer Parochialgemeinde und dem Erprobungsraum.

Die Relevanz der Frage nach der Mitgliedschaft begründet sich besonders durch die Finanzierung:

„Kirchenmitgliedschaft spielt insofern eine Rolle, dass die Kirchenmitglieder es ermöglichen, dass die [...] Gemeinden diesen Erprobungsraum mitfinanzieren können. Ansonsten nicht.“

Derzeit ermöglichen die Gelder der Partnergemeinden die Erprobungsräume – ohne diese zusätzliche Unterstützung zum Geld der Lippischen Landeskirche wäre die Umsetzung nicht möglich.

Die Erprobungsräume überschreiten traditionelle Grenzen von Mitgliedschaft. Dabei ist es nicht das Ziel, dass am Ende alle Personen Mitglied der Landeskirche werden. Die Bindung der Teilnehmenden geschieht über die reguläre Mitgliedschaft in den Partnergemeinden (auch wenn Mitgliedschaft da unterschiedlich aussieht). Dadurch wird die traditionelle Mitgliedschaft auch geografisch durchbrochen. Trotz des Durchbruchs der traditionellen Mitgliedschaft wird von einem Zugehörigkeitsgefühl in den Gemeinden berichtet.

„Also wir transzendieren schon diese traditionelle Mitgliedschaftsstruktur und legen jetzt auch keinen Wert darauf sozusagen, [...] Und trotzdem haben wir auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl, was man mit Gemeinde umschreiben kann, aber nicht in unseren Mitgliedschaftscomputern auftaucht.“

Zukunft der Mitgliedschaft

„Das größte Problem ist das Wie.“

Die Zukunft der Kirchenmitgliedschaft wird als komplex beschrieben, da sie theologische, staatliche und rechtliche Aspekte umfasst. Die Bindung an die Kirche durch Engagement und Teilhabe wird als wichtig betrachtet, um die traditionelle Volkskirche aufrechtzuerhalten und die Finanzierung der Kirche sicherzustellen. Es wird betont, dass die Mitgliedschaft zukunftsorientiert gestaltet werden muss, um zu gewährleisten, dass die Kirche für alle zugänglich bleibt, obwohl die kirchenrechtlichen und politischen Dimensionen in Deutschland eine Herausforderung darstellen.

„Also ich glaube, das ist auch ein richtig dickes Brett in Deutschland, weil Kirchenmitgliedschaft eben [...] deutlich mehr und komplexere politische, kirchenpolitische, gemeindepolitische Dimensionen hat, und in Lippe noch mal konfessionspolitische Dimensionen hat.“

Jedoch beschäftigen sich nicht nur die beiden ausgewählten Erprobungsräume mit Fragen zur Zukunft der Mitgliedschaft.

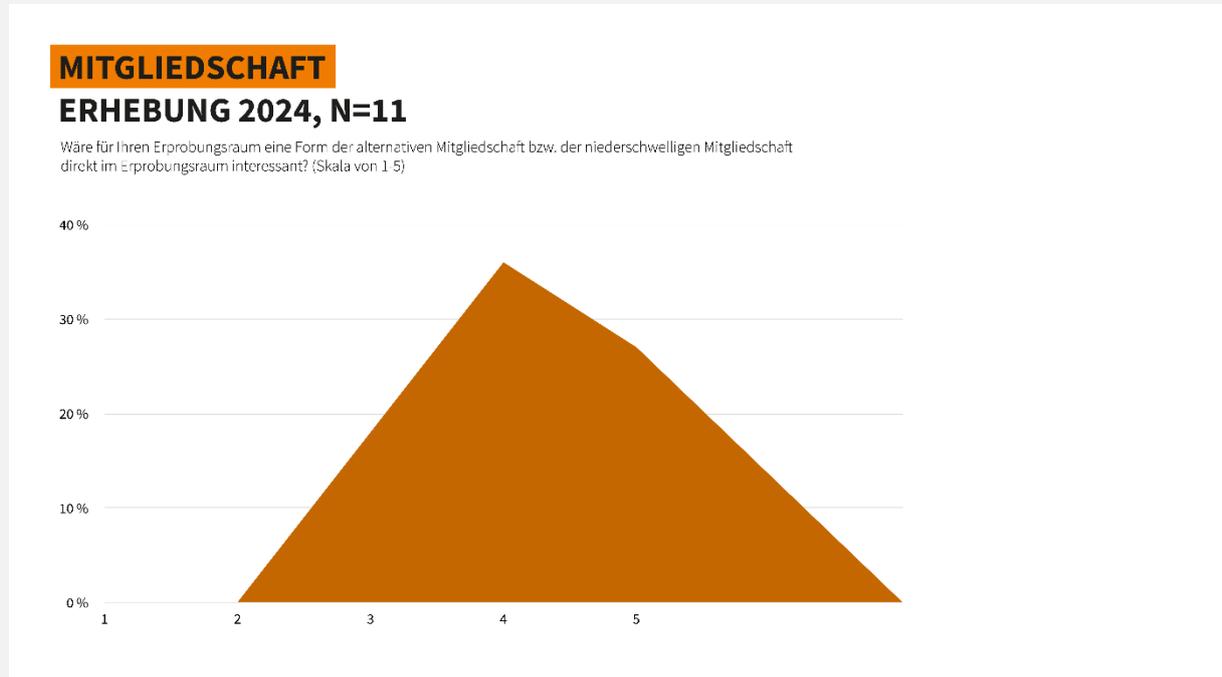


Abbildung 26: Mitgliedschaft, Erhebung 2024, n = 11

In der letzten quantitativen Befragung gaben die meisten der anderen befragten Projekte ebenfalls an, dass für sie eine neue Form der Mitgliedschaft interessant wäre (Frage 8, 2024). Zudem sind die Erprobungsräume der Ansicht, dass die Erprobungsräume geeignete Werkzeuge sind, um Menschen an Kirche zu binden (Frage 7, 2024).

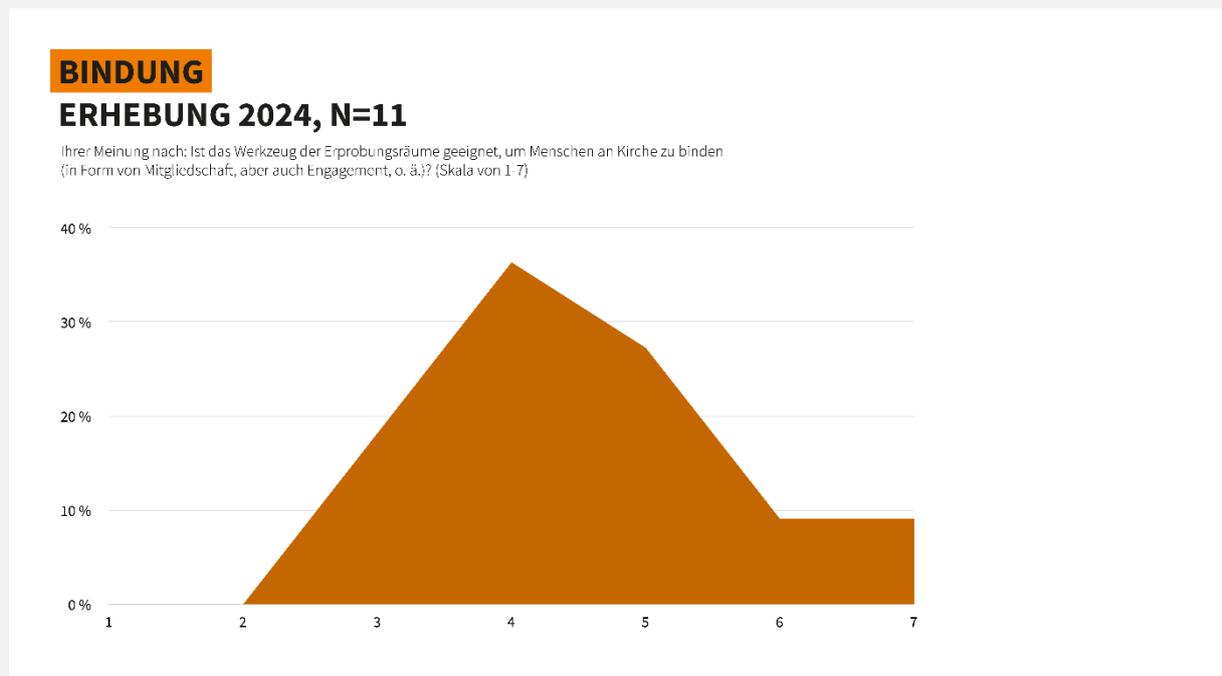


Abbildung 27: Bindung, Erhebung 2024, n = 11

Strukturen der Landeskirche

Beide befragten Erprobungsräume berichten davon, dass in der Beziehung der Erprobungsräume, der Partnergemeinden und der Lippischen Landeskirche, die **Landeskirche als Geldgeberin oder Ermöglicherin** fungiert. Ohne die finanzielle Unterstützung der Landeskirche könnte sich zumindest einer der Erprobungsräume die Pfarrstelle nicht leisten. Sich selbst sehen die beiden Erprobungsräume als **Dienstleisterin der Landeskirche**.

„klar, dass die Landeskirche [...] eine wesentliche Ermöglicherin dieses Projektes ist“

Ein Erprobungsraum betont, dass die Lippische Landeskirche auch von den Erprobungsräumen profitiert, genauso wie viele andere Gemeinden innerhalb der Lippischen Landeskirche. Es gibt Überlegungen, auf gemeindeübergreifender Ebene Veranstaltungen zu gestalten, um insgesamt zeitliche Ressourcen zu sparen. Der zweite befragte Erprobungsraum beschreibt, dass sie als Gegenleistung für die finanzielle Unterstützung der Landeskirche die Freiheit haben, ihr Projekt nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Gleichzeitig teilen sie der Landeskirche die gewonnenen Erfahrungen mit, da sie für diese Lerneffekte bezahlt werden.

Hinsichtlich der Beziehung zwischen den Partnergemeinden und der Lippischen Landeskirche wird berichtet, dass einige Partnergemeinden Ressourcen, insbesondere Ehrenamtliche, haben, die anderen Gemeinden innerhalb der Lippischen Landeskirche fehlen. Daher gibt es Überlegungen, wie weitere Gemeinden innerhalb der Lippischen Landeskirche am Erprobungsraum beteiligt werden können, um somit mehr finanzielle Unterstützung zu erhalten und den Gemeinden einen Gottesdienst zu ermöglichen (Stichwort: Rückgang von Pfarrpersonen). Trotzdem sieht eine befragte Pfarrperson die Kirche (als Ort) als Mittelpunkt der Gemeinde, der weiterhin bestehen soll. Der andere Erprobungsraum beschreibt, dass die Beziehungen der Partnergemeinden und der Landeskirche sehr unterschiedlich sind. Manche haben keine direkte Verbindung zur Landeskirche, während andere Gemeinden sogar Mitglieder der Lippischen Landeskirche werden wollten. Die Strukturen der Landeskirche sehen dies jedoch nicht vor, obwohl der Wille zur Zusammenarbeit vorhanden ist. Es wurden sogar Ideen besprochen, wie ein freikirchlicher Pastor einer Gemeinde ein Vikariat in der Landeskirche absolvieren könnte.

„Die spannende Frage ist für uns: Wenn [der Erprobungsraum] eine im weitesten Sinne Dienstleistung der Landeskirche wird, wie integriert man dann eben die [...] (Partner-)Gemeinden oder weitere Mitgliedsgemeinden?“

Zusammenfassung und erste Interpretation:

Die strukturelle Anbindung der Erprobungsräume und die Frage der Kirchenmitgliedschaft bleiben weitgehend unbeantwortet, was angesichts der Komplexität dieses Themas nicht überraschend ist. Dennoch treten diese Fragen immer wieder auf und verdeutlichen, welche Aspekte künftig geregelt werden müssen, wenn die Kirche neben dem traditionellen Parochialsystem auch Angebote wie Erprobungsräume als Personalgemeinden nachhaltig in ihrer Landschaft etablieren möchte. Dabei stehen besonders die strukturelle und finanzielle Anbindung, das Verhältnis zwischen Erprobungsräumen und Parochialgemeinden sowie Fragen zur Mitgliedschaft und zu Kasualien im Mittelpunkt.

Derzeit greifen Erprobungsräume oft auf pragmatische Zwischenlösungen zurück, die jedoch langfristig keine tragfähige Grundlage bieten. Es ist wichtig, darüber nachzudenken, was Menschen dazu motiviert, Mitglied der Kirche zu werden – seien es die Identifikation und Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft oder finanzielle und strukturelle Aspekte. Deutlich wird, dass es an passenden, zukunftsweisenden Modellen der Mitgliedschaft mangelt. Diese Frage ist mit zahlreichen rechtlichen und organisatorischen Herausforderungen verbunden, die eine sorgfältige Auseinandersetzung erfordern.

FAZIT: LERNENDE KIRCHE SEIN

Die Hoffnung, durch Erprobungsräume wichtige Erkenntnisse für die Zukunft der Kirche zu gewinnen, bestätigt sich durch den vorliegenden Forschungsbericht: Erprobungsräume machen wichtige Erfahrungen und zeigen Herausforderungen wichtiger Stellschrauben auf. Dazu tragen sowohl positive Erfahrungen als auch negative Erfahrungen, wie Scheitern und Kritik, bei. Einige Aspekte sollen im Folgenden zusammenfassend aufgezeigt werden.

1. Investition in Innovation lohnt sich

Der Plan der Lippischen Landeskirche, mit ihren Erprobungsräumen Lernende Kirche zu sein, ist aus Sicht der Evaluation aufgegangen. Im bisherigen Prozess sind zahlreiche Lern- und Entwicklungsfelder deutlich und auch erste Lösungsansätze schemenhaft sichtbar geworden. Die Erprobungsräume leisten aber auch konkret einen Beitrag zur Entwicklung in der Landeskirche: Sie haben die Fähigkeit, bestehende Formen weiterzuentwickeln, Menschen zu binden und gelegentlich auch neue Menschen zur Kirche hinzuzugewinnen. Sie tragen dazu bei, die allgemeine Wahrnehmung der Kirche in der Gemeinschaft positiver zu gestalten und sind somit ein Gewinn für die gesamte Kirche.

Die Erprobungsräume schaffen Identifikationsmöglichkeiten für Menschen, die mit den herkömmlichen kirchlichen Formen nicht mehr zufrieden sind. Ihre Stärke liegt in der behutsamen Weiterentwicklung kirchlicher Formate, die partiell durchdacht konzeptionell umgesetzt werden, aber auch teilweise erst im Entwicklungsprozess Gestalt annehmen. Auf diese Weise bieten Erprobungsräume einen Raum, in dem sich die Kirche weiterentwickeln kann und auch tatsächlich weiterentwickelt. Die Lerneffekte könnten dabei noch stärker sein, wenn es gelingt die in der Evaluation sichtbare kritische Distanz der Erprobungsräume gegenüber der Lippischen Landeskirche durch Kommunikation und Wertschätzung abzubauen.

Um die Erprobungsräume weiter zu fördern, sollten die Investitionen in die Erprobungsräume der Landeskirche jedoch – stärker als bisher – nicht nur monetär, sondern auch inhaltlich sein. Erprobungsräume benötigen neben finanzieller Unterstützung auch inhaltliche Begleitung und Coaching sowie Qualifizierungsangebote und Hilfe beim Fundraising. Sie benötigen zudem vor allem mehr Zeit, also längere Projektlaufzeiten und mehr zeitliche Ressourcen der Hauptamtlichen, um die Freiräume zu schaffen, die notwendig sind, um innovative Formate der Kirche zu entwickeln. Innovation muss strukturell gefördert werden und braucht auch Fördermechanismen. So könnten eine stärkere Unterstützung von Innovationen, z. B. durch Coaching in der Konzeptionsphase oder Entlastungsanreize bei anderen Aufgaben, sowie aktive Förderung von Exnovation, aber auch das zentrale Bereitstellen von Kompetenzen, z.B. im Bereich Finanzierung und Fundraising, weitere Schritte sein.

Die Erprobungsräume weisen dabei nicht nur auf die Innovation selbst, sondern auch auf das Verhältnis zu bestehenden Formen von Kirche hin und gestalten das Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation. Zwar beschreibt der Begriff der „Mixed Economy“ die Notwendigkeit der Pluralität von kirchlichen Formaten und die wechselseitige Ergänzung zwischen Parochie und neuartigen Strukturen, jedoch bleibt die Frage nach der konkreten Verhältnisbestimmung der diversen kirchlichen Sozialformen offen. Oftmals setzt sich dann doch der Normalfall durch das Gewohnheitsrecht durch – eine Pfadabhängigkeit, die nur durch gezieltes, organisatorisches Handeln verändert werden kann (Hermelink 2020, S. 277). Mixed Economy gelingt erst, wenn neue Projekte in der Region beheimatet und eingebunden werden. Dies braucht Geduld miteinander: Das Neue muss sich zunächst entwickeln und den eigenen Platz in der Region finden, während die vorhandenen Gemeinden sich daran gewöhnen müssen, dass ehemals klare geografische Grenzziehungen an Bedeutung verlieren – nur so ist Mixed Economy nicht nur ein Nebeneinander von Ungleichen, konstatiert Herbst (2020, S. 79).

2. Veränderung gestalten: Innovationen fördern und Strukturen erneuern

Die Erhebung und Auswertung der Erprobungsräume verdeutlicht, dass die Lippische Landeskirche die Notwendigkeit zur Veränderung erkannt hat und darauf reagiert, insbesondere in der Begleitung und Unterstützung der Erprobungsräume. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, dass entsprechende Fragen und Strategien auf den höchsten Leitungsebenen der Landeskirche behandelt werden. Diese Beschäftigung ist ein wichtiger Schritt, um eine nachhaltige Entwicklung voranzutreiben und die Innovationsfähigkeit der Kirche zu stärken. Es ist positiv zu vermerken, dass die Lippische Landeskirche frühzeitig begonnen hat, sich mit den relevanten Fragen auseinanderzusetzen.

Es ist entscheidend, zeitnah die Weichen für tiefgreifende Reformen zu stellen, da die anhaltenden Veränderungen in Gesellschaft und Kirche die Situation in den nächsten Jahren noch komplexer machen werden. Um den zukünftigen Herausforderungen gewachsen zu sein, müssen Reformprozesse so gestaltet werden, dass sie in den bestehenden kirchlichen Strukturen implementiert werden können, ohne den laufenden Betrieb und die traditionellen Abläufe zu beeinträchtigen. Diese Reformen sollten sorgfältig geplant und flexibel umgesetzt werden, um auf unvorhergesehene Entwicklungen reagieren zu können. Dabei ist es wichtig, die Balance zwischen der Bewahrung bestehender kirchlicher Strukturen und der Einführung neuer Ansätze zu finden. Multiprofessionelle Teams, die innovative Ideen entwickeln und gleichzeitig den kirchlichen Alltag mittragen, könnten hierbei einen wichtigen Beitrag leisten. Solche Reformen erfordern eine klare Kommunikation, transparente Entscheidungsprozesse und die geduldige Unterstützung durch die Leitungsgremien, um Sicherheit und Orientierung für alle Beteiligten zu gewährleisten.

Die Evaluation der Erprobungsräume hat auch hervorgehoben, dass Fragen der Mitgliedschaft und strukturellen Anbindung von zentraler Bedeutung sind. Aktuell überschreiten die Erprobungsräume traditionelle Mitgliedschaftsgrenzen, indem sie Teilnehmende auf neue Weise binden, ohne dass eine offizielle Mitgliedschaft erforderlich ist. Dies zeigt, dass bestehende Mitgliedschaftsmodelle nicht immer mit den Anforderungen innovativer kirchlicher Formen übereinstimmen. Solche Erprobungsräume schaffen ein Zugehörigkeitsgefühl, das nicht zwingend in traditionellen Mitgliedschaftsdaten erfasst wird, was neue Perspektiven auf die Struktur und Finanzierung der Kirche eröffnet. Diese Entwicklungen machen deutlich, dass es an passenden Modellen der Mitgliedschaft fehlt, und dass die zukünftige Ausgestaltung dieser Modelle entscheidend dafür ist, wie Kirche zukünftig Menschen bindet und für sich gewinnt.

Es wäre wichtig, Reformen zu etablieren, die über bestehende Förderprogramme hinausgehen, um Innovationen stärker zu unterstützen. Hierzu könnten verbesserte Rahmenbedingungen beitragen, die gewährleisten, dass kreative und neue Ansätze innerhalb der Kirche nicht nur gefördert, sondern auch strukturell und strategisch begleitet werden. Solche Reformen könnten beispielsweise die Bereitstellung zusätzlicher zeitlicher Ressourcen für Mitarbeitende umfassen, um die Entwicklung und Umsetzung innovativer Projekte zu ermöglichen. Auch Coaching- und Qualifizierungsmaßnahmen, die über die reine finanzielle Förderung hinausgehen, könnten hilfreich sein. Ebenso könnte der Abbau bürokratischer Hürden und eine flexiblere Gestaltung kirchenrechtlicher Vorgaben die Entwicklung neuer Ideen erleichtern und ein förderliches Klima für Innovationen schaffen.

3. Besondere Wertschätzung und Zugeständnisse für das „Neue“

Damit Neues innerhalb der Kirche entstehen kann, braucht es vor allem Freiheit. Um neue Projekte zu fördern, ist es deswegen Aufgabe der Kirche als Organisation, Freiräume zu schaffen – auf theologischer und struktureller Ebene sowie hinsichtlich finanzieller und personeller Ressourcen und strategischen Handelns (Kalinna, 2022, S. 70f.). Diese erforderliche Freiheit hieße im Sinne einer Mixed Economy, Kirche nicht vom Sonntagsgottesdienst oder den parochialen Grenzen zu bestimmen, sondern theologisch Kirche als Gemeinschaft zu beschreiben, in der Menschen sich versammeln, beten und Gemeinschaft und Abendmahl teilen. Theologische Freiheit besteht darin, eben auch andere Formen als christliche Gemeinschaftsformen anzuerkennen, in denen christlicher Glaube entstehen kann (ebd. S. 72).

Die Erprobungsräume innerhalb der Lippischen Landeskirche verfügen bereits über einen guten Rahmen und haben eine gewisse Aufmerksamkeit erhalten. Dennoch zeigt sich, dass „Innovation“ in diesem Rahmen oft

eher beiläufig „mitgemacht“ werden muss. Dies wird besonders an den Pfarrpersonen deutlich, die in der Regel keine festen Stellenanteile oder gar eigene Stellen für diese Aufgaben haben. Dies stellt einen erheblichen Begrenzungsfaktor dar, vor allem da der Großteil der Innovationen entsteht, wenn „Freizeiten“ gegeben sind, sodass neue Ansätze über einen langen Zeitraum etabliert werden können. Außerdem bedarf es eines Handlungsspielraums zum Experimentieren und Probieren in einem fehlertoleranten Klima für die (hauptamtlich) Mitarbeitenden (Schlegel, 2016, S. 105f.). Ein solcher Rahmen lebt auch von den finanziellen Mitteln. Zwar bewirken materielle Ressourcen keine Innovationen, jedoch gibt es ohne Ressourcen auch keine Innovationen. Es braucht finanzielle Mittel und Infrastruktur, wie beispielsweise Orte für das Gemeindeleben oder Begleitung durch Beratung und Schulungen, wenn Ideen umgesetzt werden sollen. Mixed Economy ist nur dann möglich, wenn es auch eine finanzielle Gleichberechtigung gibt (Kalinna, 2022, 75f.).

Die Erprobungsräume sehnen sich nach einer verstärkten Wertschätzung seitens der Gesamtkirche und der kirchlichen Leitung. Dieser Mangel an Anerkennung führt gelegentlich zu einer sehr kritischen Haltung. Es ist aus der Innovationsforschung bekannt, dass Innovationen, also „das Neue“, in der Regel einen erheblichen zusätzlichen Aufwand erfordern, um in etablierten Systemen akzeptiert zu werden, da sie sich gegenüber den etablierten Formen behaupten müssen. Um neue Formen der Kirche zu fördern, bedarf es daher eines besonderen Maßes an Wertschätzung für diese Arbeit. Dies kann sich sowohl in verstärkter Aufmerksamkeit als auch in konkreten Freiräumen, kirchenrechtlichen Zugeständnissen und struktureller Verankerung zeigen. Diese Schritte könnten dazu beitragen, den sogenannten „Wettbewerbsnachteil“ auszugleichen. Konkrete strukturelle Zugeständnisse könnten beispielsweise die strukturelle Integration von Innovation im Landeskirchenamt, die Einrichtung einer Interessenvertretung in der Synode oder die Lockerung von Verfahrens- und Verwaltungsvorschriften sein, um eine Art „kybernetischen Welpenschutz“ (Pompe, 2016, S. 76) zu gewähren. Außerdem müssen Formen der Mitgliedschaft angepasst und Leitungsstrukturen etabliert werden, die zu den jeweiligen Projekten passen (Kalinna, 2022, S. 74). Darüber hinaus braucht es Schutz- und Austauschräume für diejenigen, die sich um Innovation bemühen.

Diese Freiräume müssen strategisch im System Kirche verankert werden, damit „das Neue“ bei möglichen Machtkämpfen in strukturellen, finanziellen und personellen Entscheidungen innerhalb der Kirchen nachhaltig bestehen bleiben kann. Es muss Leitungspersonen geben, die diese tiefgreifenden Änderungen moderieren. Darüber hinaus braucht es Leitungsentscheidungen, die Freiräume strategisch zu bilden, wie beispielsweise das Pioneering in Stellenkonstellationen oder eine Etablierung vielfältiger Zugänge zum pastoralen Dienst (ebd., S. 76f.).

4. Personal und Personen als Schlüssel

In den Erprobungsräumen der Lippischen Landeskirche zeigt sich eine deutliche Pfarrzentrierung, wie sie auch in anderen kirchlichen Bereichen zu beobachten ist. Es ist positiv anzumerken, dass viele Pfarrpersonen zu den Innovator*innen der Kirche gehören. Gleichzeitig wird jedoch klar, dass die Entwicklung innovativer Formen von Kirche Gaben und Kompetenzen erfordert, die nicht nur von Theolog*innen eingebracht werden können oder die teilweise nicht im Kernkompetenzbereich der Theolog*innen liegen.

Angesichts der Entwicklung von Pfarrstellen ist es wichtig, bei Fragen zur kirchlichen Innovation nicht ausschließlich auf Pfarrpersonen zu setzen. Hier ergeben sich vier Perspektiven:

1. Bei der Frage nach der Zukunft der Kirche sollten andere kirchliche Berufe, wie Gemeindepädagog*innen oder Diakon*innen, verstärkt in den Blick genommen werden und gezielt für Innovationen gewonnen werden.
2. Es besteht weiteres Potential in der Arbeit mit Ehrenamtlichen und der Frage, wie sie stärker für neue Formen gewonnen und einbezogen werden können. Hier sind Innovationsformen notwendig, die so gestaltet sind, dass sie von Ehrenamtlichen geleitet und entwickelt werden können. Diese Ehrenamtlichen benötigen die Unterstützungsformate, die unter Punkt 4.1 genannt wurden, sowie den Schutzraum, der unter Punkt 4.2 beschrieben wurde.

3. Sowohl Pfarrpersonen als auch andere kirchlich Mitarbeitende und Ehrenamtliche benötigen Angebote zur Qualifikation innovativer Formate, da die hier geforderten Kompetenzen nicht zwangsläufig Teil der klassischen Aus- und Fortbildungen sind. Die konsequente Entsendung von Personen in solche Formate, beispielsweise durch einschlägige Masterstudiengänge, Weiterbildungsangebote oder möglicherweise Inhouse-Formate, könnte ein Schlüssel sein, um diese Kompetenzen verstärkt in die Lippische Landeskirche zu integrieren.
4. Die Inspiration untereinander ist eine wichtige Ressource bei der Entwicklung neuer, innovativer Ideen und Ansätze. Dabei geht es nicht darum, Ideen von anderen abzugucken, sondern zu wissen: Da sind viele unterwegs mit ähnlichen Fragen, Zielen, Herausforderungen und Visionen, mit denen gemeinsam gedacht, gearbeitet, gekämpft und gefeiert werden kann.

Zudem liegt in diesem Themenfeld auch eine Option der Personalentwicklung. Freiräume zur Entwicklung neuer Formate und innovativer Ansätze haben das Potential, Personal zu binden und zu gewinnen, wenn es einen angemessenen Anteil ihrer Arbeitszeit einnimmt und mit den entsprechenden Unterstützungsstrukturen ausgestattet ist. Deutlich wird dabei auch die Rolle einzelner Personen (in den Erprobungsräumen der Lippischen Landeskirche vor allem die Pfarrpersonen) als Innovator*innen und Pionier*innen. „Pioneer“ bezeichnet eine Person, die (neue) Räume für neue Ausdrucksformen des christlichen Glaubens eröffnet und über Fähigkeiten verfügt, schöpferisch tätig zu werden, kontextuelle Räume des Glaubens zu schaffen – „dreamers who do“ (Karcher & Todjeras, 2022, S. 253f.). Sie zeichnet aus, dass sie keinem spezifischen Handlungsfeld und keiner Frömmigkeitsrichtung zugeordnet werden können und über einen unterschiedlichen Grad an theologischer Ausbildung verfügen. Pionier*innen können Teams durch andere Blickwinkel auf die Welt ergänzen. Durch das Entstehen multiprofessioneller Teams kann die Komplexität der Wirklichkeit treffender ausgedrückt werden, wodurch leichter auf komplexe Lebensverhältnisse eingegangen werden kann. Für diese Synergieeffekte in multiprofessionellen Teams mit Pionier*innen, Pfarrpersonen und anderen hauptamtlich und ehrenamtlich Mitarbeitenden braucht es ein Bewusstsein für die verschiedenen Berufskulturen und Kommunikation mit Interesse am anderen (Legge, 2022, S. 112f.).

Es gilt also, Pionier*innen zu entdecken und zu fördern und Rahmenbedingungen zu schaffen, die es ihnen ermöglichen, ihren Beitrag für die Zukunft der Kirche zu leisten. Dazu braucht es auch Strukturen und Ermöglicher*innen, um den Widerstand und Gegenwind für die Pionier*innen gering zu halten.

5. Ambidextrie – Beidhändig Kirche entwickeln

Bei der Betrachtung der Erprobungsräume fällt bei der erreichten Zielgruppe, den Kooperationspartner*innen und den Mitarbeitenden eine starke kirchliche Fokussierung auf. Ein Grund dafür kann zum einen die Struktur in Lippe sein. Aber auch die Gestaltung der Evaluation und das Konzept der Erprobungsräume können einen solch binnenkirchlichen Fokus begründen. Schon die Projektidee stellt die Frage, wie Kirche gestaltet werden kann – die gleiche Frage stellt nun auch die Evaluation.

Eine starke Kirchlichkeit muss dabei nicht negativ bewertet werden. Statt eines Projektes zur Akquise kann auch eines zur Bindung von vorhandenen Mitgliedern gewinnbringend sein – gerade in Lippe, wo noch knapp 50 % der Menschen Kirchenmitglied sind. Es ist eine Frage der Strategie: Kirche kann ganz neu und innovativ vorgehen oder die kirchlichen Kernaufgaben aufgreifen und biografische Verbindungen zu Mitgliedern aufbauen und stärken. Wenn man sich für die zweite Strategie entscheidet, braucht es keine disruptive oder radikale Innovation und auch keine neuen Zielgruppen.

Eine Ambidextrie („Beidhändigkeit“) ist hier denkbar. Der Begriff der Ambidextrie geht auf die Fähigkeit zurück, mit beiden Händen schreiben zu können und geht im Bereich von Organisationsentwicklung davon aus, dass es zwei „Betriebssysteme“ in einem Unternehmen braucht, um langfristig erfolgreich zu sein: einerseits die Optimierung des Bestehenden und andererseits die experimentelle Erkundung des Neuen (Elhaus & Schendel, 2021, S. 12f.). Auf den Kontext der Kirche angewandt, ergibt sich durch ein Handeln im

Sinne der Ambidextrie das Potential, nicht nur etwas weiterzuentwickeln, also nicht nur etwas Neues zu erschaffen, flexibel zu sein und innovative Wege zu gehen, sondern parallel auch effizient Bestehendes zu festigen.

Dazu zeigen die Erprobungsräume Gestaltungsmöglichkeiten, von denen gelernt werden kann, denn sie probieren neue Dinge aus, bleiben dabei in engem Kontakt mit klassischen Formen und sind Teil der Landeskirche, obwohl sie diese kritisch sehen. Wenn aber auch neu gedacht und Innovation gefördert werden soll, muss es den Freiraum geben, das zu tun. Das gelingt nicht, wenn Innovation nur in einer „Nische“ stattfindet. Stattdessen muss Innovation in der Mitte der Kirche verankert werden, sowohl in Struktur als auch in Kultur. Die Beidhändigkeit der Kirche kann gelingen, wenn neue Formen von Kirche mit traditionellen Formen gleichwertig verstanden und dann auch behandelt werden und Kirche diesen Prozess aktiv steuert.

Literatur

- Ebert, C., Pompe, H.-H., Alex, M., & Zentrum für Mission in der Region (Hrsg.). (2014). Handbuch Kirche und Regionalentwicklung: Region - Kooperation - Mission. Evang. Verlagsanstalt
- Elhaus, P., & Schendel, G. (2021). Mit beiden Händen geht es besser: Innovation in der Kirche am Beispiel von Erprobungsräumen und Amidextrie. *SI Kompakt*, 1, 1-30.
- Grethlein, C. (2018). *Kirchentheorie: Kommunikation des Evangeliums im Kontext*. De Gruyter.
- Herbst, M. (2020). Mixed Economy in der EKD? *Pastoraltheologie*, 109, 69-90.
- Hermelink, J. (2020). Die evangelische Vergemeinschaftung von religiöser Pluralität. *Pastoraltheologie*, 107, 275-290.
- Kalinna, J. (2022). anders durch Freiheit. In M. Herrmann & F. Karcher (Hrsg.), *anders denn Kirche hat Zukunft. Wie FreshX neue Wege gehen* (S. 69-79). Freiburg: Herder.
- Karcher, F., & Moselewski, A.-L. (2021). Umbau bei laufendem Betrieb. *Kirche in Transformationsprozessen*. In T. Faix & T. Künkler (Hrsg.), *Handbuch Transformation: Ein Schlüssel zum Wandel von Kirche und Gesellschaft*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.
- Karcher, F., & Todjeras, P. (2022). Wer oder was sind pioneers? Ein Beitrag zu einem Phänomen in Erneuerungs- und Gründungsprozessen der Church of England und deren Rezeption im deutschsprachigen Raum. *Theologische Beiträge*, 253-266.
- Karcher, F., Schneider, T. (2018): Die Mischung macht's! Mixed Economy als Belebungschance der Kirche. In: Jung, S., Katzenmeier, T.: *Lebendige Kirchen: Interdisziplinäre Denkanstöße und praktische Erfahrungen (Management - Ethik - Organisation)*. Göttingen: V&R unipress.
- Körtner, U. H. J. (2019). Kirche in der Diaspora. Ekklesiologische Perspektiven für eine Kirche zwischen Umbruch und Aufbruch. In K. Koeniger & J. Monsees (Hg.), *Kirche(n) gestalten. Re-Formationen von Kirche und Gemeinde in Zeiten des Umbruchs* (S. 103-126). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz* (2. überarbeitete und ergänzte Auflage). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, U. (2014). *Mixed Methods: Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer VS.

- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Auflage). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Legge, A. (2022). Von Baristas und außergewöhnlichen Begleitungen: Teamarbeit in neuen Formen von Kirche. In M. Herrmann & F. Karcher (Hg.), *anders, denn Kirche hat Zukunft. Wie FreshX neue Wege gehen* (S. 109-116). Freiburg: Herder.
- Meuser, M., & Nagel, U. (2009). ExpertInneninterviews—Vielfach erprobt, wenig bedacht. In A. Bogner (Hrsg.), *Das Experteninterview* (3. grundlegend überarbeitete Auflage, S. 71–93). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meyer, J.-U. (2012). *Radikale Innovation: Das Handbuch für Marktrevolutionäre*. Göttingen: BusinessVillage.
- Müller, S. (2020). Eine kurze Geschichte der Mixed Economy of Church: kybernetische Chance oder Stolperstein? *Pastoraltheologie*, 109, 5-18.
- Pompe, H.-H. (2016). Kirche in vielfacher Gestalt. Von der Notwendigkeit einer mixed economy in der evangelischen Kirche. In H.-H. Pompe, P. Todjeras, & C. Witt, *FRESH X –Frisch. Neu. Innovativ. Und es ist Kirche*. Neukirchen-Vluyn, 71-78.
- Porst, R. (2014). *Fragebogen: Ein Arbeitsbuch* (13., 4. Aufl.). VS-Verl.
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2021). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (5. überarbeitete und erweiterte Auflage).
- Reinders, H. (2016). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen: Ein Leitfaden* (3. durchgesehene und erweiterte Auflage). Oldenbourg: De Gruyter.
- Schendel, G. (2020). Multiprofessionalität und mehr: Multiprofessionelle Teams in der evangelischen Kirche – Konzepte, Erfahrungen, Perspektiven. *SI Kompakt*, 3(1), 1-28.
- Schlegel, T. (2016). Freiraum und Innovationsdruck: Begleitumstände innovativer kirchlicher Sozialformen an der Peripherie. *PTHl*, 2, 91-112.
- Schlegel, T. (2022). Kircheninnovationen: Merkmale der Vor-Ort-Erprobungen. In *Erprobungsräume: Andere Gemeindeformen in der Landeskirche* (S. 21-36). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- West, J. K. (2015). *Disruptive Innovation*. Granta Books.